

FOKUS ÖFFENTLICH-RECHTLICHE MEDIEN – Symposium der Landesregierung: Öffentlich-rechtliche Medien im Wandel |
NDR-Programmbereichschef Fiktion & Unterhaltung Thomas Schreiber zur Rolle Niedersachsens im Sender |
Glosse: Autors Tipps für die Öffis | CIVIS Medienkonferenz über Alternative Wirklichkeit

FÖRDERUNG: nordmedia unterstützt 55 Projekte mit rund 3 Mio. EUR / 4 Projekte bei den mediatalents

TAGUNG: Film- und Medienforum in Lüneburg

SCHWERPUNKT: Junge Filmszene Hannover

„Systemsprenger“ ein Film von Nora Fingscheidt
im Wettbewerb der Berlinale

FILMS

FROM LOWER SAXONY

AND BREMEN



EUROPEAN
FILM MARKET
eFm

SCREENINGS

09.02. 17:35	ELECTRIC GIRL Fiction, 90 min.	dffb-Kino
11.02. 09:05	SAGAN DALJA - WHITE WINGS Documentary, 87 min.	CinemaxX 16
11.02. 14:30	GENA ROWLANDS Documentary, 52 min.	Marriott Studio
11.02. 19:40	THE HAENDEL VARIATIONS Documentary, 73 min.	CinemaxX 15
12.02. 11:10	DOROTCHKA Documentary, 20 min.	CinemaxX 19
12.02. 11:35	MARINA Short Film, 28 min.	CinemaxX 19
12.02. 13:00	BORGWARD Docu-Feature, 89 min.	CinemaxX 14
12.02. 17:30	THE LAST OF THE JOLLY BOYS Documentary, 106 min.	CinemaxX 12

Screenings can be attended with an EFM Market Badge or by invitation only!

On behalf of nordmedia - Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen / Bremen mbH, the Film & Medienbüro Niedersachsen e.V. organizes special screenings at the European Film Market since 1991.

Contact:

Kerstin Hehmann +49 (0)179 - 714 72 21
Julia Dordel +49 (0)176 - 51 73 34 06



Film & Medienbüro
Niedersachsen

www.filmbuero-nds.de

nordmedia

Getragen mit Mitteln der nordmedia - Film- und
Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH

Vorspann

Eine signifikante Erhöhung hatten uns die Groß-Koalitionäre für die Filmförderung nach der letzten Landtagswahl versprochen. Laut Haushaltsplan für 2019 werden es jetzt offiziell 350.000 EUR, von denen allerdings 100.000 EUR für das (nationale) Filmerbe verplant sind. Die in den letzten beiden Jahren aus der sogenannten Politischen Liste auf Initiative des FMB zusätzlich bereit gestellten 100.000 EUR werden ab 2019 entfallen, es bleibt also bei einer effektiven Erhöhung der Landesmittel bei der nordmedia von ca. 3,2 auf 3,35 Mio. EUR - „signifikant“ sieht anders aus.

In nächster Zeit steht wieder eine Novellierung des Landesmediengesetzes auf der politi-

schen Tagesordnung. Bereits bei der letzten Novellierung hatte das Film & Medienbüro Vorschläge gemacht, den Teil der Haushaltsabgabe, der der nordmedia zur Verfügung gestellt wird, gezielt für die filmische Infrastruktur und Qualifizierungsmaßnahmen einzusetzen, anstatt unter anderem das Standardprogramm des NDR zu finanzieren. Wenn die Kritiker der öffentlich-rechtlichen Sender zu Recht mehr Innovationen und „ästhetische Ausschläge“ fordern (s. Artikel über das Symposium zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk auf S. 22), wäre es auch eine Chance, eben ein solches Fördersegment im Mediengesetz festzuschreiben. Das stünde auch dem NDR gut zu Gesicht. Wir werden bei der Politik am Ball bleiben.

Bernd Wolter

Alles neu macht der Januar

So dachte wohl auch die Landesregierung, als sie Mitte des Monats zu einem Symposium nach Hannover einlud. Thema: Öffentlich-rechtliche Medien im Wandel. Also einmal kräftig die Bettwäsche ausschütteln und die digitalen Herausforderungen linearer Programmgestaltung angehen? Fürs Erste macht man es sich wohl doch lieber unter der kuscheligen Daunendecke gemütlich, das „alte“ Stammpublikum wird's schon richten. Derweil machen die geladenen Experten auf den Podien schon mal ordentlich Dampf, ohne dass sich Außenbetrachtung und Innensicht merklich aufeinander zubewegen würden. (s. Bericht auf S. 22).

Wäre der NDR ein Aktienunternehmen und die Gebührenzahler Anteilseigner, dann würde Niedersachsen klar über die Aktienmehrheit verfügen und könnte bestimmen, wie der Feldhase läuft. Dass wir öffentlich-rechtlich aber nun mal von Hamburg aus „regiert“ werden, lässt sich jedoch nicht leugnen und muss auch nicht komplett unter Ausblendung der Realität hinterfragt werden. Dennoch darf man von Zeit zu Zeit die Perspektive des am Rockzipfel zerrenden Nervkexes einnehmen und die Frage in den Raum werfen, ob gewisse Ungleichgewichte nicht doch mal auf den Prüfstand gestellt gehören. Wie Thomas Schreiber, Leiter des Programmbereichs Fiktion & Unterhaltung beim NDR in unserer Rubrik „Da stelle mer uns ganz dumm.“ darauf reagiert hat, ist auf S. 14 nachzulesen.

Um vermeintliche „Systemsprenger“ geht es auch im nordmedia-geförderten Wettbewerbsbeitrag der Berlinale von Nora Fingscheidt. Ein schöner Erfolg also auch aus niedersächsischer Sicht, zumal die junge Regisseurin aus Braunschweig stammt und dort noch auf dem Filmfest 2017 in der Sparte „Heimspiel“ triumphierte. Jahre zuvor war sie zum Studium nach Ludwigsburg aufgebrochen und machte anschlie-

ßend von Hamburg aus auf sich aufmerksam. Aus Niedersachsen heraus scheint ein solcher Weg weiterhin schwierig zu sein, die vielfältigen Gründe dafür werden wir auch in Zukunft auf der Agenda haben.

Wir sind also nicht Hamburg und noch viel weniger Berlin. Was machen eigentlich die jungen FilmemacherInnen hier vor Ort, die nicht Film studieren oder in einen der Hotspots abwandern? Wie findet sich die filmaffine Community? Wie organisiert man ein No-Budget-Projekt? Ist die Förderung für sie attraktiv? Erfahrungsberichte dazu ab S. 24.

Genug zu kämpfen haben auch diejenigen in der hiesigen Filmszene, die dem Nachwuchsalter entwachsen sind. Obwohl auch ich ein Lied davon zu singen weiß, werde ich bis auf Weiteres wieder mein ganzes Engagement in meine Drehbuch-Projekte und die Arbeit als Film-Dramaturg stecken. Auch der Regisseur in mir verlangt nach seinem Recht, sich Ausdruck zu verschaffen. Und das alles von mir aus von hier aus.

Mit dieser Ausgabe endet daher meine Verantwortung für den RUND BRIEF. Gut zwei Jahre, die mir viel Spaß gemacht haben und sehr lehrreich für mich waren. Ich freue mich, dass Cornelia Köhler diese Aufgabe übernehmen wird. Sie dürfte den Besuchern des Film- und Medienforums bereits als kompetente Moderatorin in Erinnerung geblieben sein. In diesem Heft berichtet sie eingehend von der letzten Tagung im November im Kloster Lüne. In der nächsten Ausgabe stellt sie sich vor.

Bis bald in Hannover und anderswo
Andreas Utta



Film & Medienbüro wählt neuen Vorstand



Martin Jehle, Julia Scheck, Rainer Ludwigs, Dr. Julia Dordel, Jan Philip Lange, Christian Kelm, v.l.n.r. Foto: © Guido Tölke

Auf der Mitgliederversammlung Ende Oktober 2018 hat das Film & Medienbüro einen neuen Vorstand gewählt. Neben Julia Scheck (Unabhängiges FilmFest Osnabrück), Dr. Julia Dordel, (Produzentin, Schauspielerinnen und Autorin), Christian Kelm, (von FILMBLICK Hannover GbR) und Rainer Ludwigs (Animationsfilmer und Regisseur) sind neu Martin Jehle (Anachrom Filmproduktion und Uni Hildesheim) und Jan Philip Lange (JUNIFILM GmbH) dabei. Martin schreibt gerade an seiner Doktorarbeit über One-Take-Filme und arbeitet in seiner Filmproduktion Anachrom und als Lehrender an der Universität Hildesheim. Jan Philip ist erst vor kurzem mit seiner Produktionsfirma JUNIFILM wieder nach Hannover gezogen und will hier verstärkt Filme produzieren. Wir freuen uns über den frischen Wind und kreativen Input der beiden neuen Vorstandsmitglieder.

Julia Dordel ist wieder erste Vorsitzende, Christian Kelm 2. Vorsitzender, Jan Philip Lange ist Kassenführer.

Inhalt

- 3 Vorspann
- 4 - 7 nordmedia fördert Projekte mit rund 3 Mio EUR
- 8 Creative Europe MEDIA
- 9 nordmedia-Filme auf der Berlinale
- 10-13 Festivalrückblende
- 14 Da stelle mer uns ganz dumm...
- 15 Kino in Niedersachsen
- 16-20 Film- und Medienforum Nds.
- 21 Landesvertreter im Vergabeausschuss der nordmedia
- 22 Symposium der Landesregierung zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk
- 23 Glosse: Autors Tipps ... für die Öffis
- 24-26 junge Filmszene in Hannover
- 27 Talk- und Podcastformat „Indiefilmtalk“
- 28 Filme von Ostfalia- und HBK Braunschweig-StudentInnen
- 30 ganz NEUE alte MEDIEN: Super-8-Workshop
- 31 Spielfilme zum Thema Teilung der 50er und 60er Jahre
- 32 Kinoreihe „Erinnerungsbilder“
- 34 Animation im Dokfilm: „It must swing!“
- 36 CIVIS Medienkonferenz über „Alternative Wirklichkeit“
- 38 Bundeskongress der Kommunalen Kinos
- 40-41 Nachrichten / Veranstaltungen
- 42-43 Ausschreibungen / Festivalkalender
- Rück 15. SchulKinoWochen 2019

Märchenhafter Tanz, digitale Liebe und Chaos im Kopf: nordmedia fördert 55 Projekte mit rund 3 Mio. EUR

Der Vergabeausschuss der nordmedia hat in der dritten Förderrunde 2018 Fördermittel von bis zu 2.985.491,86 EUR für 55 Projekte vergeben.

Unterstützt wurden insgesamt zwei Drehbuch- und Stoffentwicklungen, drei Projektentwicklungen, 25 Film- und Fernsehproduktionen, vier Maßnahmen im Bereich Verleih/Vertrieb/Verbreitung, zehn Abspiel- und Präsentationsmaßnahmen, fünf Qualifizierungsmaßnahmen, ein Game sowie vier Projekte im Rahmen des Talentförderprogramms „mediataleNTs Niedersachsen“ und eine sonstige Maßnahme.

Der märchenhafte Familienfilm „Coppelia“ (MotionWorks), eine einzigartige Kombination von Animation und realem Tanz, erhält einen Förderbetrag von bis zu 130.000 EUR. Er entsteht unter der Regie von Tamara Bos und wird produziert von Motion Works. Im Rahmen der Nachwuchsreihe „Nordlichter“ wird die Romantic-Comedy „Big Dating“ (Kundschafter Filmproduktion) mit einer Fördersumme von bis zu 231.334,80 EUR als Miniserie über einen Softwareentwickler mit gebrochenem Herzen in Niedersachsen umgesetzt. Dem Familiendrama über zwei Schwestern „Auf dem Grund“ von Brigitte Maria Bertele und produziert von Hager Moss Film wurde eine Förderung von bis zu 247.815 EUR zugesprochen. Der Spielfilm „Franky Five Star“ (OneTwo Films) von Birgit Möller mit Jella Haase als persönlichkeitsgestörte Franky erhält eine Fördersumme von bis zu 100.000 EUR.

Zum Fördermittelaufkommen der nordmedia tragen die Länder Niedersachsen und Bremen sowie der NDR, das ZDF und Radio Bremen bei. Darüber hinaus wurden zur Sicherung von Fernsehnutzungsrechten insgesamt 676.906,12 EUR über die nordmedia als sogenannte Aufstockungsmittel des NDR an neun von ihr geförderte Fernsehproduktionen vergeben.

Der nächste Einreichertermin ist am 25. April 2019.



„Franky Five Star“. Foto: © OneTwo Films

Die Entscheidungen im Einzelnen:

Drehbuch- und Stoffentwicklung

Klassentreffen – Celle ist eine yezidische Stadt

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: ENNO Film, Köln

Buch/Regie: Johannes Höber / Arne Strackholder

Der Film handelt vom konfliktreichen Zusammenleben deutsch- und kurdischstämmiger Menschen in der niedersächsischen Kleinstadt Celle.

Förderung bis zu: 23.000,00 EUR

Schlörck

Tragikomödie, 90 min.

Antragsteller: Jörg Schedlinski, Osnabrück

Buch: Jörg Schedlinski

Um zu verhindern, dass der scheue Schlörck nach dem Tod des Vaters das familieneigene Münzkontor übernimmt, überreden ihn seine Brüder, das skurrile Ladengeschäft „Schätzbude“ zu führen. Hier sind jedoch fast alle Kunden von den Brüdern gekauft. Dennoch wird Schlörcks „Schätzbude“ überraschend zum Internethit.

Förderung bis zu: 19.000,00 EUR

Projektentwicklung

Emilie

Mystery-Thriller, 90 min.

Antragsteller: Skalar Film GmbH, Hamburg

Buch/Regie: Martin Dolejs / Nils Loof

Ein glücklicher Sommerurlaub wird zum Albtraum, als die fünfjährige Tochter eines Pärchens über Nacht verschwindet und die Eltern in einen Strudel unheimlicher Ereignisse geraten.

Förderung bis zu: 25.000,00 EUR

Der Tiger springt und tötet (AT)

Drama, 120 min.

Antragsteller: Headlight Rendezvous Film GbR, Hildesheim

Buch/Regie: Fabian Riemen, Daniel und Felix Giese / Felix Giese
Zwei Zeiten. Zwei Systeme. Andreas und Karin, 1994 noch ein Ehepaar, müssen sich dem neuen System der BRD anpassen.

Förderung bis zu: 30.000,00 EUR

Geld oder Leben

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: OVALmedia Berlin GmbH, Berlin

Buch/Regie: Sofia Harder / Rene Harder

Sofia hat einen tollen Partner, eine schöne Wohnung und einen unbefristeten Job. Fehlen noch Kinder zum perfekten Glück? Bei einem Roadtrip mit ihrem Vater versucht sie, den Riss zwischen Kinderlosen und Eltern auszuleuchten.

Förderung bis zu: 14.000,00 EUR

Produktion: Spielfilm

Franky Five Star (AT)

Spielfilm, 90 min.

Antragsteller: OneTwo Films GmbH, Bremen

Buch/Regie: Knut Mierswe / Birgit Möller

In Frankys Kopf wohnen die vier Alter Egos Ella, Frank, Leni und Frau Franke in einem alten Hotel. Diese multiple Persönlichkeitsstörung steuert ihre Handlungen in der realen Welt und führt zu einem Chaos – vor allem in ihrem Liebesleben. Franky versucht alles, um das Durcheinander und ihre Persönlichkeiten in den Griff zu kriegen.

Förderung bis zu: 100.000,00 EUR

Coppelia

Familienfilm, 80 min.

Antragsteller: MotionWorks GmbH, Halle (Saale)

Buch/Regie: Tamara Bos, u.a. / Jeff Tudor (Tanz), Ben Tisseur, Steven de Beul (Animation)

„Coppelia“ ist ein modernes Märchen für alle Altersgruppen, das als einzigartige Kombination von Animation und realem Tanz erzählt wird. Es ist die Geschichte von Swanilda und ihrer großen Liebe Franz – sowie des charismatischen Doktor Coppelius, der mit seiner schönen Coppelia einen boshaften Plan verfolgt.

Förderung bis zu: 130.000,00 EUR

Zwischen uns die Mauer

Liebesfilm, 100 min.

Antragsteller: Kevin Lee Filmgesellschaft mbH, Grünwald

Buch/Regie: Antonia Rothe-Liermann, Katrin Milhahn / Norbert Lechner

1986. Die 17-jährige Anna aus Westdeutschland trifft bei einem Jugendaustausch in Ostberlin den wenige Jahre älteren Philipp. Es ist für beide die Liebe auf den ersten Blick. Doch eine unüberwindbare Grenze steht ihrer Beziehung entgegen.

Förderung bis zu: 100.000,00 EUR



„Der Tiger springt und tötet“. Foto: © Julia Nau

Die Häschenschule – Der große Eierklau

Animationsfilm, 76 min.

Antragsteller: SERU Film Produktion GmbH, Hannover

Buch/Regie: Katja Gröbel, Dagmar Rehlinger / Ute von Münchow-Pohl

Die Häschenschule ist in Aufruhr: Der gerissene Großstadthase Leo will Ostern abschaffen und verbündet sich dazu mit den Füchsen. Mit der weisen Madame Hermine üben die Jungosterhasen Max und Emmi und ihre Freunde den mysteriösen „Krafftbündler“ und lernen was es heißt, jemandem wirklich zu vertrauen – sogar einem Fuchs.

Förderung bis zu: 250.000,00 EUR

Baumbacher Syndrome

Drama, 90 min.

Antragsteller: Kinescope Film GmbH, Bremen

Buch & Regie: Gregory Kirchhoff

Late Night Show-Moderator Max Baumbacher wacht eines Mor-

gens mit einer ungewöhnlich tiefen, fast magischen Stimme auf. Die Nachricht über diese Veränderung verbreitet sich in kürzester Zeit weltweit und veranlasst ihn dazu, sich in der spanischen Villa seines Managers vor der Öffentlichkeit zu verstecken. Doch Max muss sich seiner Vergangenheit stellen.

Förderung bis zu: 50.000,00 EUR

Produktion: Kurzfilm

Die Dachrinne (AT)

Drama, 16 min.

Antragsteller: Tim Lee, Bremen

Buch & Regie: Tim Lee

Harald braucht dringend einen Abschluss als Versicherungsverkäufer, sonst droht ihm der Rausschmiss. In dieser Situation besucht er den 80-jährigen Benno. Harald ahnt nicht, dass Benno in einem Häuserblock wohnt, den die Finanzgesellschaft, für die er arbeitet, als Spekulationsobjekt benutzt. Benno will sich rächen und Harald wird in ein gefährliches Spiel verwickelt.

Förderung bis zu: 30.000,00 EUR

Produktion: Dokumentarfilm

Der letzte Reporter

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: Jean Boué, JAB Film, Pritzwalk

Buch & Regie: Jean Boué

Der Film begleitet drei sehr unterschiedliche Typen von Lokalreportern: Eine Nachwuchsjournalistin, einen Gesellschaftsreporter und einen Sportberichterstatler. Doch eines verbindet sie: Sie liefern exklusive Informationen für die, die sich und ihre lokalen Themen im globalen Netz nicht finden.

Förderung bis zu: 25.000,00 EUR

Mucha – The Story of an Artist Who Created a Style (AT)

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: Edition Maxim Bremen Wolfgang Roloff e. K., Bremen

Buch/Regie: Markéta Sára Valnohová / Roman Vávra

Alfons Mucha ist der vielleicht berühmteste unbekannte Künstler. Um 1895 wird er mit seinen ornamentalen Plakaten zum Vorreiter des Jugendstils. Doch mit seinem politischen Riesengemälde des „Slawischen Epos“ trifft er auf heftige Ablehnung. In den 1960ern entdeckt die Hippie-Kultur seine Bildwelt neu.

Förderung bis zu: 20.000,00 EUR

How To Make a Revolution

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: Dreamer Joint Venture Filmproduktion GmbH, Berlin

Buch & Regie: Marc Wiese

Die beiden Studenten Roderick Navarro und Eduardo Bittar werden von der Regierung Venezuelas gejagt. Sie sind die „Most Wanted Men“ des Landes. Trotz allem riskieren Navarro und Bittar es immer wieder, verdeckt ins Land einzureisen, um die Rebellion vorzubereiten. Der Film ist das filmische Tagebuch einer Revolution. Förderung bis zu: 50.000,00 EUR

Liberace – The King of Bling

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: Kinescope Film GmbH, Bremen

Buch & Regie: Jeremy Fekete

Er war Ikone, Prunk-Pianist, Popstar, Egomane und Showgigant: Liberace. Sein Leben war wie ein permanenter Rausch auf der Überholspur der Highways zwischen Hollywood, Las Vegas und Palm Springs. 2019 wäre er 100 Jahre alt geworden.

Förderung bis zu: 60.000,00 EUR

The Way We Were

Doku-Fiction, 90 min.

Antragsteller: Flare Film GmbH, Berlin

Buch & Regie: Marten Persiel

Aus dem Jahr 2051 blicken die Menschen zurück in ihre Vergangenheit. Sie erinnern eine goldene Ära: die 2010er und 2020er Jahre. Die Zeit, als man wilde Natur noch am eigenen Leib erfahren konnte. Das dokumentarische Märchen transportiert den Zuschauer in eine biologisch bankrotte Zukunft.

Förderung bis zu: 50.000,00 EUR

Doomsday Proof (AT)

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: Das Kind mit der goldenen Jacke Filmproduktion GmbH, Hamburg

Buch & Regie: Julia Neuhaus

Sie sind vorbereitet. Sie werden die Katastrophe überleben. Sie werden wie Noah aus der Arche steigen und eine neue Welt aufbauen.

Förderung bis zu: 30.000,00 EUR

Produktion: Fernsehspiel

Der Smile-Effekt

Thriller, 90 min.

Antragsteller: Westside Filmproduktion GmbH, Krefeld

Buch/Regie: Eva Zahn und Volker A. Zahn / N.N.

Der Smile-Effekt erzählt vor dem Hintergrund wahrer Begebenheiten von der Markteinführung einer umstrittenen Antibaby-Pille. Es geht aber auch um die Krisen, die Männer erschüttern, wenn sie das Jahrhundert halbiert haben und zwischen inneren Ansprüchen und äußeren Zwängen zerrieben werden.

Förderung bis zu: 150.000,00 EUR

Auf dem Grund (AT)

Drama, 88 min.

Antragsteller: Hager Moss Film GmbH, München

Buch/Regie: Astrid Ruppert / Brigitte Maria Bertele

Die beiden Schwestern Anne, ehemalige Leistungsschwimmerin, und Miriam, Gärtnerin, könnten unterschiedlicher nicht sein. Doch sie vereint ein Geheimnis, das ohne ihr Wissen ihr bisheriges Leben begleitet und beeinflusst hat. Unterschwellig spürbar liegt es wie ein lauerndes Gewitter über ihnen, bis es eines Tages über sie und ihren Liebsten hereinbricht.

Förderung bis zu: 247.815,00 EUR

Produktion: Fernsehfeature und Dokumentation

Die Kinder von Bad Sachsa

Dokumentation, 60 min.

Antragsteller: Michael Heuer Film- u. Fernsehproduktion, Hannover

Buch & Regie: Michael Heuer

46 Kinder und Jugendliche aus Bad Sachsa begeben sich auf eine historische Spurensuche. Im dritten Reich war es ihre kleine Stadt im Südharz, in die sie als Kinder der Hitler-Attentäter nach dem Umsturzversuch von 1944 verschleppt wurden.

Förderung bis zu: 60.000,00 EUR

Der Schnoor – Wie Bremer um ihr Quartier kämpfen

Reportage, 58 min.

Antragsteller: Kinescope Film GmbH, Bremen

Buch/Regie: Susanne Brahm, Rainer Krause

Der Schnoor gilt als das schönste Bremer Stadtquartier. In der Nordstory „Der Schnoor“ lernt der Zuschauer Menschen kennen, die um den Erhalt ihres Viertels kämpfen.

Förderung bis zu: 35.064,30 EUR

Überlebenskampf im Winter (AT)

Dokumentation, 28.30 min.

Antragsteller: video:arthouse Film und Fernsehen GbR, Hannover

Buch/Regie: Nora Stoewer / Johann Ahrends

Wenn es kalt wird, beginnt für die Tiere im Norden die schwerste Zeit im Jahr. Sie müssen sich gegen Frost, Schnee und Nässe schützen und haben dafür beeindruckende Strategien entwickelt. Die Dokumentation zeigt die größten Überlebenskämpfer im Tierreich.

Förderung bis zu: 21.846,13 EUR

Neues Leben in alten Gemäuern (AT)

Dokumentation, 58.30 min.

Antragsteller: video:arthouse Film und Fernsehen GbR, Hannover

Buch & Regie: Johann Ahrends

Die fachkundigen Mitarbeiter des Monumentendienstes sorgen für den Erhalt historischer Gebäude. Mehr als 1.600 Objekte werden im Nordwesten Niedersachsens bereits betreut. Eine Studentin hat einen Artländer Hof geerbt und möchte ihn vor dem Verfall retten.

Förderung bis zu: 29.978,29 EUR

Zugvögel – Mit der Bahn durch Polen und Schottland

Dokumentation, 2 x 90 min.

Antragsteller: elb motion pictures GmbH, Niederlassung Bremen,

Buch/Regie: Michael Cordero / Torben Schmidt

Wir erkunden zwei Länder und ihre Regionen mit dem Zug: die Highlands in Schottland und die Masuren in Polen.

Förderung bis zu: 100.000,00 EUR

What if? – Paul Auster

Dokumentation, 52 min.

Antragsteller: Medea Film - Irene Höfer, Berlin

Buch & Regie: Sabine Lidl

Auf der Suche nach der wahren Identität gewährt Paul Auster dem Zuschauer tiefe Einblicke in seine Seele. Seine Gedanken berühren und verstören. Oft findet der Leser sich selbst wieder.

Förderung bis zu: 10.000,00 EUR



„Die Kinder von Bad Sachsa“. Foto: © Michael Heuer



„4 Wände“. Plakat: © Anjorka Strechel

Produktion: Fernsehserie/-magazin

Big Dating (Reihe „Nordlichter“)

Romantic Comedy / Miniserie, 4 x 45 min.

Antragsteller: Kundschafter Filmproduktion GmbH Burgdorf, Burgdorf

Buch/Regie: Daniel Scheier, Thomas Mielmann / Nathan Nill

Ein nerdiger Softwareentwickler mit gebrochenem Herzen benutzt einen mysteriösen Algorithmus, um die perfekt zu ihm passende Frau zu finden. Aber im echten Leben ist die vermeintliche Liebe seines Lebens genau das Gegenteil von ihm, so dass er alles Mögliche unternehmen muss, um sie von sich zu überzeugen. Doch liegt der Algorithmus überhaupt richtig?

Förderung bis zu: 231.334,80 EUR

FilmFestSpezial, Filmstarts 2019

12 x 30 min.

Antragsteller: LBM - Landesverband Bürgermedien Niedersachsen e. V., Hannover

Buch/Regie: Clara Wignane / Chris Ostermann

FilmFestSpezial ist ein monatliches Kinostartmagazin, das niedersächsische Filmfestivals besucht und Filmstarts thematisiert. Die Sendungen werden in 20 Bürgersendern gezeigt.

Förderung bis zu: 35.500,00 EUR

Produktion: Dokudrama

St. Louis

Dokudrama, 90 min.

Antragsteller: UFA Fiction GmbH, Potsdam

Buch/Regie: Susanne Beck, Thomas Eifler / Till Franzen

Das Dokudrama verbindet die Geschehnisse im Jahr 1939 mit den aktuellen Gegebenheiten an Bord von Flüchtlingsbooten. Wie haben sich die aus Nazi-Deutschland vertriebenen Juden gefühlt - und warum können wir aus dieser Geschichte heraus mehr über die aktuelle Situation in Europa und der Welt lernen?

Förderung bis zu: 120.000,00 EUR

Postproduktion

Fred Stein — Out of Exile

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: Medea Film Factory, Hannover

Buch & Regie: Peter Stein

Fast jeder hat schon Portraitfotos von Fred Stein gesehen, doch den Fotografen selbst kennen die wenigsten. Sohn Peter begibt sich auf die Spuren seines Vaters.

Förderung bis zu: 80.000,00 EUR

4 Wände

Drama, 40 min.

Antragsteller: Anjorka Strechel und Jerry Kwarteng 4 Wände GbR, Berlin

Buch/Regie: Daniel Klaus / Anjorka Strechel

Johanna kämpft mit inneren Dämonen und hat sich so eingerichtet, dass sie ihr Zuhause nicht verlassen muss. Doch wegen einer dringenden Reparatur muss die Verwaltung in ihre Wohnung. Als die Polizei an ihre Tür klopft, droht Johanna mit einer Schusswaffe.

Förderung bis zu: 10.000,00 EUR

Förderung von Verleih/Vertrieb/Verbreitung

Warten auf Schwalben (Verleihmaßnahme zum Kinostart)

Drama, 113 min.

Antragsteller: NiKo Film, Nicole Gerhards, Berlin

Buch/Regie: Maud Ameline, Karim Moussaoui / Karim Moussaoui

Algerien heute: Das Drama zeichnet mit drei Geschichten das kontrastreiche Bild eines Landes, das zwischen der Last der Tradition und dem Streben nach Modernität hin- und hergerissen ist.

Förderung bis zu: 5.000,00 EUR

Raus (Verleihmaßnahme zum Kinostart)

Drama, 98 min.

Antragsteller: Farbfilm Verleih GmbH, Berlin

Buch/Regie: Thomas Böttken, Philipp Hirsch / Philipp Hirsch

Als Glocke die protzige Karre eines stadtbekannten Zuhälters anzündet, wird er erappt und gefilmt. Er entkommt, doch sein Video geht durch die Medien. Spontan schließt er sich einer Gruppe jugendlicher Aussteiger an, doch der Trip nimmt eine Wendung.

Förderung bis zu: 10.000,00 EUR



„Marina“. Foto: © werkgruppe2 GbR

Marina (Festival-Präsentation DOK Leipzig)

Dokumentarfilm, 28 min.

Antragsteller: werkgruppe2 GbR - Silke Merzhäuser, Rosdorf

Buch/Regie: Julia Roesler, Silke Merzhäuser / Julia Roesler

Die rumänische Pflegerin Marina berichtet von ihrem Alltag als 24/7-Kraft in einem deutschen Privathaus: von dem Zwiespalt, lebensnotwendige, emotionale Arbeit zu leisten, fern

der eigenen Familie, und der Dimension, einer „unsichtbaren“ Tätigkeit nachzugehen und die osteuropäische „Billigkraft“ zu verkörpern.

Förderung bis zu: 2.769,45 EUR

Der letzte Jolly Boy (Verleihmaßnahme zum Kinostart)

Dokumentarfilm, 90 min.

Antragsteller: Viet Filmproduktion, Dollart

Buch & Regie: Hans-Erich Viet

Der Film begleitet Leon Schwarzbaum, geboren 1921 in Hamburg, aufgewachsen in Polen. Als einziger seiner Familie überlebte er den Holocaust. Trotz seines hohen Alters sucht er die Öffentlichkeit, um endlich „die Wahrheit“ zu sagen.

Förderung bis zu: 10.000,00 EUR



„Der letzte Jolly Boy“. Foto: © Hans-Erich Viet

Förderung Abspiel und Präsentation

30. Internationales Filmfest Emden-Norderney (12.-19.06.2019)

Antragsteller: Filmfest Emden gGmbH, Emden

Internationales Filmfestival mit acht Wettbewerben, zahlreichen Uraufführungen, deutschen Erstaufführungen und Programmschwerpunkten in den Bereichen nordwesteuropäischer sowie britischer und deutscher Neuproduktionen.

Förderung bis zu: 159.233,50 EUR

40. Europäisches Filmfestival 2019 (22.11.-01.12.2019)

Antragsteller: Lumière - Film- und Kinoinitiative Göttingen e.V., Göttingen

Das 40. Europäische Filmfestival Göttingen widmet sich in diesem Jahr dem britischen Kino.

Förderung bis zu: 27.600,41 EUR

32. European Media Art Festival (24.-28.04.2019)

Antragsteller: Experimentalfilm Workshop e.V., Osnabrück

Das European Media Art Festival (EMAF) in Osnabrück zählt zu den bedeutendsten Foren internationaler Medienkunst.

Förderung bis zu: 204.880,43 EUR

33. Internationales Filmfest Braunschweig (11.-17.11.2019)

Antragsteller: Internationales Filmfest Braunschweig e.V., Braunschweig. Das Internationale Filmfestival Braunschweig widmet sich dem aktuellen europäischen Kino. Der zweite Fokus liegt im Feld „Musik & Film“.

Förderung bis zu: 159.233,50 EUR

Schulkinowochen Niedersachsen 2019 (25.02.-22.03.2019)

Antragsteller: Film & Medienbüro Niedersachsen e.V., Hannover Die SchulKinoWochen (SKW) sind ein erfolgreiches landesweites film- und medienpädagogisches Projekt. In den letzten Jahren haben jährlich ca. 80.000 SchülerInnen aus fast 1.000 Schulen teilgenommen. Es beteiligen sich ca. 100 niedersächsische Kinos.

Förderung bis zu: 24.000,00 EUR

34. Unabhängiges FilmFest Osnabrück (16.-20.10.2019)

Antragsteller: Osnabrücker FilmForum e.V., Osnabrück
Seit über 30 Jahren ist das Unabhängige FilmFest eine etablierte Plattform für den engagierten Film. 2019 soll die 34. Ausgabe den Fokus auf Dokumentationen und Kurzfilm legen.
Förderung bis zu: 31.846,70 EUR

26. Internationales Filmfest Oldenburg (11.-15.09.2019)

Antragsteller: Torsten Neumann/Filmfest Oldenburg, Oldenburg
Internationales Filmfest mit dem Schwerpunkt junges, unabhängiges Kino.
Förderung bis zu: 122.079,01 EUR

dreizehn°festival - Schwerpunkt Film

Antragsteller: haikultur e.V., Bremen
Zentraler Bestandteil des genreübergreifenden Kulturfestivals ist ein umfassendes Lang- und Kurzfilmprogramm. In 14 Slots werden Bremer Produktionen präsentiert.
Förderung bis zu: 9.000,00 EUR

SchulKinoWoche Bremen und Bremerhaven 2019 (25.-29.03.2019)

Antragsteller: Kommunalkino Bremen e. V. - City 46, Bremen
VISION KINO — Netzwerk für Film- und Medienkompetenz und das CITY 46 laden zum 14. Mal alle Schulen des Bundeslandes dazu ein, das Klassenzimmer mit dem Kinosaal zu tauschen. Die Schüler erwartet in allen Kinos in Bremen und Bremerhaven ein anspruchsvolles und pädagogisch begleitetes Filmerlebnis.
Förderung bis zu: 6.000,00 EUR

7. Favourites Film Festival Bremen (03.-07.04.2019)

Antragsteller: Favourite Films e.V., Berlin
Das Favourites Film Festival (FFF) ist ein jährlich stattfindendes internationales Filmfestival. Das FFF bringt ausgewählte Festival-liebhaber nach Bremen und schafft im Cinema im Ostertor ein einladendes Festivalzentrum.
Förderung bis zu: 8.000,00 EUR

Förderung von Qualifizierungsmaßnahmen**ALP, Beratungsleistung**

Antragsteller: Julia Müller, Bremen
Beihilfe zur Finanzierung einer Teilnahme an der Pictoplasma Academie (22.-30.09.2018).
Förderung bis zu: 846,72 EUR

JETS Initiative 2019

Antragsteller: WEP Productions William Peschek, Niddatal
JETS steht für Junior Entertainment Talent Slate und bringt zum dritten Mal Debüt-, Zweit- und Drittlings-Filmprojekte von jungen

Talenten mit erfahrenen internationalen Produzenten, Weltvertrieben und Finanzierungsfirmen während einer „Pitching“-Session für eine Zweiländer-Koproduktion zusammen.
Förderung bis zu: 6.255,00 EUR

Film und Medienforum 2018 (22.-24.11.2018)

Antragsteller: Film & Medienbüro Niedersachsen e. V., Hannover
Das Forum möchte dazu beitragen, die Rahmenbedingungen für das Produzieren in Niedersachsen zu verbessern und die Qualität audiovisueller Produktionen und ihre Verwertungschancen zu steigern. In Diskussions- und Informationsveranstaltungen stellen Medienschaffende innovative Projekte vor.
Förderung bis zu: 6.500,00 EUR

Autorencamp - Entwicklungslab für audiovisuelle Innovationen

Antragsteller: Grüne Werkstatt Wendland e. V., Waddeweitz
Das Autorencamp dient als kreativer Raum für den Mediennachwuchs in Niedersachsen zur Entwicklung von audiovisuellen, innovativen Ideen.
Förderung bis zu: 10.000,00 EUR

EFM Berlinale 2019

Antragsteller: Film & Medienbüro Niedersachsen e.V., Hannover
Auf dem European Film Market (EFM) der Berlinale 2019 sollen nordmedia-geförderte Produktionen aus Niedersachsen und Bremen präsentiert werden. Es werden mehr als 100 Filmeinkäufer, TV-Redakteure und Festivalkuratoren erwartet.
Förderung bis zu: 3.600,00 EUR



„Workshop EFM“. Foto: © BerndWolter

Förderung sonstiger Maßnahmen**Filmstart Bremen 05**

Antragsteller: Filmbüro Bremen e.V., Bremen
Projektstipendium für Nachwuchsfilmprojekte und künstlerische Filme mit einem Förderbedarf zwischen 1.000 und 10.000 EUR in Kooperation von nordmedia und dem Filmbüro Bremen.
Förderung bis zu: 41.108,62 EUR

**Förderprogramm „mediatalents Niedersachsen“****Wie der Mond (AT)**

Drama, 10 min.
Antragsteller: Sophie Therese Jung, Hildesheim
Buch & Regie: Sophie Therese Jung
Theas Tod kam viel zu früh. Doch die 20 Jahre, die sie lebte, nutzte sie in vollen Zügen.
Förderung bis zu: 15.000,00 EUR

Was alles sein könnte

Drama, 30 min.
Antragsteller: Pourya Ezzati Pour, Lüneburg
Buch & Regie: Pourya Ezzati Pour
Der Film ist eine Liebesgeschichte von Menschen, die eine Liebe für Kino und Filme, für Musik und Tanz, für Menschen und Humanität haben.
Förderung bis zu: 8.803,45 EUR

Clark of Green Gables (AT)

Experimentalfilm, 15 min.
Antragsteller: Kenji Ouellet, Berlin
Buch & Regie: Kenji Ouellet
Das cast & cut-Projekt ist eine Art Psychothriller, der aus einer Verkettung von Wendungen und Zeitsprüngen besteht und nahtlos zum Anfang wiederkehrt: eine Endlosschleife.
Förderung bis zu: 15.000,00 EUR

Sven

Coming of Age, ca. 45 min.
Antragsteller: Midnight Coffee GbR, Bredenbeck
Buch/Regie: Thore Fahrenbach / Levi Wessel
Sven strandet bei einer Gruppe von Aussteigern. Abseits der vertrauten Welt lernt er eine neue Perspektive auf das Leben kennen.
Förderung bis zu: 9.336,13 EUR

GAMESFÖRDERUNG**Pieces of Data**

Mixed Reality Game Förderart: Produktionsförderung
Antragsteller: waza!, Berlin
Kannst du deinem Handy im Ernstfall trauen? In diesem Mixed Reality Spiel ist das Handy Feind und Freund zugleich.
Förderung bis zu: 62.000,00 EUR



„Clark of Green Gables“. Foto: © Ingo Voelker



„Peterchens Mondfahrt“. Foto: © brave new work



Creative Europe MEDIA

Noch bis zum 24. April Einzelprojektförderung beantragen!

MEDIA unterstützt europäische ProduzentInnen bereits in der Entwicklung ihrer Spiel-, Dokumentar- und Animationsfilme, und auch VR- und Web-Formate können von der europäischen Förderung profitieren.

In der letzten Förderrunde war von 22 deutschen Anträgen fast jeder zweite erfolgreich. Zehn Produktionsfirmen im Lande, fünf davon aus dem Norden, entwickeln ihre Projekte künftig mit Hilfe der Development Förderung. Zwei Animationsfilme, ein Dokumentarfilm und sieben Spielfilme werden insgesamt 470.000 € unterstützt.

Peterchens Mondfahrt mit nordmedia-Unterstützung

Eines der geförderten Projekte ist „Peterchens Mondfahrt“ von Ali Samadi Ahadi, produziert von der Hamburger brave new work. Der Animationsfilm ist eine moderne Adaption des Kinderbuchklassikers von Gerdt von Bassewitz.

„Mit unserer Neuinterpretation von „Peterchens Mondfahrt“ als Animationsfilm für die ganze Familie wollen wir frischen Wind in eine der beliebtesten deutschen Kindergeschichten bringen“, so Produzent Armin Hofmann. „Anspruchsvolle Animationsfilme in Deutschland zu finanzieren ist nicht einfach, deswegen freuen wir uns über starke lokale Partner wie die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein und die nordmedia. Die Auswahl des Projekts für die Förderung von Creative Europe MEDIA zeigt darüber hinaus das internationale Potential der Adaption. Mit dabei ist auch der Little Dream Verleih, der den Film in Zusammenarbeit mit Warner

Bros. in die Kinos bringen wird.“ Geplanter Kinostart ist Weihnachten 2020.

Erfolgsfaktor Koproduktion

Europaweit wurden in der letzten Runde 75 Einzelprojekte gefördert, 68 davon Koproduktionen auf europäischem bzw. internationalem Level. Damit kann man schon fast von einer Zugangsvoraussetzung für eine erfolgreiche Förderung sprechen. „Peterchens Mondfahrt“ beispielsweise ist eine Koproduktion mit Österreich. Eine Koproduktion garantiert bereits in frühem Stadium eine transnationale Auswertung des Projekts. Überhaupt geht es bei der Förderung vorrangig um die Darstellung der Auswertungs- und Marketingkonzepte, die bereits im Development mitgedacht werden sollen.

Welche Strategien dies am besten belegen, können Sie in ausführlichen Beratungsgesprächen mit dem Team von Creative Europe Desk in Hamburg überlegen. „Wir freuen uns, wenn wir die ProduzentInnen bei dem umfangreichen Antragsprozedere begleiten können und ihnen die EU-Sprache verständlich machen“, versichert Christiane Siemen, Geschäftsführerin CED Hamburg.

Christiane Siemen, Britta Erich und Lisa Emer stehen für alle Fragen rund um die Antragstellung bereit. Darüber hinaus informiert der Creative Europe Desk Hamburg regelmäßig im Newsletter und weiteren Publikationen über das MEDIA Programm.

MEDIA auf der Berlinale

Mit einem umfangreichen Programm präsentiert sich Creative Europe MEDIA auch auf

der diesjährigen Berlinale:

Das European Film Forum (EFF) widmet sich am Montag, 11. Februar von 14 bis 17 Uhr im Ritz Carlton dem Thema „Untertitel, Synchronisation und Technologie“ und wie diese die Verbreitung europäischer Werke unterstützen können. Die Eröffnungsrede hält EU-Kommissarin Mariya Gabriel, auf dem Podium diskutieren u.a. VertreterInnen von Wild Side, Lumière, Match Factory und Mubi.

Außerdem bietet MEDIA auf der Berlinale Beratungstermine zu allen Förderungen am Umbrella Stand auf dem EFM an sowie zwei spezielle Infosessions zu den Förderlinien Development und Promotion of European Works Online.

Mehr Informationen und das vollständige Programm von MEDIA auf der Berlinale finden Sie auf der Website von Creative Europe Deutschland.



Produzent Armin Hofmann. Foto: © brave new work

Die nächsten Einreichtermine für ProduzentInnen:

Development Slate Funding: 20.02.2019

Video Games: 27.02.2019

Development Single Project: 24.04.2019

TV Programming: 28.05.2019

Weitere Informationen und Beratungstermine gibt es bei Creative Europe Desk Hamburg, 040 / 390 65 85, info@ced-hamburg.eu, www.creative-europe-desk.de



„Systemsprenger“. Foto: © kineo / Weydemann Bros. / Yunus Roy Imer

Drei nordmedia - geförderte Filme auf der Berlinale Nora Fingscheids „Systemsprenger“ im Wettbewerb

Bei den 69. Internationalen Filmfestspielen in Berlin laufen von 7. bis 17. Februar 2019 drei nordmedia-geförderte Filme. Nora Fingscheids Debütspielfilm „Systemsprenger“ (produziert vom kineo Filmproduktion, Weydemann Bros., Ko-Produktion Oma Inge Film, ZDF/Das Kleine Fernsehspiel) läuft im Wettbewerb. Erik Schmitts und Stefanie Rens „Cleo“ (produziert von Detailfilm) eröffnet die Sektion Generation Kplus und Dominik Wesselys Dokumentarfilm über Mario Adorf „Es hätte schlimmer kommen können“ (produziert von Coin Film) läuft in der Sektion Berlinale Special.

Außerdem werden bei Lola at Berlinale, einem Programm der Deutschen Filmakademie in Zusammenarbeit mit German Films und der Berlinale, die zum Deutschen Filmpreis vorausgewählten Filme gezeigt. Dort sind auch vier nordmedia-geförderte Filme zu sehen: Sherry Hormanns Dokudrama „Nur eine Frau“, Anca Miruna Lăzărescus Tragikomödie „Glück ist was für Weicheier“, Marco Petrys Komödie „Meine teuflisch gute Freundin“ und Oliver Schwehms Dokumentarfilm „Fly Rocket Fly - Mit Macheten zu den Sternen“.

„Systemsprenger“

Regisseurin Nora Fingscheidt, 1983 in Braunschweig geboren, hat mit ihrem Dokumentarfilm „Ohne diese Welt“ schon zahlreiche Preise gewonnen, u.a. den Max-Ophüls-Preis und den Preis in der Kategorie „Heimspiel“ des Internationalen Filmfestivals Braunschweig. In diesem Jahr kann sie sich mit ihrem Spielfilmdebüt „Systemsprenger“ Hoffnung auf den Goldenen Bären der Berlinale machen. Das Drehbuch ihres nordmedia-geförderten Films wurde bereits mit dem Emden Drehbuchpreis 2016, dem Thomas Strittmatter Preis 2017 und dem Kompagnon Förderpreis Berlinale Talents 2017 ausgezeichnet. Die Dreharbeiten fanden 2017 und 2018 an insgesamt 67 Drehtagen in Hamburg, Niedersachsen und Berlin statt, gedreht wurde u.a. in der Lüneburger Heide und in Seevetal. In den

Hauptrollen zu sehen sind die junge Helena Zengel, Albrecht Schuch (u.a. „Gladbeck“, „Bad Banks“), Gabriela M. Schmeide (u.a. „In Zeiten des abnehmenden Lichts“, „Frau Müller muss weg!“) und Lisa Hagmeister (u.a. „Alles ist gut“, Polizeiruf 110 „In Flammen“) Erstaufführung: 08.02.2019, Int. Filmfestspiele Berlin (Wettbewerb)

„Cleo“



Foto: © Detailfilm GmbH/Johannes Louis

Der Debütlängfilm „Cleo“ von Erik Schmitt entstand unter Senderbeteiligung des ZDF und wurde gefördert von nordmedia, der Film- und Medienstiftung NRW, dem Medienbord Berlin Brandenburg, sowie BKM, FFA und DFFF. Erik Schmitt, bekannt als erfolgreicher Kurzfilm-Regisseur, bekam 2014 das Wim Wenders Stipendium für die Entwicklung seines Films und konnte zusammen mit Autorin Stefanie Ren am Drehbuch arbeiten. Nach gut viereinhalb Jahren Arbeit feiert sein Film nun endlich seine Premiere in Berlin. Im Interview mit Blickpunkt Film äußert er sich begeistert: „Mein Film ist sehr verbunden mit Berlin und der Stadt, deshalb fühlt sich die Premiere auf der Berlinale total richtig an.“ Erik Schmitt erzählt die Geschichte der schüchternen Cleo (Marleen Lohse), die nach einer magischen Uhr sucht. Damit will sie die Zeit zurückdrehen, um den tragischen Tod ihrer Eltern ungeschehen zu machen. Eines Tages steht der Abenteurer Paul vor ihrer Tür und hält eine mysteriöse Schatzkarte in den Händen. Cleos Ziel scheint zum Greifen nah. Und gemeinsam mit Paul beginnt sie eine Schatzsuche quer durch Berlin. Neben Marleen Lohes stehen Jeremy Mockridge, Max

Mauff, Heiko Pinkowski, Andrea Sawatzki, Fabian Busch, Ben Münchow, Max Befort und Jean Pütz vor der Kamera.

Erstaufführung: 08.02.2019, Int. Filmfestspiele Berlin (Generation Kplus)

„Es hätte schlimmer kommen können“



Foto: © COIN Film/NFP/Ralf Weber/Sabine Finger

Regisseur Dominik Wessely blickt in seinem Dokumentarfilm „Es hätte schlimmer kommen können“ auf das Leben und die Karriere von Mario Adorf, seine Leidenschaft für das Theater, das Kino, den Gesang und das Schreiben von Geschichten. Doch der Film beschäftigt sich nicht nur mit Mario Adorfs mittlerweile 60jährigen Karriere sondern auch mit Einblicken in sein Privatleben, seine Sicht auf die Welt, die Politik, die Liebe und auch auf das Älterwerden. Das Drehbuch des Films schrieb Dominik Wessely zusammen mit Hebert Schwering, produziert wurde von Coin Film. Neben nordmedia förderten auch die Film- und Medienstiftung, BKM, DFFF und die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur.

Erstaufführung: 12.02.2019, Int. Filmfestspiele Berlin (Berlinale Special)

Mehr zum Film „Systemsprenger“

Die Mutter hat Angst vor der eigenen Tochter. Sie kann nicht mit ihr zusammenleben. Die neunjährige Benni kommt ins Heim, in Pflegefamilien und Wohngruppen, gerät in die Mühle von Jugendamt und Anti-Aggressionstraining. Und wird als „Systemsprenger“ bezeichnet – so heißt es im inoffiziellen Jargon der Jugendhilfe.

Regisseurin Nora Fingscheidt, in Niedersachsen und in Argentinien aufgewachsen, Absolventin der Filmakademie Baden-Württemberg, zeigt in ihrem Film ein Mädchen als Protagonistin, das „mit voller Wucht unsere Vorstellung von einem liebenswerten und „systemkonformen“ Kind erschüttert“ – so schreibt die Regisseurin in einem Projekt-Kommentar. Sie hat lange für ihren Film recherchiert und festgestellt, dass „Systemsprenger“ Kinder mit unglaublicher Kraft und Ausdauer sind, die ihre Energie auch gegen die Menschen wenden, die ihnen helfen wollen. Nora Fingscheidt fragt sich, was passieren würde, „wenn es möglich wäre diese Energie konstruktiv umzuleiten?“

Die Regisseurin will Verständnis für ihre Hauptfigur Benni wecken: „Der Strudel aus Wohnorten, der dauerhafte Wechsel von Bezugspersonen. Wie soll ein Kind, dessen einzige Kontinuität der Wechsel ist, irgendwo Halt finden?“ Und sie will Zuschauerinnen und Zuschauer mitnehmen in die „wilde und fantasievolle Welt eines Kindes, das um die Liebe ihrer Mutter kämpft. Ihr Verhalten mag schockieren, doch die Zuschauer sollen sie mögen und um sie fürchten. Gewalt von Kindern ist ein Hilfeschrei. Immer.“



Festivalleiterin Julia Scheck bei der Eröffnung des 33. Unabhängigen FilmFest Osnabrück. Foto: © Kerstin Hehmann

33. Unabhängiges FilmFest Osnabrück

Kino als Erlebnis: Vielfältige Begegnungen mit Filmschaffenden

Schauspielerinnen Yara Aliadotter und ihre Mutter Alia Hassan steuern auf den Dokumentarfilmer Florian Weigensamer zu, der eben vor großem Publikum seinen Film „Welcome to Sodom“ vorgestellt hat. Sie sprechen nicht so gut Englisch, sagt Alia Hassan, aber sie habe da noch eine Frage. Und dann vertiefen sich alle Drei in ein Gespräch. Nur eines von vielen, die im Rahmen des 33. Unabhängigen FilmFest Osnabrück stattfanden, die als Publikumsveranstaltung organisiert worden waren oder sich von selbst ergaben. Es sind nicht zuletzt Momente wie diese, die den besonderen Reiz eines Filmfestivals ausmachen. An fünf Tagen, vom 17. bis 21. Oktober 2018, herrschte in Osnabrück Festivalflair, nicht nur in den beteiligten Kinos Cinema Arthouse, Filmpassage, Filmtheater Hasetor, Haus der Jugend und Lagerhalle. In Cafés und Kneipen wurde diskutiert, die FilmFest-Reporter schwärmten aus, führten Interviews unter freiem Himmel oder erkundeten gemeinsam mit Yara Aliadotter, Hauptdarstellerin des vielfach preisgekrönten schwedischen Eröffnungsfilms „Amateurs“, Osnabrücks historische Altstadt. Das Festival wirkt über die Kinos hinaus weit hinein in das kulturelle Leben der Stadt, auch mit Begleitveranstaltungen wie der von Studierenden der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF entworfenen Videoinstallation „Site Specific Film“ im markanten Felix-Nussbaum-Haus. Hier wird Film nicht als Projektion auf die rechteckige Leinwand umgesetzt, vielmehr wird der Raum als Material begriffen und Bestandteil der künstlerischen Montage. Er ist Gegenstand und Aufführungsort des filmischen Werks.

Ein wertvoller Nebeneffekt, der den besonderen Rang des authentischen Kinoerlebnisses kenntlich macht – reine Abspulbetriebe wie Internet-Videotheken können keine vergleichbaren Erfahrungen bieten, weder persönliche Begegnungen mit Filmschaffenden

noch Werke mit der Aura des nicht reproduzierbaren, ortsgebundenen und in diesem Fall nur temporär vorhandenen Kunstwerks.

Von einigen der in Osnabrück gezeigten Filme wird man 2019 vielleicht noch einmal hören. Der japanische Spielfilm „Shoplifters“, 2018 schon in Cannes erfolgreich, wurde von der Academy of Motion Picture Arts and Sciences auf die Shortlist für die Oscar-Nominierungen in der Sparte „Bester nicht-englischsprachiger Film“ gesetzt. Auch die Dokumentarfilme „Of Fathers and Sons“ und „The Distant Barking of Dogs“ sind der Chance auf einen Academy Award nähergekommen. Der dänische Beitrag „The Distant Barking of Dogs“ ist bereits Träger des Osnabrücker Friedensfilmpreises. Im Rahmen der Preisverleihung am 21. Oktober 2018 nahm der Autor, Kameramann und Regisseur Simon Lereng Wilmont die Auszeichnung persönlich entgegen. Seine Dankesworte verknüpfte er mit einer Beobachtung: Er habe im Publikum, aber auch unter der Mitarbeiterschaft des Festivals sehr viele junge Gesichter gesehen. Eine erfreuliche Ausnahme in der Festivalszene, befand der 43-Jährige.

Überreicht wurde der Preis von der dreiköpfigen Jury, bestehend aus der Kulturjournalistin Jenni Zylka und den Filmschaffenden Regisseur Florian Weigensamer und Andreas Köhler. Der Fotograf Gerrit Sievert vertrat das Kuratorium der Sievert Stiftung für Wissenschaft & Kultur, die den Friedensfilmpreis mit 12.500 EUR ausgestattet hatte.

Insgesamt konnten an diesem Abend vier Preise vergeben werden. Der von der Stadt Osnabrück gestiftete und mit 2.000 EUR dotierte Filmpreis für Kinderrechte ging an die franko-kanadische Romanadaption „Cross My Heart“ („Les Roi Mongols“) von Luc Picard. Im Montreal der 70er Jahre versucht ein zwölfjähriges Mädchen, sich und ihren Bruder davor zu bewahren, in einer Pflegefamilie untergebracht zu werden.

Über ein Preisgeld in Höhe von 500 EUR, beigesteuert vom Studierendenrat der Universität Osnabrück, konnte sich das Team des parodistischen Gangsterdramas „Mascarpone“ freuen, das vom Publikum zum besten Kurzfilm des Festivals gewählt wurde. Ein Film, der aus Hollywoods Blütezeit stammen könnte, jedoch mit Schauspielern, Animationen und Pappkulissen außergewöhnlich in Szene gesetzt worden war. Regisseur Jonas Riemer war gemeinsam mit dem Concept-Artist des Films, Sebastian Grutza, nach Osnabrück gekommen. Das Rennen als bester studentischer Kurzfilm machte „Sonntagabend“. Der nur drei Minuten lange Film aus dem Alltag eines langjährig verheirateten Ehepaars gehörte zu einem Programm, das von Studierenden der Universität Osnabrück kuratiert worden war. Auch die Jury bestand aus Studierenden, die bei ihrer Arbeit vom Osnabrücker Filmemacher Ma'an Mouslli unterstützt wurden. Sie konnten ein Preisgeld in Höhe von 1.500 EUR vergeben, das vom Studentenwerk Osnabrück bereitgestellt worden war. Hoherfreut zeigte sich der junge Kameramann und Drehbuchautor Markus Ott, der das Team in Osnabrück vertrat und am Rande versprach, dass die Gewinnerprämie in neue Filmprojekte fließen werde.

Traditionell und programmgemäß liegt der Schwerpunkt des Unabhängigen FilmFest Osnabrück auf unabhängigen Produktionen internationaler Herkunft. Mit der Sektion „Vistas Latinas“ richtet sich das Augenmerk insbesondere auf das in den regulären Programmen zu Unrecht unterrepräsentierte lateinamerikanische Kino. Eine weitere Programmsparte ist „Focus on Europe“. In der Reihe „FilmFest Extrem“ finden Genrefans ausgewählte Beiträge, etwa das von Regisseur Paul Raschid persönlich vorgestellte packende Science-Fiction-Kammerspiel „White Chamber“. Unter der Überschrift „FilmFest Laut“ versammelt das Festival außergewöhnliche Musikfilme. 2018 umfasste die Bandbreite moderne Klassik und Bossa Nova bis hin zur folkloristischen Popmusik australischer Aborigines.

2019 wird das Unabhängige FilmFest Osnabrück vom 16. bis 20. Oktober stattfinden. Einreichungen sind bis Ende Mai möglich. Informationen unter filmfest-osnabrueck.de.

Harold Keller



Ausschnitt aus den Arbeiten des Site Specific Film Projekts der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. Foto: © Kerstin Hehmann



„X - The Exploited“ von Károly Ujj Mészáros. Foto: © Filmfestival Braunschweig

32. Internationales Filmfestival Braunschweig

Mehr Preise, mehr Musik, mehr Festival

Die Besucher der Preisverleihung des 32. Internationalen Filmfestivals Braunschweig (BIFF) (05.-11. November 2018) mussten etwas mehr Zeit als in den Vorjahren mitbringen: Schließlich konnte das Festival zu den bekannten fünf Preisen gleich vier neue vergeben. So z.B. den „Green Horizons Award“ für den besten Film zum Thema Nachhaltigkeit, den Jasmin Herold und Michael Beamish für ihre bildmächtige Dokumentation „Dark Eden“ gewannen. Die Österreicherin Anna Suk konnte sich über den ersten „Braunschweiger Filmpreis“ als beste Nachwuchsschauspielerinnen freuen, der ihr für ihre Rolle in Stefan A. Lukacs' Thriller „Cops“ verliehen wurde.

„Vor 30 Jahren hätte man diesen Preis nicht machen können. Aber hoffen können wir, dass es ihn 30 Jahren nicht mehr braucht“, so Moderatorin Anja Backhaus über den „Queeren Filmpreis Niedersachsens“, den Sozialministerin Dr. Carola Reimann der polnischen Regisseurin Olga Chajdas für ihr sensibles Porträt „Nina“ überreichte. Nach Ungarn ging der erstmals verliehene „Volkswagen Financial Services Filmpreis“ für den besten europäischen Debüt- und Zweitfilm, der als neuer Jurypreis das Pendant zum ältesten Braunschweiger Award, dem Publikumspreis „Der Heinrich“ bildet. Während sich die Jury um Regisseur Ingo Haeb für den Cop-Thriller „X - The Exploited“ von Károly Ujj Mészáros entschied, lag die Gunst des Publikums bei der französisch-indischen Produktion „Die Schneiderin der Träume“ von Rohena Gera. Ein Film über eine Liebe im modernen Indien, in dem die beiden Zugewandten aus verschiedenen Kasten stammen, ein totaler Tabubruch.

Die junge Jury des Deutsch-Französischen Jugendpreises KINEMA mit der 15-jährigen Heldin des coming-of-age-Dramas „Blue My Mind“ von Lisa Brühlmann, während der Preis der „Heimspiel“-Reihe an „My Favorite

Fabric“ von Gaya Jiji ging, einer Identitätssuche vor dem Hintergrund des arabischen Frühlings, zu der der Braunschweiger Peer Kleinschmidt die Musik schrieb.

Erster Preisträger des Abends war jedoch der Filmkomponist und Gründer der legendären Band CAN Irmin Schmidt. Er erhielt den „Weißen Löwen“ für sein Lebenswerk, das sich vor allem durch seine Eigenständigkeit auszeichnet, wie Gregor Schwellenbach in seiner Laudation erklärte: „Irmin hat sich nie bemüht, Musik zu schreiben, mit der er einen Job bekommt. Sondern er hat durch seine künstlerische Konsequenz die Jobs angezogen, bei denen er die Musik machen soll, die er will.“

Hauptpreisträgerin war Sandrine Bonnaire. Die französische Schauspielerinnen erhielt die mit 20.000 EUR dotierte „Europa“ für ihre herausragenden darstellerischen Leistungen und Verdienste um die europäische Filmkultur. Sie dankte Regisseuren wie Maurice Pialat, Claude Chabrol, Claude Sautet u.a., mit denen sie habe arbeiten dürfen. In einer Reihe mit Hanna Schygulla und Isabelle Huppert zu stehen, erfülle sie mit großem Stolz.

Stolz zeigte sich auch Festivaldirektor Michael P. Aust, denn mit 27.500 Besuchern verzeichnete das Festival einen neuen Besucherrekord: „Wir ernten mit diesem Festival erstmals die Früchte der Veränderungen, die wir in den letzten Jahren umgesetzt haben. Unser Dank geht an unsere zahlreichen Kooperationspartner und Förder, vor allem das Staatsorchester Braunschweig und den Hauptsponsor Volkswagen Financial Services für die großartige Unterstützung.“

Mit dem Staatsorchester präsentierte das Festival das neu eingeführte Festival im Festival „Fxm: Film meets Music“, das alle sieben Filmkonzerte unter einem Dach zusammenfasste. In großer Besetzung spielte das Staatsorchester zur Eröffnung Yati Durants neuen Score zu Eisensteins Filmmonument „Pan-

zerkreuzer Potemkin“, zur deutschen Erstaufführung des „CAN Dialogue for a large orchestra“ von Irmin Schmidt sowie zu Lewis Milestones „Im Westen nichts Neues“ in der Neuvertonung von Manfred Knaak. Die Reihe komplettierten Stephan von Bothmers Filmkonzert „J'accuse“, Milford Thomas' „Claire“ und das Elektro-Konzert des spanischen Medienkünstlers Digital21 mit Stefan Olsdal, dem Bassisten der Band Placebo.

Die Publikumsbeliebte der insgesamt 206 Kurz- sowie 110 Langfilme waren „Die Schneiderin der Träume“ von Rohena Gera, die Komödie „Womit haben wir das verdient?“ von Eva Spreitzhofer und „Chrystal Swan“ von Darya Zhuk, die als deutsche Premieren im Wettbewerb starteten, sowie das Biopic „Astrid“ von Pernille Fisher Christensen und „Girl“ von Lukas Dhont aus der Reihe „Neues Internationales Kino.“

Über alle Programmreihen verzeichnete das Festival 12 Welt-, eine Internationale Premiere, zwei Europäische Premieren und 57 Deutschland-Premieren. In der Musikfilmreihe „Sound on Screen“ war dies das Bandporträt „The Go-Betweens: Right there“. Die Gensereihe „Pagan Horror at Midnight“ brachte die neuseeländische Produktion „The Field Guide to Evil“ sowie den restaurierten finnischen Klassiker „Das Weiße Rentier“ von Erik Blomberg aus dem Jahr 1952 erstmals auf deutsche Leinwände. In Kooperation mit dem Cinestrange-Festival zeigte das BIFF das südkoreanische Action-Spektakel „Monstrum“ als deutsche Erstaufführung.

Publikumsbeliebte im Kurzfilmbereich waren das Programm „Sexy Times“, die VR/360°-Programme, die der Pariser Verleih Wide und die Hochschule Mittweida vorstellten, sowie „Das fast kurze Programm mittellanger Filme, die in mit und um Braunschweig spielen“ der Heimspiel-Reihe.

Fester Bestandteil des Programms sind mittlerweile die Screenings mit Filmen von Studierenden der HBK Braunschweig und der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften (siehe auch Seite 28/29).

Die Industry Days des BIFF umfassten in diesem Jahr zwölf Veranstaltungen u.a. zum Thema Filmfinanzierung. Hier berichtete etwa die portugiesische Produzentin Pandora da Cunha Telles am ersten Tag sehr unterhaltsam von den haarsträubenden Ereignissen rund um „Who killed Don Quixote?“, die sie in einem Film niemals für glaubwürdig gehalten hätte. Am zweiten Tag moderierten Cornelia Köhler und Dr. Julia Dordel von WIFT die Panels zum Schwerpunkt „Intimität und Sexualität im Film“ mit RP Kahl, Paola Calvo und Anna Suk.

Das 33. Internationale Filmfestival Braunschweig findet statt vom 18. bis 24. November 2019. Einreichungen starten am 15. März.



Hauptdarsteller Victor Polster als Lara in „Girl“. Foto: © UNIVERSUM / Mennet

Mobbing in vielen Facetten

Das 23. IFF „Schlingel“ in Chemnitz ist deutschlandweit ein sehr bedeutendes Festival im Kinder- und Jugendfilmbereich.

Der Themenbereich Mobbing in seinen vielen Ausprägungen und Varianten zog sich als roter Faden durch das mit 235 Filmen aus 51 Ländern umfangreiche Filmprogramm im vergangenen Oktober. Insgesamt ragten Produktionen aus Indien, Kanada und Südafrika hervor. Mit Island stand ein Land des nordeuropäischen Qualitätskinderfilms im Fokus.

(Vermeintliche) Tabu-Themen

Die Schlingel-Besucherin Emily Jang, Program-Team-Leader des ähnlich profilierten Filmfestivals „BIKY“ in Busan/Südkorea, sieht Probleme, den ihrer Meinung nach besten Film „Girl“ (auch in Cannes 2018) in ihrer Heimat zu zeigen. Dessen Thema ist eine bevorstehende Geschlechtsumwandlung: die fünfzehnjährige Lara – im Körper eines Jungen geboren – soll sich für die bevorstehenden Operationen schonen, trainiert gleichzeitig aber sehr intensiv für eine Zukunft als Balletterin. Letztendlich kollabiert sie unter dem ihre Reserven aufzehrenden Druck ihrer renommierten Ballettschule und fügt ihrem ungeliebten männlichen Körper Schaden zu. Sie gefährdet so ihre Chancen sowohl als Tänzerin als auch für die geschlechtsanpassende Operation von XY zu XX. Auch wenn die Filmfigur Lara kein Mobbing-Umfeld, sondern relativ verständnisvolle und zugewandt-neugierige Menschen um sich hat, würde Emily Jang heftige negative Zuschauerreaktionen gerade von koreanischen Eltern erwarten. Dabei zeigte sie im Juli 2018 in einer Nebenreihe von BIKY, die aber überwiegend für erwachsene Fachbesucher bestimmt war, schon die jetzigen Schlingel-Filme „The Breadwinner“ (Animation aus dem irischen Studio von u.a. Tomm Moore, die das grausame Kriegsschicksal eines elfjährigen Mädchens unter den Taliban in Kabul mit einer Märchenfabel abfedert) und „My Son Is Gay“

(ein weiterer Spielfilm aus der boomenden Region Tamil Nadu im Süden Indiens). Und auch den isländischen „Heartstone“ (ebenfalls eine schwule Coming-Out-Geschichte) hat Jang ganz oben auf ihrer Favoritenliste für 2019. Zusammen mit „Cobain“ (der Sohn operiert der gerade gestorbenen Junkie-Mutter das Baby heraus - Berlinale 2018) hat Jang also in Korea Filme gezeigt, die mit ihren Tabu-Themen im Schlingel-Katalog allesamt zurecht mit „ab 16 Jahren“ angegeben sind.

Krisen in der Adoleszenz

Für Schlingel-Festivalleiter Michael Harbauer ist Mobbing in allen seinen Facetten ein zentrales Thema des Festivals. Vielschichtig im Schulalltag im kanadischen „La Chute De Sparta / Spartas Untergang“, dort lernt ein schüchterner Teenie einige unliebsame Lektionen des Lebens, im italienischen Fantasy-Drama „Edhel“, wo genauso wie in Aron Lehmanns „Das schönste Mädchen der Welt“ ein körperlicher Makel im Gesicht das Mobben auslöst. Oder im britischen „Pin Cushion“ (IFFR Rotterdam 2018), wo die psychisch labile Mutter zum Problem eines Teenagers wird. Lauter Filme, die wie auch der niederländische „Vind die domme trut en gooi haar in de rivier“ / „Schmeißt Die Schlampe In Den Fluss“ nicht unbedingt in Wohlgefallen und Happy End ausgehen.

Harbauer sagt, „wenn das Gestische und Mimische weitgehend fehlt, das ‘Einmal in den Arm genommen werden’, dann werden Heranwachsende angreifbarer“. Social media bieten eine Reizüberflutung, die sich nur auf einer abstrakten Ebene abspielt. Die „Funktion des Lebensratgebers“, ein offenes Ohr und Hilfe, ist auf diesem einen Gebiet eher umgedreht: die Jungen wissen hier oft mehr als die Alten. Jedoch ist eine gewisse Lebensweisheit, Erfahrung wie man mit den Mitmen-

schen umgeht, essentiell um Krisensituationen zu meistern, so Harbauer. Dazu passt die Schlusseinstellung von GIRL, in der Lara befreit lächelt.

Dabei stand das herbstliche Umfeld des Festivals – die Innenstadt von Chemnitz mit ihren rechts(extremen) „besorgten Bürgern“ – unter keinem freundlichen Stern. Dem Ministerpräsidenten Sachsens, Michael Kretschmer (CDU) gefiel zur Eröffnung ebenso das auf einen sehr internationalen Charakter basierende Festivalkonzept wie der engagierte Oberbürgermeisterin der Stadt Chemnitz, Barbara Ludwig (SPD). Diese unterstrich den Status von Chemnitz als Stadt der Moderne, insbesondere mit der laufenden Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt 2025!



Ein Fazit

Lieber keine Selbstzensur ausüben: Gerade Kinder und Jugendliche sind in ihrem Erfahrungsspektrum (auch dank der neuen Medien) schon viel weiter, als bremsende Elternstimmen oder alles weichabpolsternde PädagogInnen denken.

<http://www.fff-schlingel.de/>

Wolfgang Mundt



Der von den Chemnitzern „Nischel“ genannte markante Karl-Marx-Kopf wacht über eine Openair-DJ-Party am 3. Oktober.

Foto: © Wolfgang Mundt

Erfolgreich im 39. Jahr - Das Europäische Filmfestival Göttingen

Niedersachsens traditionsreichstes Festival stellte vom 23.11. - 2.12. 2018 wie immer das Filmschaffen eines ausgewählten europäischen Landes in den Mittelpunkt. 2018 war das Frankreich. Fünfzehn neue Produktionen zeigten einen breit gefächerten Einblick in das Filmschaffen unseres Nachbarlandes.

Barbara und Göttingen

Den Auftakt machte ein Film mit direktem Göttingen-Bezug: Als deutsche Kinopremiere präsentierte das Festival den Porträtfilm „Barbara – Chansons pour une absente“ über das Leben der berühmten Chanson-Sängerin Barbara, die 1964 im Garten des heutigen Lumiere (damals Junges Theater) ihr Chanson „Göttingen“ schrieb. Zur Premiere war fast die gesamte Filmcrew angereist und Regisseur Cyril Leuthy und Produzentin Anne Gènevaux sprachen über ihre persönliche Faszination für Barbara und die Entstehungsgeschichte des Films. In reizvollem Kontrast zu dieser Dokumentation stand der Spielfilm „Barbara“ von Mathieu Amalric, in dem Jeanne Balibar die Sängerin verkörpert. Beide Filme sind 2017 aus Anlass von Barbaras 20. Todestag entstanden.

Französisches Kino

Weitere Highlights aus Frankreich waren der Historienfilm „Das Mädchen, das lesen konnte“, den Regisseurin Marine Francen persönlich vorstellte, oder das berührende Famili-

endrama „La villa“ von Altmeister Robert Guédiguian aus Marseille. „Unse saison en France“ zeigte die Situation einer von Abschiebung bedrohten Immigrantenfamilie in Paris, in dem packenden Thriller „L'apparition“ wurden die Hintergründe einer rätselhaften Marienvision aufgedeckt, und die Kompilation „Lumière – L'aventure commence“ von Thierry Frémaux, dem Leiter der Filmfestspiele von Cannes, entführte in die Anfänge der Filmgeschichte zu den Brüdern Lumière.

Filme aus Italien

Ein zweiter Schwerpunkt liegt traditionsgemäß auf dem italienischen Filmschaffen. Unter dem Motto „Cinema! Italia“ standen sechs neue Filme auf dem Programm, darunter das Mafia-Musical „Ammore e malavita“ oder die Tragikomödie „Tutto quello che vuoi“ von Francesco Bruni. Regisseur Salvatore Allocca kam zur Vorführung seines in Apulien gedrehten Roadmovies „Taranta on the Road“ als Gast nach Göttingen.

Publikumspreis für „Astrid“ von Pernille Fischer Christensen

In der Reihe „Europäische Premieren“ gab es den schon auf der Berlinale gefeierten Film „Astrid“ über die Jugendjahre von Astrid Lindgren, der auch den Publikumspreis, die „Göttinger Liesel“ gewann. Außerdem die isländische Komödie „Gegen den Strom“. Aus Großbritannien kam „Mary Shelley“, aus Spa-



Cyril Leuthy und die Crew des Eröffnungsfilms „Barbara – Chansons pour une absente“. Foto: © Clara Dörholt

nien die Tänzerbiografie „Yuli“, aus Russland eine neue „Anna Karenina“-Verfilmung.

Aus Deutschland hatte das Festivalteam fünf neue Produktionen von Nachwuchstalenten zusammengestellt - zwei FilmemacherInnen waren zu Gast beim Festival: Eike Weinreich stellte seine nordmedia-geförderte Inklusions-Komödie „Von komischen Vögeln“ vor und Sonja Maria Kröner erzählte von der Schwierigkeit, für ihren Film „Sommerhäuser“ die 70er Jahre-Lebenswelt authentisch hinzubekommen.

Last not least zeigte das Festival zum 100. Geburtstag von Ingmar Bergman eine kleine Hommage mit dem Klassiker „Wilde Erdbeeren“ in restaurierter Fassung und dem neuen Film „Auf der Suche nach Ingmar Bergman“ von Margarethe von Trotta. Die Bergman-Expertin Renate Bleibtreu gab eine Einführung in Leben und Werk des schwedischen Regisseurs.

Helge Schweckendiek

„Geschichts“-Buch des Film & Medienbüros Niedersachsen erschienen Zeitreise - 30 Jahre Filmkultur und Medienpolitik in Niedersachsen

Wer sich für die Entwicklung und die Veränderungen der Filmkultur in Niedersachsen seit Mitte der 80er Jahre interessiert, dem bietet das ansprechend aufgemachte und gut gebildete Buch auf 170 Seiten einen spannenden Einblick in 30 Jahre Filmkultur und Medienpolitik in Niedersachsen und die Arbeit des Film & Medienbüros Niedersachsen (FMB).

In dieser Zeit hat sich die Medienlandschaft stark verändert. Einige wichtige „Errungenschaften“ und Ereignisse der 80er und 90er Jahre sind nur den Ü-50ern bekannt bzw. müssen selbst für die, die dabei waren, vom „Staub der Geschichte“ befreit werden. Das Film & Medienbüro als Sprachrohr und Forum für die Interessen der unabhängigen Medienschaffenden war Initiator vieler erfolgreicher Projekte und Innovationen wie beispielsweise von 1996 bis 2001 der „Drehbuchwerkstatt Niedersachsen“, deren bei-

spielhafte Arbeit zahlreiche Autorinnen und Autoren auch heute noch loben. Der „Kampf“ für eine finanziell gut ausgestattete, staats- und TV-ferne Filmförderung in Niedersachsen zieht sich wie ein roter Faden durch die mehr als 30-jährige Geschichte des FMB.

Im Buch haben 18 Autorinnen und Autoren nicht nur die Geschichte des FMB beleuchtet, sondern auch viele spannende Aktivitäten und Themen wieder ins Bewusstsein geholt. Beiträge über 40 Jahre Filmarbeit im Wendland, 40 Jahre Medienwerkstatt Linden, 30 Jahre Kino im Sprengel, 60 Jahre Jugendfilmarbeit der LAG Film oder das Laboratorium für Kunstexperimente in Braunschweig und Sector 16 in Hannover ermöglichen höchst interessante Einblicke in die Veränderungen der Filmkultur. Der Filmklasse an der FH Hannover, der Entwicklung der Kinos und dem „Fall Heinze“ sind weitere Beiträge gewidmet. In einem Interview mit dem Mit-



FMB-Tagung in Wilhelmshaven 1993. V.l.n.r.: Thomas Bartels und Eckhard Diesing, Martin Hansen, Henning Kunze, Roswitha Ziegler und Ilka Lauchstädt, Jochen Coldewey, Stefan Leimbrink, Karl Maier, Katja Martin, Annette Hoppe und Jörg Witte. Foto: WZ-Bilddienst.

begründer des FMB, Jochen Coldewey, seit 2001 Bereichsleiter Förderung bei der nordmedia, steht die Filmförderung im Fokus.

Die ZEITREISE, der Blick zurück, ist auch ein Blick nach vorn: aus den Erfahrungen und erfolgreichen Projekten können Impulse und Ideen für die Gestaltung der Medienkultur der nächsten Jahre entstehen.

Das Buch wurde gefördert vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und ist gegen eine Versandkostenpauschale in Höhe von 5,00 EUR erhältlich beim Film & Medienbüro Niedersachsen, Charlottenstr. 5, 30449 Hannover.

Da stelle mer uns janz dumm...

Wir richten (die) EINE Frage in loser Folge an verschiedene Teilnehmer des Kultur-, Medien und Filmgeschehens. Der Rundbrief will somit ein kleines Brennglas zur Verfügung stellen, um Befragte wie Leser komprimiert auf den (auch mal wunden) Punkt zu stoßen.

In dieser Ausgabe gibt Thomas Schreiber, Leiter des Programmbereichs Fiktion und Unterhaltung beim NDR, Auskunft auf unsere Fragestellung. Zu seinem Programmbereich gehört u. a. die Abteilung, die für die NDR-„Tatorte“, aber auch für andere Krimis („Polizeiruf 110“ aus Rostock, „Nord bei Nordwest“ oder die „Usedom-Krimis“) und Fernsehfilme verantwortlich ist.

„Herr Schreiber, in Niedersachsen als eines der größten Bundesländer in Deutschland leben über die Hälfte der Einwohner im NDR-Verbund. Gebührenaufkommen und Einschaltquoten stellen ein entsprechendes Gewicht dar. In Anbetracht der sich verändernden Bedingungen für das Öffentlich-Rechtliche Fernsehen:

Können Sie sich vorstellen, abgesehen von den vorhandenen Zuständigkeitsbereichen für das Landesfunkhaus Hannover, in Zukunft mehr (kreative) Kompetenz aus und in Niedersachsen zu fördern, zu fordern, einzubinden und zu verorten?

Ein Niedersachsen-Tatort mit Geschichten, die tatsächlich im Land wurzeln, hergestellt von einer niedersächsischen Filmcrew wäre hierfür ein anregendes Beispiel.“

Thomas Schreiber: „Niedersachsen ist ein großartiges und vielfältiges Film- und Freizeitland und wir freuen uns immer sehr, wenn wir hier Filme für das Erste und das NDR Fernsehen produzieren können. Wir machen das sehr regelmäßig und seit Jahrzehnten. Ein Beispiel ist der „Tatort“ mit Maria Furtwängler, die als „Charlotte Lindholm“ in inzwischen 26 Folgen schon an vielen niedersächsischen Orten ermittelt hat. Sie gilt als beliebteste „Tatort“-Kommissarin Deutschlands: Wenn „Charlotte Lindholm“ ermittelt, sitzen regelmäßig mehr als zehn Millionen Menschen vor dem Fernseher und lernen dabei auch viele Facetten von Niedersachsen kennen. Kürzlich wurde die Kommissarin in die Universitätsstadt Göttingen versetzt; dort drehen wir auch die nächsten „Tatort“-Folgen mit ihr und ihrer neuen Film-Partnerin Florence Kasumba. Die regionale Verortung der „Tatorte“ ist uns sehr wichtig und wir versuchen in den Fällen auch immer viel über die Regionen und das, was sie prägt, zu erzählen. Selbstverständlich haben wir bei unseren zurückliegenden Dreharbeiten auch mit vielen „echten“ Niedersachsen zusammengearbeitet, sowohl im Team als auch bei den Komparsen. Allein beim jüngsten Lindholm-Tatort „Das verschwundene Kind“, der am 3. Februar im Ersten Premiere hat, waren rund 120 Komparsen aus Göttingen im Einsatz. Auch unsere

Norddeutschland-„Tatort“-Kommissare Wotan Wilke Möhring und Franziska Weisz sind in ihren Rollen als „Thorsten Falke“ und „Julia Grosz“ überwiegend in Niedersachsen unterwegs.

Daneben gibt es immer wieder Fernsehfilme, die wir für den „Filmmitwoch im Ersten“ (Mittwoch, 20.15 Uhr) in Niedersachsen produzieren: in jüngster Zeit beispielsweise „Meine fremde Freundin“, der viele Preise gewonnen hat, und „Das deutsche Kind“, der im Frühjahr 2019 für den Grimme-Preis nominiert wurde. Beide sind in Stadt und Region Hannover gedreht worden. Gemeinsam mit der nordmedia fördern wir auch in Niedersachsen junge Talente im Rahmen unserer Filmreihe „Nordlichter“, die im NDR Fernsehen ausgestrahlt wird. So hat der hannoversche Regisseur Nils Loof beispielsweise im Wendland den Horrorthriller „Jenseits des Spiegels“ gedreht, der sogar den Preis für den besten Thriller auf dem „Movie Park Action and Adventure International Film Festival“ in Los Angeles gewonnen hat. Für das Filmdebüt „Vorstadtkrocker“ fanden die Dreharbeiten in Wremen bei Cuxhaven statt, und das Set des Kinofilms „Ostfriesisch für Anfänger“ mit Dieter Hallervorden stand u. a. in Garstedt, Buxtehude und an der Nordsee. Selbstverständlich sind auch weitere NDR-Filme aus Niedersachsen in Planung.

Sehr stolz sind wir auch darauf, dass wir die erfolgreiche Telenovela „Rote Rosen“, die werktags um 14.10 Uhr im Ersten ausgestrahlt wird, in Lüneburg angesiedelt und damit schon viele Touristen in die niedersächsische Salzstadt gelockt haben. Aktuell wird vor Ort die 16. Staffel mit erneut 200 Folgen produziert – auch damit dokumentieren wir, wie sehr uns das „Made in Niedersachsen“ am Herzen liegt.



Thomas Schreiber. Foto: © NDR

Thomas Schreiber
ARD Koordinator Unterhaltung
NDR Fernsehen
Leiter des Programmbereichs
Fiktion & Unterhaltung

Programmkino mit Sternchen

Kino am Raschplatz in Hannover erhält BKM-Auszeichnung für das beste Jahresfilmprogramm bundesweit

Es ist kurz nach 12 Uhr. Eine energetische Welle lässt die Tür zum Kinosaal „Hollywood“ förmlich aufbersten; „Die Pfefferkörner“ sind gerade zu Ende, zahlreiche Schulkinder strömen hinaus ins Foyer vom Kino am Raschplatz, kein Ausnahmezustand im Arthouse-Kino Nr. 1 der Landeshauptstadt. Schulvorstellungen gibt es hier regelmäßig, und auch sonst haben Kinderfilme ihren festen Platz im Programm. Seit kurzem auch für die ganz Kleinen im Vorschulalter; neue und bewährte, kindgerechte Filme mit kürzerer Spieldauer und ohne Altersbeschränkung.

Davon zeugt auch die bunte Kinder-Ecke, die ich gegenwärtig für ein Gespräch mit Theaterleiterin Sybille Mollzahn und Geschäftsführer Torben Scheller blockiere. Spielsachen, Bücher und eine Wandtafel verkürzen dem jüngsten Besucher-Nachwuchs auf passenden Möbeln die Zeit bis zum Vorstellungsbeginn.

Wie bei allen Programmkinos ist seit der Gründung 1977 das Publikum immer älter und weiblicher geworden. Dass, wie noch bis zu Beginn der 90er Jahre, Scharen von Studierenden an jedem Wochentag das Kino belagerten – darunter auch der Autor selbst – davon ist zwar nicht mehr viel zu spüren, dennoch gehört das junge erwachsene Publikum zur festen Besuchergröße in den vier Kinosälen am Raschplatz. „Das ist heute viel mehr vom (richtigen) Film abhängig“, sagt Sybille Mollzahn, regelmäßig gut angenommen würden die an festen Zeiten präsentierten OmU-Filme.

Einen Sonderpreis für sein Kinder- und Jugendfilmprogramm konnte das Team vom Kino am Raschplatz um Torben Scheller dann auch bei der Kinoprogrammpreisverleihung Ende Oktober in Münster neben dem Spitzenpreis für das Gesamtprogramm (dotiert mit 20.000 EUR) entgegennehmen. Und auch das Dokumentarfilmprogramm galt als preiswürdig. Die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Monika Grütters, betonte die Bedeutung des Kinos als Ort der Begegnung und der Kultur, das weit mehr als eine reine Abspielstätte für Filme sei. „Mit ihrem Engagement und ihrem Mut zum Wagnis tragen die Kinobetreiber und Filmkunstverlei-

her dazu bei, dass Film eine Zukunft als Kulturgut hat – und nicht nur als Ware“, sagte die Staatsministerin in Anwesenheit zahlreicher Preisträger. Insgesamt wurden über 200 Programmkinos und Filmkunstverleiher ausgezeichnet, darunter dreizehn weitere in Niedersachsen. Als ‚Titelverteidiger‘ der Spitzenauszeichnung darf das Kino am Raschplatz in diesem Herbst Gastgeber der Kinoprogrammpreisverleihung sein.

Um diesen „Seelen-Ort“ (Grütters) mit Leben zu füllen, sind seit den Anfangstagen immer wieder viele Filmschaffende zu Gast, prominente aber auch zahlreiche weniger bekannte Filmemacher, die ihre Projekte vorstellen, manchmal auch im Eigenverleih. Das Publikum erhält so hautnah interessante Einblicke in das Filmemachen und in die bewegten Themen der präsentierten Werke. Die Regisseure und AutorInnen wiederum nehmen solche angekündigten Veranstaltungen als Chance wahr, ihren ansonsten in der Flut unzähliger Kinostarts untergehenden Filme eine Wahrnehmung zu verschaffen.

Weitere Schwerpunkte sind die Dokureihen, darunter die Menschenrechtsfilmreihe und die Sprachreihen: Über verschiedene Kooperationen, z.B. mit der Deutsch-Französischen Gesellschaft, werden regelmäßig Filme aus Frankreich, Italien oder anderen Ländern gezeigt, häufig im Original mit Untertiteln. Zu besonderen Anlässen werden Klassiker präsentiert, wie „Effie Briest“ zum 200. Geburtstag von Theodor Fontane in diesem Jahr.

Was hat sich verändert? Was wird kommen?

„Das Kuratieren ist aufwändiger geworden“, fasst Torben Scheller mit Blick auf die Programmierung der Filme zusammen. Es gibt heute deutlich mehr Filmstarts, es werden mehr Filme produziert. Möglich macht es die Digitalisierung, nicht nur bei Produktion, Postproduktion und Abspiel. Auch die Distribution wird durch das Internet viel einfacher.

Worauf achtet man also bei der Programmgestaltung? Es gibt einige feste Arthouse-Größen, die man auf jeden Fall besetzt, weil das Stammpublikum darauf wartet. Bei den meisten Filmen schaut man auf Festivalpreise,

mitwirkende Schauspieler oder erfolgreiche Filme des Regisseurs. Aber auch: Wie wird der Film von den Verleihern präsentiert und beworben? Ab und zu schaut Scheller auch schon mal in das Programm vergleichbarer Kinos in anderen Städten. Wer traut sich, welchen Nischenfilm zu zeigen?

Beim Erreichen der Zielgruppen vor Ort spielen die sozialen Netzwerke eine wichtige Rolle. Besondere Dokumentarfilm-Themen werden gezielt und mit nur wenigen Aufführungsterminen im Netz beworben. So ist es insgesamt möglich, die richtige Balance zwischen Publikumsrennern und einem vielfältigen Programm mit Spezialthemen oder weniger beworbenen Filmen auf die Beine zu stellen. Das macht wohl die Formel für einen Spitzenpreis aus.

Profitiert hat das Kino am Raschplatz stets von der hervorragenden Lage in Hannovers Innenstadt direkt am Bahnhof. Die gute Erreichbarkeit lokal, regional und im Hinblick auf die Gäste auch überregional, ist und war zu allen Zeiten ein Garant für den Zuspruch des Publikums im Umfeld einer Halbmillionenstadt.

So blickt man denn auch ohne allzu große Sorgenmienen in eine Zukunft mit Spielfilmproduzierenden Streamingdiensteanbietern. „Die Leute wollen vor die Tür gehen und gemeinsam Filme erleben“, ist Mollzahn überzeugt. Angeboten von Netflix, den Festival-Erfolg „Roma“ von Alfonso Cuarón für wenige Tage im Kino zu präsentieren, steht man bislang ablehnend gegenüber. Als reine Werbeplattform für die Streamingdienste wolle man sich nicht einspannen lassen, nicht wenn der Film ohne Sperrfrist umgehend bei Netflix und Co gezeigt wird, so Scheller.

Am Schluss bekomme ich noch die neueste Druckware des Kinos in die Hand gedrückt: „Mein Kinoheft“ steht auf der DIN A5-Broschüre, ein liebevoll gestaltetes „Schulheft“ für die jungen Besucher aus den Schulvorstellungen. Hier kann man seine Kinokarte einkleben und zu jedem erlebten Film aufschreiben, wie man ihn fand und wer einen begleitet hat. „Ob das die Kinder hier in späteren Jahren zum Kinobesuch motiviert, wissen wir natürlich nicht“, aber hoffen darf man ja.

Andreas Utta



Torben Scheller und Sybille Mollzahn mit Kulturstaatsministerin Monika Grütters (v.l.n.r.) bei der Verleihung der Kinoprogramm- und Verleiherpreise der BKM. Foto: © Ralf Emmerich

Aktuelle Diskussionen - intensiver Meinungsaustausch - produktives Netzwerken

Das 9. Film -und Medienforum Niedersachsen in Lüneburg



Organisationsteam, v.l.n.r.: Angela Linders, Johannes Büniger, Bernd Wolter, Dr. Julia Dordel, Karl Maier. Foto: © Kerstin Hehmann

Auch in diesem Jahr traf sich die Film- und Medienszene Niedersachsens wieder im mittelalterlichen Ambiente des Klosters Lüne. Ca. 70 TeilnehmerInnen, 37 SpeakerInnen und 5 ModeratorInnen kamen Ende November für zwei Tage zusammen, um aktuelle Themen zu diskutieren und neue niedersächsische Filme anzusehen.

ARD-Eckpunkte 2.0

Am ersten Tag standen rechtliche Fragestellungen im Mittelpunkt. Zunächst ging es um die ARD-Eckpunkte 2.0, also um die Zusammenarbeit zwischen freien ProduzentInnen und der ARD. Bei der Diskussion zwischen Dr. Michael Heiks, Geschäftsführer TV Plus, Hannover, Jens Stabenow, Leiter der Abteilung Auftrags- und Koproduktionen, NDR und Edda Baumann-von Broen, Regisseurin und Produzentin, unter der Leitung von Johannes Büniger wurde deutlich, dass sich durch die Aktualisierung der Vereinbarung vieles zum Besseren gewendet hat in Sachen ausgewogener Vertragsbedingungen und fairer Rechteaufteilung. So werden Entwicklungskosten und Mindestgagen anerkannt, auch kleinere ProduzentInnen sollen den Verantwortlichen in den Sendeanstalten eher „auf Augenhöhe“ begegnen können. Für Konfliktfälle wurde eine Schiedsstelle eingeführt. Doch gerade im Bereich des Dokumentarfilms wird nach wie vor der hohe Rechercheaufwand nicht angemessen vergütet. Und geförderte Produktionen fallen nicht unter das Eckpunktepapier.

Urheberrecht vs. Bildungspolitik

Im Panel „Bildungsschranke und Urheberrecht“ sprachen Kay Gollhardt, Filmsortiment.de, Timo Wölken, Europa-Abgeordneter der SPD, Jan Philip Lange, JUNIFILM, Thomas Frickel, AG DOK und Heiko Wiese,

Beauftragter der SPIO für Urheberrecht mit Moderator Johannes Büniger über die Neuordnung des Urheberrechts im Bereich Wissenschaft und Forschung und ihre Auswirkungen auf AutorInnen, und FilmemacherInnen. Die Idee, ein Buch, das ich gekauft habe, zu vervielfältigen und im Schulunterricht kostenlos zur Verfügung zu stellen, oder Filme, die längst im Fernsehen gelaufen sind, im Uni-Betrieb nutzen zu dürfen, klingt aus der Sicht von PädagogInnen und Bildungspolitik naheliegend. Eine EU-Initiative will Ausnahmeregelungen im Urheberrecht für die Bildung europaweit regeln. Dass aber zum Beispiel mit einem TV-Ankauf die Produktion von Filmen längst nicht ausreichend bezahlt ist, machten die Filmschaffenden auf dem Podium deutlich. Lizenzen für den Bildungseinsatz finanzieren häufig zum Großteil gerade auch kleinere Produktionen. Auch Timo Wölken, der für eine neue europaweite Regelung des Urheberrechts eintritt, musste dies anerkennen. Nach Angaben von Heiko Wiese sollen in der geplanten Bildungscloud Werke vollständig verfügbar sein. Einen Etatansatz für Lizenzen gäbe es nicht. Kay Gollhardt kritisierte den DigitalPakt Schule, für den innerhalb von fünf Jahren insgesamt 6,5 Milliarden



V.l.n.r.: Heiko Wiese (Beauftragter der SPIO für Urheberrecht), Thomas Frickel (AG DOK), Johannes Büniger (Moderation), Kay Gollhardt (Filmsortiment.de), Timo Wölken (Europapolitiker, SPD). Foto: © Kerstin Hehmann

EUR zur Verfügung stehen. Mit diesem Geld werden Investitionen in digitale Infrastrukturen gefördert und auch hier gibt es kein Geld für die Inhalte. Viele Schulen nutzen bereits jetzt Filme über die kostenfreien Mediatheken der Sender, ohne Vergütung für die Urheber, denen somit wichtige Erlöse entzogen werden.

Programm Nordlichter hat sich bewährt

Am Nachmittag stand die Filmförderung im Vordergrund. Unter der Moderation von FMB-Geschäftsführer Bernd Wolter diskutierten die Filmemacher Nils Loof, Damian Schipporeit und Jan Philip Lange mit Jochen Coldewey und Katrin Burchard von nordmedia über die „Nordlichter“, das Nachwuchsprogramm von NDR, nordmedia und FFHS. Nils Loof und Damian Schipporeit berichteten über die kooperative Zusammenarbeit mit der NDR-Redaktion und ihre Erfahrungen mit dem ersten Langfilm. Für alle Beteiligten hat sich das Programm sehr bewährt, mit Spannung blickt man auf die zurzeit in Vorbereitung befindliche Mini-Serie von Schurkenstart-Film aus Hildesheim in der nächsten Staffel.

Auch auf dem diesjährigen Forum gab es die Rubrik „Work in Progress“, in der FilmemacherInnen ihre aktuellen, von nordmedia geförderten Projekte vorstellten. Am Freitag informierte Selcuk Cara, Opernsänger und Filmemacher, über die geplante Verfilmung seines 2016 erschienen Bucherfolges „Türke, aber trotzdem intelligent“. Darin schildert er sein deutsches Leben, schöne Erlebnisse, aber auch Ausländerfeindlichkeit und Judenhass.

Am Samstag stellte Produzentin Andrea Ufer ihren Spielfilm „1.000 Ameisen“ vor - über einen kleinen ukrainischen Jungen, der illegal zu seiner Mutter ziehen muss, die mittlerweile in Deutschland als Altenpflegerin lebt.

Roman Meyer-Paulino informierte über „Ich bin noch hier“, seinen mittellangen Spielfilm über zwei Rapper, die sich in Hannover live vor Publikum bei einem Battle-Rap messen.

Antonia Traulsen stellte ihren Kinodokumentarfilm „Wir alle das Dorf“ vor. Sie begleitet darin eine Gruppe von Menschen, die am Rande der kleinen Stadt Hitzacker im Wendland ein neues Dorf gründen. Menschen aller Altersgruppen und aus unterschiedlichen Kulturen wollen dort zusammen leben und arbeiten - basisdemokratisch und ökologisch.

Auch Roswitha Zieglers „Gorleben 7“ ist im Wendland verortet. Die Filmemacherin begleitet einen realen Archäologen bei seinen



Glaubwürdigkeitskrise der Medien, v.l.n.r.: Fritz Wolf (Moderation), Timo Großpietsch (NDR), Thomas Frickel (AG DOK), Edda Baumann-von Broen (Regisseurin, Produzentin), Marc Rath (Landeszeitung). Foto: © Kerstin Hehmann

Ausgrabungen auf dem Gelände des vor 40 Jahren besetzten Bohrlochs 7. Damals träumten viele AKW-Gegner von der Freien Republik Wendland.

Screenings im Scala Programmkino

Die Screenings von Filmen aus Niedersachsen gehören seit Jahren zum festen Bestandteil des Film- und Medienforums. Im Scala Kino wurden bereits am Donnerstag drei Filme gezeigt: „Der letzte Jollyboy“ von Hans Erich Viet – über den Holocaust-Überlebenden Leon Schwarzbaum, „Giftiges Geschäft“ von Katja Becker und Jonathan Happ – über verbotene Pestizide in Afrikas Landwirtschaft und „Nicht im Traum“ von Astrid Menzel – über ein alterndes Ehepaar und den zunehmenden körperlichen und geistigen Verfall.

Am Freitagnachmittag ging es dann im Kino weiter. Zunächst mit einer Podiumsdiskussion über die Glaubwürdigkeitskrise der Medien und ihre Konsequenzen für Dokumentarfilm und investigativen Journalismus. Marc Rath, Chefredakteur der Landeszeitung für die Lüneburger Heide, Thomas Frickel, AG DOK, Edda Baumann-von Broen, Regisseurin und Produzentin, und Timo Großpietsch, NDR, Redaktion Dokumentarfilm, diskutierten mit Moderator Fritz Wolf, der die Glaubwürdigkeitskrise der Medien für existenzbedrohend hielt, einigen Medien vorwarf, nachlässig zu arbeiten und anmerkte, dass Dokumentarfilme zu langsam auf aktuelle Krisen reagieren würden. Marc Rath stellte fest, dass viele Themen nicht auf die Lebenswirklichkeit von Menschen „heruntergebrochen“ werden. Darüber hinaus wären JournalistInnen durch den Personalabbau zu selten draußen und zu viel am Schreibtisch. Für Edda Baumann-von Broen gehören Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit zum inneren Kompass. Das bedeutet auch, dass sie „geklärte“ Filme bei Redaktionen abgibt. Von den Öffentlich-Rechtlichen Sendern erwartet sie, nicht so defensiv zu sein und Transparenz gegenüber den Menschen herzustellen, die

die Öffentlich-Rechtlichen ablehnen. Timo Großpietsch stellte den wöchentlichen Dokfilm-Sendeplatz beim NDR um Mitternacht als 4. Primetime vor. Man wolle die Bevormundung der ZuschauerInnen beenden durch mehr Faktencheck. Er forderte auch, mehr RedakteurInnen fest anzustellen, dann könnten sie mutiger agieren. Thomas Frickel forderte von den Sendern, zu zeigen, was ist und dem Publikum was zuzutrauen.

Im abendlichen Kinoprogramm wurden die beiden Dokumentarfilme „Familienleben“ von Rosa Hannah Ziegler und „Die Schule auf dem Zauberberg“ von Radek Wegrzyn gezeigt.

Rosa Hannah Ziegler stellte ihren Film, eine Ko-Produktion mit dem NDR, persönlich vor. Es geht um Biggi, die mit ihren beiden Töchtern auf einem heruntergewirtschafteten Hof in Sachsen Anhalt zusammen mit ihrem Ex-Freund lebt und ihn schließlich verlässt. Das nach dem Screening folgende Filmgespräch über die Verantwortung der Filmemacherin gegenüber ihren ProtagonistInnen wurde teilweise sehr emotional und kontrovers geführt.

Radek Wegrzyns Kino-Dokumentarfilm, der einen spannenden Einblick in ein Eliteinternat in der Schweiz und seine SchülerInnen aus den reichsten und mächtigsten Familien der Welt gibt, beschloss den Freitagabend.

Am Samstag wurde das Forum mit Eric Friedlers Film „It must swing!“ im Scala beendet.

Gendergerechtigkeit im Film

Am zweiten Tag des Film- und Medienforums wurden mit „Gendergerechtigkeit“ und „Filmbildung an niedersächsischen Hochschulen“ zwei Themen aus dem letzten Jahr noch einmal aufgegriffen und vertieft.

Regisseurin und Produzentin Cornelia Grünberg, Dr. Cornelia Kunkat vom Deutschen Kulturrat und Autorin und Regisseurin Charlotte Rolfes diskutierten unter der Moderation von Cornelia Köhler über die aktuelle

Situation der Frauen in der Branche. An den Zahlen – so belegte es Cornelia Grünbergs Keynote – hat sich in einem Jahr nichts geändert. Nach wie vor führen nur 22% Frauen Regie in deutschen Kinofilmen. Im TV sieht es noch schlechter aus: 19,8 % Regisseurinnen bei der ARD, 16,9% im ZDF, so die Zahlen des aktuellen Diversitätsberichts des Bundesverbands Regie. In den anderen Gewerke ist es nicht besser. Möglichkeiten, auf diese Misere konstruktiv zu reagieren, sind – neben einer verbindlichen Quote – Mentoring-Programme, die gezielt Frauen in der Branche fördern. Dr. Cornelia Kunkat berichtete von den positiven Erfahrungen aus dem ersten Mentoring-Programm des deutschen Kulturrats und Charlotte Rolfes erzählte begeistert über ihre Teilnahme als Mentee beim Programm „Into the Wild“, das sich gezielt an junge Filmemacherinnen wendet. Bernd Wolter, Geschäftsführer des Film & Medienbüros Niedersachsens wies darauf hin, dass auch das FMB versucht, ein Mentoring-Programm aufzulegen. (Vgl. dazu den ausführlichen Bericht auf S. 19).

Filmbildung

Auch die Situation an den Hochschulen mit Filmbildung, um die es im zweiten Panel des Tages ging, hat sich nicht verändert. Olaf Krafft, Digitale Medien, Leuphana Lüneburg, Nils Loof, Hochschule Hannover, Volker Wortmann, Universität Hildesheim und Christian Ewald, Uni Göttingen, diskutierten mit Studentin Eileen Hirsch, Hochschule Hannover unter der Leitung von Cornelia Köhler über die unterschiedlichen Möglichkeiten für Studierende, im fiktionalen Bereich zu arbeiten. Ein Wunsch, der schon im letzten Jahr formuliert wurde, tauchte schnell wieder auf: Ein Austausch aller niedersächsischen Hochschulen mit Medienstudiengängen würde Lehrenden und Studierenden sehr helfen. Doch beide Gruppen formulierten sofort, dass so ein Treffen, möglicherweise in Form einer Sommerakademie, aufgrund der hohen Belastung durch den dicht getakteten Lehrplan weder von den Lehrenden noch von den Studierenden selbst organisiert werden könne. Bernd Wolter versprach eine Unterstützung durch das FMB, dem eine Vernetzung der niedersächsischen Hochschulen mit Medienstudiengängen sehr wichtig ist.



Screenings im Scala Programmkino. Foto: © Kerstin Hehmann



Ausgewogene Vertragsbedingungen und faire Bezahlung, v.l.n.r.: Dr. Michael Heiks (TV Plus, Hannover), Edda Baumann-von Broen (Regisseurin und Produzentin), Jens Stabenow (NDR). Foto: © Kerstin Hehmann

Neben den „Nordlichtern“ gibt es mit dem nordmedia Programm „mediatalents“ – bisher unter dem Namen „Talentförderung“ bekannt – ein weiteres Förder-Instrument für Nachwuchs-Filmschaffende. Katrin Burchard von nordmedia erläuterte in Lüneburg die Eckdaten: Das Förderinstrument gibt es seit zwei Jahren und wendet sich an den Nachwuchs, aber auch gezielt an FilmemacherInnen, die aus anderen Disziplinen den Quereinstieg in die Branche suchen. Es gibt keine Altersbeschränkung. In den bisher 5 Förderungen gab es 63 Einreichungen – gut die Hälfte der Projekte konnte gefördert werden, wobei die maximale Fördersumme € 15 000 beträgt. Über die geförderten Projekte entscheidet eine fünfköpfige Fach-Jury.

Katja Becker und Jonathan Happ von der ujuzi.media GmbH aus Lüneburg berichteten über ihre Erfahrungen mit der Talentförderung und betonten, wie wichtig es für sie war als QuereinsteigerInnen in die Filmbranche – Katja Becker kommt ursprünglich aus der Entwicklungszusammenarbeit, Jonathan Happ ist Geograph und Journalist – die Förderung zu bekommen. Dank des Geldes können sie ihre Bildungsfilme „Giftiges Geschäft“ über Pestizide in der Landwirtschaft Afrikas, die üblicherweise auf Seminaren oder Kongressen gezeigt werden, zu einem abendfüllenden Dokumentarfilm für Festivals umarbeiten. Besonders wichtig ist für die beiden neben dem Geld das professionelle Netzwerk, das sie sich aufbauen konnten.

Lüneburg Elevator

Um professionelles Netzwerken und finanzielle Unterstützung ging es auch im nächsten Programmpunkt. Jürgen Enkelmann, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Lüneburg, berichtete über den „Lüneburg Elevator“, der gezielt Unternehmen aus der IT und Medienbranche fördert. Mit Angela Linders von der Jippie. Media GmbH und Torben Seemann von Chaussee Soundvision waren gleich zwei Filmschaffende auf dem Podium, die bereits vom Elevator profitiert haben – mit einem 6-monatigem Coaching zur Wirt-

schaftlichkeit ihres Unternehmens. Auch Katja Becker und Jonathan Happ von ujuzi.media werden demnächst gecoach. Jürgen Enkelmann ist es wichtig, dass der „Elevator“, der vom Land Niedersachsen, der nordmedia, der Wirtschaftsförderung Lüneburg und Privatinvestoren Geld bekommt, vor allen Dingen Unternehmen fördert, die am Markt Bestand haben: „Mir geht es um Märkte, nicht um Kunst!“ Und um Lüneburg als Medienstandort. Das kann sich auch Torben Seemann gut vorstellen. Er würde sich über weitere Postproduktionsunternehmen in Lüneburg freuen – gerne welche, die sich auf das Bild konzentrieren und damit eine gute Ergänzung zu Soundvision wären. Für ihn ist Ludwigsburg ein gutes Vorbild: Hier haben sich im Umfeld der Filmakademie mittlerweile viele Unternehmen angesiedelt. Auch Jürgen Enkelmann will den Kontakt zu den Hochschulen ausbauen – sowohl zur Leuphana als auch zur Hamburg Media School.

Eine Genossenschaft für Kulturschaffende

Geld blieb das Thema des Film- und Medienforums auch beim nächsten Programmpunkt. Gabriele Koch berichtete über die Genossenschaft SMartDe. Die Bremer Kulturwissenschaftlerin beschrieb Situationen, die alle Menschen der Kreativwirtschaft nur zu gut kennen: Arbeit in befristeten Projektverträgen, teilweise selbständig, teilweise angestellt, Schreiben von Förderanträgen, Auseinandersetzung mit Abrechnungen und Steuern, und oftmals auch Engagements in Ländern, die ein anderes Steuer- und Sozialgesetz als Deutschland haben.

Um mit diesen Problemen nicht allein dazustehen, gibt es seit einigen Jahren SMartDe, eine Genossenschaft, in die sich Kulturschaffende als Genossinnen und Genossen einkaufen können und dafür von der Genossenschaft profitieren: „Die Mitglieder machen ihre kreative Arbeit – SMartDe macht den Papierkram.“ Ein interessantes Konzept für alle, die nicht in der Künstlersozialkasse sind. Denn über SMartDe kann man sich auch versichern: Krankenkasse, Pflegeversicherung,

Arbeitslosenversicherung und Rentenversicherung können Mitglieder über SMartDe abschließen. Grundvoraussetzung: Der Steuersitz muss Deutschland sein.

Wer sich für die Genossenschaft interessiert, bekommt zunächst einen umfangreichen Fragebogen zugeschickt, damit SMartDe die Situation der Kreativen konkret einschätzen kann. Dann erfolgt eine individuelle Beratung über die optimale Aufstellung der Firma oder des einzelnen Kulturschaffenden. Gabriele Koch sagt klar: „Wer in der KSK ist, sollte da in jedem Fall bleiben. Für alle anderen ist SMartDE eine gute Möglichkeit.“

Animation im Dokumentarfilm

Den Abschluss des Film- und Medienforums bildete ein Panel über „Animation im Dokumentarfilm“. Zuerst gab Susanne Molter von der AG Animationsfilm einen Überblick über die Möglichkeiten von Animation, dann folgte die konkrete Beschreibung der Animationsarbeit beim NDR-Film „It must schwingt!“. Regisseur Eric Friedler erzählt dort die Geschichte von Alfred Lion und Francis Wolff, die als deutsche Juden vor den Nationalsozialisten fliehen mussten und 1939 in New York das legendäre Jazz-Plattenlabel Blue Note gründeten, das so namhafte Musiker wie Miles Davis, Herbie Hancock oder Thelonious Monk veröffentlichte. NDR Redakteur Dr. Christoph Bungartz und Autorin Silke Schütze berichteten zusammen mit Eric Friedler über die intensive Arbeit am Film und FMB-Vorstandsmitglied Rainer Ludwigs von Image-Building stellte die Animationen vor, die er zusammen mit Tetyana Chernyavska für den Film entwickelt hatte.

Ein ausführlicher Bericht über die Animationen findet sich auf Seite 34.

Das Film & Medienbüro konnte auch für seine 9. Auflage wieder spannende Themen und interessante Gäste in Lüneburg versammeln. Das ging nicht ohne Förderer: Das Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen / Bremen mbH, das Amt für regionale Landesentwicklung Lüneburg und die Sparkassenstiftung Lüneburg.

Kooperationspartner waren die AG DOK Nord, die Wirtschaftsförderung Lüneburg, das SCALA Programmkino Lüneburg, Chaussee Soundvision und die ver.di-FilmUnion.

Ein herzlicher Dank an alle GeldgeberInnen aber auch an alle, die uns durch ihre Arbeit unterstützt haben. Wir freuen uns auf eine neue Ausgabe des Film- und Medienforums 2019.

Cornelia Köhler, Karl Maier, Bernd Wolter



Frauen in der Filmbranche, v.l.n.r.: Dr. Cornelia Kunkat (Mentoring Programm - dt. Kulturrat), Cornelia Köhler (Moderation), Cornelia Grünberg (Autorin, Regisseurin, Pro Quote Film, BVR), Charlotte Rolfes („Into the Wild“- Mentoring-Teilnehmerin). Foto: © Delia Janßen, David Ohlsen

Mentoringprogramme für weibliche Filmschaffende - Empowerment trotz deprimierender Zahlen

Die Situation der Frauen in der Filmbranche

Schon 2017 hatte das Film & Medienbüro ein Panel zur Gendergerechtigkeit organisiert und Zahlen und Statistiken präsentiert. In diesem Jahr sollte gezeigt werden, was bislang erreicht wurde. Leider war das erschütternd wenig. Und so begann das Panel mit Autorin und Regisseurin Charlotte Rolfes, Dr. Cornelia Kunkat vom „Projektbüro Frauen und Kultur“ des deutschen Kulturrats und Cornelia Grünberg, Produzentin, Autorin und Regisseurin und außerdem aktiv im Vorstand von Pro Quote Film, mit einer Einführung, in der Cornelia Grünberg die aktuellen Zahlen präsentierte.

Im Bereich Regie gab es tatsächlich so etwas wie eine positive Entwicklung, wenn auch auf sehr niedrigem Niveau: Führten 2014 nur 8,4 % Frauen in ZDF-Produktionen Regie, waren es 2016 immerhin schon 14,4 %. In der ARD ging es sogar von 11,2 auf 19,3 % und im Kino von 19 % auf 22% 'bergauf'.

Wenn man diese Ergebnisse allerdings mit den Zahlen der tatsächlich ausgebildeten Regisseurinnen an Filmhochschulen vergleicht - 44% der Regiestudierenden sind weiblich - wird klar, dass sehr viele Frauen nicht in ihrem Beruf arbeiten. Cornelia Grünberg bringt es in ihrem Vortrag auf den Punkt: „Die Branche setzt lieber auf Männer, die quer in den Beruf einsteigen als auf ausgebildete Frauen.“ Dieses Phänomen zieht sich durch alle Gewerke: So haben im Bereich Filmmontage 82% Frauen ihr Studium absolviert, aber nur 33% arbeiten in ihrem Beruf. Dafür sind dort 57% Männer tätig, auch wenn nur 18% Männer an der Hochschule Montage studiert haben.

Und auch an den Gründen, warum lieber Männer als Frauen eingestellt werden, hat

sich nichts geändert: Nach wie vor dominieren stereotype Geschlechterbilder: Männer gelten als belastbarer, durchsetzungsstärker und überzeugender. Da Film ein Geschäft mit hohem Risiko ist, setzt ein Großteil der Branche auf das Bewährte: Männer. Doch es gibt auch Ausnahmen. Studio Hamburg hat eine verpflichtende Regisseurinnenquote von 50% bei seinen Serien eingeführt und ist damit äußerst erfolgreich. Leider konnten weder Kerstin Ramcke noch Michael Lehmann in Lüneburg persönlich über ihr Projekt berichten. Doch das Beispiel zeigt, dass Veränderung möglich ist, wenn sie gewollt wird.

Im zweiten Teil des Panels wurde gezeigt, wie Frauen durch Mentoring-Programme aktiv unterstützt und gefördert werden können. Dr. Cornelia Kunkat hat für den deutschen Kulturrat ein Mentorinnenprogramm aufgelegt und geht mit ihrer Initiative zurzeit in die zweite Runde. Charlotte Rolfes war selber Teilnehmerin von „Into the Wild“, einem Programm, das von der Regisseurin Isabell Šuba ins Leben gerufen wurde und sich ausschließlich an junge Filmemacherinnen wendet.

Die Ausschreibung des Kulturrats wandte sich nicht nur an Filmfrauen sondern an alle Frauen der Kulturbranche, die mindestens 10 Berufsjahre in einer verantwortungsvollen Position gearbeitet hatten. Auf die erste Ausschreibung gab es 286 Bewerbungen. 13 Mentorinnen und Mentoren haben schließlich jeweils eine Mentee ehrenamtlich unterstützt und sie zuvor auch ausgewählt. Das war wichtig, damit die Tandems, die ein halbes Jahr lang zusammen gearbeitet haben, auch wirklich gut zueinander passten. Auch, wenn es noch keine genaue Evaluation gibt, war

Dr. Cornelia Kunkat überzeugt vom Erfolg des Projekts. Sie hat die Mentees am Ende des Programms als sehr viel klarer erlebt, wenn es um ihre weiteren Karriereschritte ging. Und sie freut sich sehr darüber, dass sie für die zweite Auflage ihres Programms jetzt schon 20 Mentorinnen und Mentoren zur Verfügung hat: „Es ist für viele jetzt auch eine Frage der Ehre, bei uns als Mentor oder Mentorin mitzumachen.“

Auch Charlotte Rolfes war begeistert von ihrem Programm „Into the Wild“. Hier wurden in der ersten Runde 17 Frauen von ihren Mentorinnen begleitet. Doch es ging nicht nur um die Arbeit im Tandem sondern auch darum, ein großes Netzwerk aufzubauen: „Wenn Ihr für ein Projekt angefragt werdet und nicht könnt, dann empfiehlt eine Kollegin!“ Das war das Motto des Programms, so berichtete Charlotte Rolfes in Lüneburg. Und auf die Frage, wie erfolgreich das Programm denn nun für die Teilnehmerinnen war, zückte sie ihr Handy und las einige Mails mit Erfolgsmeldungen ihrer Kolleginnen vor. Sie selber sagte, dass sie durch ihre Mentorin mutiger und selbstbewusster geworden ist, gerade, wenn es darum geht, Förderanträge zu stellen.

Mentorinnenprogramme in der Film- und Medienbranche sind also gute Möglichkeiten, Frauen gezielt zu fördern. Ihr Nachteil: Es gibt immer nur wenige, die davon profitieren können. Doch für die niedersächsischen Filmemacherinnen könnte es bald ein eigenes Programm geben. Bernd Wolter signalisierte, dass das Film- und Medienbüro schon einige Gespräche in diese Richtung geführt hat und an einer Finanzierung arbeitet.



Filmbildung, v.l.n.r.: Eileen Hirsch, Studentin Hochschule Hannover, Christian Ewald, Uni Göttingen, Nils Loof, Hochschule Hannover, Moderatorin Cornelia Köhler, Volker Wortmann, Universität Hildesheim und Olaf Krafft, Digitale Medien, Leuphana Lüneburg.
Foto: © Delia Janßen, David Ohlsen

„Niedersachsen hat verdammt gut ausgebildete Leute, auch wenn es keine Filmhochschule gibt!“

Film-Ausbildung an niedersächsischen Hochschulen

Studentin Eileen Hirsch, die an der Hochschule Hannover TV-Journalismus studiert, ist überzeugt von der Arbeit an den niedersächsischen Hochschulen. „Mein Studiengang in Hannover muss sich nicht gegenüber denen an den klassischen Filmhochschulen verstecken! Wir produzieren hier im zweiten Semester einen Dokumentarfilm. Im Bayerischen Rundfunk laufen unsere Filme neben denen von der HFF München. Ich wünsche mir mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung in Niedersachsen. Wir müssen einander aber auch mehr Aufmerksamkeit geben.“

Damit war das Ziel des Panels zur Filmbildung in Niedersachsen gut umrissen. Während es im letzten Jahr um die allgemeine Situation der Medienstudiengänge ging, stand diesmal die Arbeit an fiktionalen Stoffen im Mittelpunkt.

Olaf Krafft, der als Diplom-Pädagoge die Abteilung für audio-visuelle Medien an der Leuphana Universität in Lüneburg leitet, vermittelt an seinem Standort überwiegend technische Kompetenzen. Bei ihm können die Studierenden lernen eine Kamera zu bedienen und sie können dort auch Technik für ihre Filme ausleihen. Olaf Krafft bedauert es, dass es nur wenige Angebote im Bereich Filmtheorie oder Filmanalyse gibt - beides ist für ihn notwendiges Handwerkszeug auf dem Weg zur Filmregie.

Auch die Hochschule Hannover ist gut mit Technik ausgestattet, berichtet Nils Loof, selber Autor und Regisseur, der dort Professor für Filmgestaltung in Theorie und Praxis ist. Da die Studierenden jedoch sehr unterschiedliche Schwerpunkte setzen - das geht von Schreiben über Regie (Spielfilm und Dokumentarfilm) bis zu Kamera oder auch technischen Disziplinen wie Colour-Grading,

ist es ihm kaum möglich, sich in seinen Seminaren ausschließlich auf den fiktionalen Film zu konzentrieren, von einer klassischen Regieausbildung ganz zu schweigen.

Während in Hannover eher die praktische Arbeit im Mittelpunkt steht, ist es in Hildesheim die Wissenschaft. Volker Wortmann, selbst Kulturpädagoge, unterrichtet dort am Institut für Medien, Theater und Populäre Kultur der Universität Hildesheim. Er arbeitet dort an Forschungsprojekten - zurzeit beschäftigt er sich mit Zombie-Figuren und begleitet die Studierenden eher bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Doch er erzählt, dass sich auch praktisch viel tut in Hildesheim: Durch die Nähe der Fachbereiche gibt es einen intensiven Austausch unter den Studierenden: „Auch wenn sie tagsüber unterschiedliche Seminare belegen, abends am WG-Tisch tauschen sich die Studierenden aus und entwickeln gemeinsame Projekte.“

Christian Ewald von der Uni Göttingen ist ein Mann der Praxis. Der gelernte Schauspieler leitet die Drehbuchwerkstatt der Universität Göttingen. Dort trifft er nicht nur auf die, die sich später auch beruflich mit Film beschäftigen wollen, sondern auf Studierende aller Fachbereiche, die sich gerne kreativ ausprobieren wollen. Christian Ewald vermittelt dort, wie er es selber nennt, in zwei Semestern „Filmbildung light“ und lässt die Studierenden dann eigene Kurzfilmprojekte drehen, bei denen dank einer Kooperation mit dem Theater in Göttingen echte Schauspielprofis vor der Kamera stehen. Die Filme, die dort entstehen hätten teilweise ein so hohes Niveau, so Ewald, dass er eine Filmproduktionsfirma gegründet hat, die bereits eigene Filme produziert.

Schon 2017 wurde in Lüneburg auf einem Panel über die Idee gesprochen, einen Austausch zwischen den niedersächsischen Hochschulen zu fördern oder gar institutionell - z.B. durch eine Sommerakademie - zu verankern. Doch es ist nach wie vor schwierig, die Hochschulen und vor allen Dingen die Lehrenden und Studierenden neben ihrem Tagesgeschäft zu einer Kooperation zu bringen. Dabei könnten davon alle profitieren, egal ob es um eine gegenseitige technische Unterstützung bei der Ausleihe von Equipment geht oder um eine Kooperation bei studentischen Filmprojekten, wenn es um die Akquise von Teammitgliedern geht.

Studentin Eileen Hirsch beklagt auf dem Podium, dass es oft schon kompliziert ist, mit den Studierenden der eigenen Hochschule zu kooperieren - so eng ist der Studienplan gesteckt. Und auch aus dem Publikum gibt es an dieser Stelle Zustimmung. Ein Student aus Lüneburg formuliert, dass der wirtschaftliche Druck, das Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen, so groß ist, dass wenig Zeit bleibt, sich mit Kommilitoninnen und Kommilitonen zu vernetzen.

Und auch die Lehrenden sind sich einig: Aus eigener Kraft ist es kaum möglich, eine Kooperation der Hochschulen anzuschieben, die Curricula der einzelnen Hochschulen sind einfach zu straff. Nils Loof und seine Kollegen sind dennoch angetan von der Idee: Es ist für sie sinnvoll, zu wissen, wer wo arbeitet, um eine marktgerechte Ausbildung der Studierenden in Niedersachsen zu gewährleisten. Wichtig ist auch, die Arbeiten der Studierenden zu bündeln und z.B. auf einer Website zu veröffentlichen. Darüber hinaus wäre auch eine Kooperation mit dem NDR wünschenswert, der z.B. einen Sendeplatz für Filme von Studierenden zur Verfügung stellen könnte. Eileen Hirsch berichtet, dass das der Bayerische Rundfunk seit einiger Zeit tut.

Bernd Wolter bietet die Unterstützung vom Film- und Medienbüro Niedersachsen bei einer Kooperation der Hochschulen an.

Der forsche Vorschlag der Moderatorin Cornelia Köhler, im nächsten Jahr beim Film- und Medienforum einen Tag für Studierende anzubieten, wird allerdings eher verhalten aufgenommen.

Cornelia Köhler



Neuer Termin 2019 steht fest!

Das nächste Film- und Medienforum findet vom 6.-8. November 2019 statt (Mittwochabend bis Freitagabend).

Kurz-Portrait der Landesvertreter im Vergabeausschuss der nordmedia

Im Vergabeausschuss der nordmedia - Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen / Bremen mbH sind drei Entsandte des Landes Niedersachsen als stimmberechtigte Mitglieder vertreten. Insgesamt besteht das Gremium aus neun stimmberechtigten (NDR, Radio Bremen, Bremen) und zwei nicht

stimmberechtigten Mitgliedern (Geschäftsführung nordmedia, Landesmedienanstalt Niedersachsen ODER Bremen im Wechsel).

In drei Sitzungen im Jahr werden Förderbeiträge aus den Mitteln des NDR, des Landes Niedersachsen, aus der Freien Hansestadt Bremen und vom ZDF in Höhe von aktuell

etwa 11,5 Mio EUR vergeben. In der vergangenen Ausgabe des Rundbriefs (Nr. 130, S. 32) haben wir die Aufschlüsselung der Mittel in einer tabellarischen Grafik dargestellt.

Wir stellen die drei Landesvertreter im Fördergremium vor.



**Antje Höhl, Ministerialrätin,
Niedersächsische Staatskanzlei**

Antje Höhl hat in Hamburg Jura studiert und anschließend ihr Referendariat in Niedersachsen, Speyer und Maastricht (NL) absolviert. Anschließend hat sie u.a. in der Pressestelle des niedersächsischen Innenministeriums gearbeitet, war Dezernentin in der Bezirksregierung Hannover und beim Landkreis Celle, Leiterin des Europabüros der Bezirksregierung Hannover und Dezernentin für Soziales, Beschäftigungs- Förderung und Frauenförderung in der Bezirksregierung Hannover. Seit 2004 ist sie Referentin für Medien und Film in der niedersächsischen Staatskanzlei und seit 2005 Mitglied im Vergabeausschuss der nordmedia.



**Marco Schulz, Referent, Niedersächsisches
Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr
und Digitalisierung**

Marco Schulz hat an der Niedersächsischen Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege in Hildesheim studiert. Über Stationen in der Bezirksregierung Hannover und der Niedersächsischen Staatskanzlei ist er seit 2005 im Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung (MW) tätig. Seit 2017 arbeitet er im Referat für Kommunikationswirtschaft und Dienstleistungen und ist dort für die Branchenbetreuung der digitalen Kreativwirtschaft (Software- und Gamesindustrie) zuständig sowie für sämtliche Angelegenheiten der nordmedia, die das MW betreffen. Seit Anfang 2018 ist er Mitglied im Vergabeausschuss der nordmedia.



**Bernd Wolter, Geschäftsführer, Film- und
Medienbüro Niedersachsen e. V.**

Bernd Wolter hat Lehramt und Diplompädagogik in Hannover studiert und an der Uni schnell das Interesse am Filmmachen entdeckt. Die ersten außeruniversitären dokumentarischen Filmprojekte haben ihn 1979 zur MedienWerkstatt Linden (MWL) geführt. Er hat diverse dokumentarische Filme produziert, als Kameramann und Regisseur gearbeitet. Außerdem hat er medienpädagogischen Projekte durchgeführt und Weiterbildungsseminare (mediacampus) für Filmschaffende organisiert. Er ist Jugendschutzsachverständiger der FSK und seit Dezember 2016 Geschäftsführer des Film & Medienbüro Niedersachsen. Seit Herbst 2016 ist er Mitglied im Vergabeausschuss der nordmedia und seit 2017 für die mediat Talents.

Andrea Lütke ab Sommer 2019 neue Direktorin des NDR - Landesfunkhauses Niedersachsen



Andrea Lütke. Foto: © NDR

Andrea Lütke wird am 1. Juli 2019 Direktorin des NDR Landesfunkhauses Niedersachsen. Sie tritt in dieser Funktion die Nachfolge von Dr. Arno Beyer an. Seit zwei Jahren leitet Andrea Lütke den Programmbereich Fernsehen des Landesfunkhauses, zuvor war sie Chefin von „Hallo Niedersachsen“ und damit der größten Fernseh-Redaktion im Landes-

funkhaus. Der langjährige Funkhaus-Direktor Dr. Arno Beyer wird das Amt des Stellvertretenden NDR Intendanten noch bis Ende August 2019 ausüben und dann in den Ruhestand treten. Dem Personalvorschlag von Intendant Lutz Marmor hat der NDR Verwaltungsrat am Freitag (23. November) in Hamburg zugestimmt; der Landesrundfunkrat Niedersachsen hatte bereits in seiner Sitzung am 2. November in Hannover für die Berufung von Andrea Lütke votiert. Über die Nachfolge von Dr. Arno Beyer als Stellvertretendem Intendanten werden die Gremien des NDR zu einem späteren Zeitpunkt entscheiden.

NDR Intendant Lutz Marmor: „Andrea Lütke ist eine erfahrene und kenntnisreiche Jour-

nalistin, die ganz Niedersachsen sehr gut kennt. Als Programmbereichsleiterin Fernsehen des Landesfunkhauses Niedersachsen hat sie bewiesen, dass sie darüber hinaus über ausgeprägte Management-Qualitäten verfügt. An der Spitze des Landesfunkhauses wird Andrea Lütke für Kontinuität, aber auch für neue Impulse sorgen.“

Andrea Lütke (53) wurde in Hamburg geboren. Sie hat lange Zeit als Reporterin, Moderatorin und Redakteurin gearbeitet. Dem NDR ist sie seit ihrer Zeit als freie Mitarbeiterin verbunden, als sie 1994 zum Programmbereich Fernsehen des Landesfunkhauses Niedersachsen nach Hannover kam. Von 1999 an ist sie Redakteurin und wird in der Zusammenarbeit von den lokalen Produzenten geschätzt.

Quelle: PM NDR



Stephan Weil. Foto: © Nieders. StK/Kerstin Wendt

Ein neuer Auftrag für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk? Symposium der Landesregierung

Die Staatskanzlei hatte eingeladen und viele waren gekommen, um Mitte Januar über die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (ÖR) zu diskutieren. Ministerpräsident Stephan Weil entwarf zu Beginn einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung von Öffentlichkeit, sprach vom Marktplatz im Mittelalter, schlug den Bogen von Gutenberg zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk und bis zum Internet. Er kritisierte deutlich die autokratischen Entwicklungen in Polen und Ungarn, nicht zuletzt auch mit Blick auf die Rundfunkfreiheit. Weil stellte sich deutlich hinter die Öffentlich-rechtlichen.

Da kam vom Medienwissenschaftler Prof. Bernd Gäbler dann seutlich mehr Kritik. Er hob zwar die Relevanz des ÖR in Zeiten der Internet-Dominanz der GAFA-Ökonomie (Google, Apple, Facebook, Amazon) hervor und warb in Anbetracht der Relevanz von Facebook als „Nachrichtenorgan“ für mehr Regulierung und Datensicherheit im Netz, kritisierte aber in gleichem Maße die Schwächen des ÖR: viel zu wenig Innovationen, Spartensender für Senioren, keine Filme über prekäre Gesellschaftsbereiche, keine internationale Konkurrenzfähigkeit zum Beispiel bei eigenen Politik-Fiction-Filmen im Vergleich zu „Borgen“ oder „House of Cards“. Das Programm sei altbackener Brei, die Jugend würde auf Youtube abgeschoben. Der ÖR solle sich einer breiten öffentlichen Debatte stellen und für mehr ‚public value‘ sorgen, das könne auch dadurch geschehen, dass 10 % der Haushaltsabgabe (immerhin ca. 800 Mio €) dem Markt in einem freien Wettbewerb für ‚public value‘ zur Verfügung gestellt würden.

n-tv-Chef Hans Demmel machte deutlich, dass ÖR und Private gemeinsam um die Zeitbudgets der Zuschauer kämpfen, gegen die Konkurrenz der US-Giganten. Er warnte davor, Youtube durch das Einstellen öffentlich-rechtlicher Inhalte auch noch zu stärken. 5 Milliarden EUR würden dem Telemedien-Markt bereits jährlich als Werbeeinnahmen durch die Internet-Riesen entzogen. Der ÖR solle sich auf seine Stärken Information, Bildung und Kultur besinnen.

In der folgenden Diskussion stellte NDR-Intendant Lutz Marmor Ergebnisse einer Umfrage vor. Danach vertrauen über 80 % dem NDR, 70 % meinen, er sei ‚sein Geld‘ wert. Der ÖR müsse auch das Interesse an Sport abdecken und ältere Menschen berücksichtigen. Auch in der ARD gäbe es Leuchttürme wie etwa „Babylon Berlin“ oder „Die Unsichtbaren“.

Die anschließende Diskussionsrunde war sich einig darin, dass das lineare Fernsehen an Bedeutung verliert. Christian Meyer von den Grünen forderte deshalb einen Ausbau der Mediatheken und eine Öffnung der Archive des ÖR. Jens Ahrens von der AfD möchte das System des ÖR auf „freiwillige Beiträge“ umstellen, Unterhaltung sollen andere machen. Jens Nacke von der CDU plädierte für die Beibehaltung und Stärkung des dualen Systems von ÖR und privaten Anbietern. Er erwarte von den ÖR auch Angebote für wenige sowie einen Qualitätsjournalismus und eine Beibehaltung des Korrespondentennetzes. Allerdings verwies Nacke auch auf Schwächen in der Regionalberichterstattung des NDR und machte deutlich, dass Niedersachsen mit acht Millionen Beitragszahlern mehr erwarten könne als nur ein Magazin wie „Hallo Niedersachsen“, während Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern mit in etwa genauso vielen Beitragszahlern insgesamt drei Magazine bekämen. Lutz Marmor versprach mehr Vielfalt in den ARD-Programmen und eine stärkere regionale Verankerung sowie mehr Innovationen. Der Dialog mit der Gesellschaft solle verstärkt werden. Bernd Gäbler forderte von den ÖR eine produktive Entwicklung und eine ästhetische Diskussion mit und innerhalb der Sender, das Programm bräuchte mehr Ausschläge als Durchschnittlichkeit. Er warb für eigene Plattformen der ÖR jenseits von Facebook und Google.

Am Nachmittag des Symposiums beleuchtete Prof. Dr. Frank Überall den staatlichen Telemedienauftrag, der die Spielregeln für die öffentlich-rechtlichen Onlineangebote regelt und machte deutlich, dass mit den an den Markt angepassten Algorithmen von Face-

book und Co. ein gleichberechtigter Dialog im Netz nicht möglich sei. Wenn aber die ÖR zusätzliche Aufgaben wahrnehmen sollen, müssten sie auch zusätzliches Geld bekommen, längere Online-Zeiten in der Mediathek zum Beispiel müssten auch bezahlt werden.

Dr. Eckart Gaddum vom ZDF berichtete von den Erfolgen von funk bei der Zielgruppe der 14- bis 29-jährigen Zuschauer, immerhin würden 40% der Altersgruppe funk kennen. Die Serie „Druck“ habe allein 38 Millionen Views bei Youtube. Dennoch sei Youtube für die ÖR ein Dilemma, denn einerseits wäre die Plattform ein kommerzielles Angebot, andererseits müsse man „ein Fuß da in der Tür haben, wo die Leute sind“. Doch ein massiver Veränderungsprozess sei im Netz in Gang, die ÖR müssten eigene Netzwerke bereit halten und ihre Vielfalt bewahren. Eine bereits länger geplante Online-Kultur-Plattform des ZDF würde im Februar starten.

Michael Hanfeld, Medienredakteur der FAZ, warb für eine gemeinsame Kultur-Plattform von Sendern und Verlagen. Man könne es nicht zulassen, dass die amerikanischen Online-Plattformen weiterhin Werbeeinnahmen für Leistungen Dritter erzielen. Er machte ebenfalls deutlich, dass längere Mediatheken-Zeiten zum Beispiel für Dokumentarfilme entsprechend vertraglich und finanziell geregelt werden müssten.

In der Diskussion mit Dr. Michael Kühn vom NDR, Claudia Schüsler von der SPD und Dr. Stefan Birkner von der FDP wurden Möglichkeiten einer paneuropäischen Plattform („mit Gütesiegel“) ausgelotet. Allerdings wurde schnell deutlich, dass das mit den derzeitigen Regierungen in Polen und Ungarn nicht einfach werden würde. Das Podium sprach sich für eine stärkere Regulierung der bestehenden Plattformen aus.

Jörg Mielke, Chef der Staatskanzlei, versprach, weiter eine größere öffentliche Diskussion zu führen. Er erwarte von den ÖR allerdings mehr Beweglichkeit, dann zeige sich auch das Land flexibel.

Die Diskussion um Bedeutung und Entwicklung des Rundfunks wird das Land also fortsetzen, dabei darf es aber nicht nur um Plattformen oder die Höhe der Haushaltsabgabe gehen. Dass die Existenz des ÖR generell von der Politik nicht in Frage gestellt wird, wurde von fast allen DiskussionsteilnehmerInnen betont. Dass die Sender sich weiterentwickeln müssen hinsichtlich ihrer Zielgruppen, ihrer Ästhetik und Innovationsfreudigkeit, aber auch mit ihren regionalen Angeboten wurde ebenfalls deutlich. Verhandlungen auf Bund-Länder-Ebene und das Niedersächsische Landesmediengesetz bieten der Landesregierung die Möglichkeit, darauf Einfluss zu nehmen.

Bernd Wolter



Tanker in Seenot: Wohin schlingert das öffentlich-rechtliche Fernsehen?!

von Christoph Honegger, Drehbuchautor

In der Schweiz ist gerade eine Volksabstimmung beeindruckend zugunsten der TV-Gebühren ausgefallen (März 2018), aber Streaming-Dienste, Internet-Channels und geschmälerte Rundfunkgebühren machen unserem lieb gewonnenen Öffi-Fernsehen das Leben trotzdem schwer.

Dabei ist die Anpassung an moderne Zeiten eigentlich ganz einfach:

- ARD und ZDF rühmen sich der besten, fundiertesten und unabhängigsten Nachrichten-Sendungen. Was für Perlen vor die Säue! In Zeiten von Fake-News muss man doch nur ein paar ungeprüfte Schlagzeilen per Twitter raushauen und fertig ist der Medienhype. Das ist gelebte Pluralität und spart jede Menge Geld für ausgebildete Korrespondentinnen.
- Überbezahlte Nachrichten-Redakteurinnen können ebenfalls problemlos durch Praktikantinnen ersetzt werden, schließlich wird das saubere Verlesen von Tagesmeldungen völlig überbewertet: So tut das Volk nämlich gar nicht sprechen! Da wäre ein voll krasses „Wir“-Gefühl echt wichtiger.
- Ermittelt werden die Besten dafür in der Casting-Show „Ich will Journalist – lasst mich endlich los!“ Die spielt auf einer Hallig oder einer Bodenseeinsel – je nach Landesrundfunkanstalt und regionaler Ausrichtung: Statt Kakerlaken gibt's Maikäfer, statt Koala-Penis eben Kuheuter.
- Überhaupt sollten auch die fiktionalen Programme noch stärker regional bezogen werden. Charlotte Lindholm – die Hannover eh kaum kennt – findet dann jedes Mal eine Leiche hinterm Deich. DAS ist ein spannender Running-Gag – und da die meisten Tatort-Ermittlungen ohnehin verbal gelöst werden, kann gleich der ganze Fall am Fundort abgedreht werden: So wird die Reihe „Tatort“ ihrem Namen endlich mal gerecht und die ohnehin stark gekürzten Drehtage können wieder voll ausgeschöpft werden. (Dass das funktioniert, hat Schrotti schon vorgemacht – einfach mal klauen und sparen.)
- Die TV-Redakteurinnen schreiben das fiktionale Programm natürlich selbst. Am besten unter eigenem Namen, damit es nicht wieder Stress gibt. Das spart auch die Diskussionen mit uneinsichtigen

Autorinnen – im Endeffekt wird ja eh gemacht, was die Redakteurinnen diktieren. Bleibt also alles im gewohnten unteren Mittelmaß.

- Das ZDF hat die regionale Vielseitigkeit im Krimisektor bereits perfektioniert: Soko Köln, Stuttgart, Hamburg, Kitzbühl etc. Statt die „Lindenstraße“ abzusetzen, sollte die ARD mit „Eichenweg“, „Birkenallee“, „Pappelgasse“ und Co. nachziehen: Fernsehen als Fenster zum Nachbarn – vielleicht werden da Kissen unten und Blümchenvorhang rechts und links gleich mit eingeblendet?!
- Sperrige Formate wie ein Kurzfilmprogramm für Nachwuchstalente, und das Kleine Fernsehspiel können auch im Internet statt im Nachtprogramm versteckt werden. Bleiben kann dagegen „Deutschlands schönste Bahnstrecken“. Das ist wirklich besser als jeder Baldrian-Tee.
- Und da deutsche Highclass-Serien im Öffi-TV immer etwas krampfhaft aussehen, sollte eben auf Lowclass-Level herumgestümpert werden. Das spart wenigstens unser Geld. Telenovelas und Daily Soaps sind da der richtige Weg! Das übersteigt dann auch nicht den Dramaturgie-Horizont der Redaktionen. Erlaubte Genres: Liebe und Krimi. Erlaubte Settings: Krankenhaus und Wald. Alles andere ist Kunst und kann weg.
- Dann bleibt endlich auch genug Geld, um Breitensport Fußball wieder zurück ins öffentliche Angebot zu holen – statt irgendwelcher Randsportarten wie Handball oder Skilaufen. Da demnächst täglich gekickt wird, könnte statt EinsPlus und ZDF-Neo auch nur ZRD-FuBa an den Start gehen. Dann wären wir auch alle unsäglichen Sportkommentatoren und titanischen Experten auf einen Schlag los (Da die Öffis sich der Vielseitigkeit verpflichtet haben, müssen sie natürlich bei DFB, UEFA und FIFA einkaufen!).
- Quizshows können noch ausgeweitet werden: Nach „Wer weiß denn sowas“ könnte es lustige Raterunden z.B. zu „Fachchinesisch“ und „Juristenlatein“ geben.
- Und natürlich Dating-Shows mit regionalem Bezug: „Hinnerk sucht Folke“ (nackt im Watt), „Wendelin sucht Maria“ (nur mit Dirndl bzw. Lederhosen auf der Alm) oder „Kevin sucht Jacqueline“ (Freikörper-Camping an der Seenplatte).

- Denn die ARD (s. Homepage dort) „produziert im Auftrag der Gesellschaft [...] ein vielfältiges Programmangebot [...] für unterschiedliche Alters- und Zielgruppen.“ Meint, dass sowohl 60-, als auch 70- und 80-jährige Zuschauerinnen angesprochen werden. Prima.
- Nur das mit dem „Auftrag der Gesellschaft“ ist mir noch nicht ganz klar: Auch wenn ich nur ein ganz kleiner Teil der „Gesellschaft“ bin, bin ich noch nie nach irgendeinem Auftrag gefragt worden. Oder meint „Gesellschaft“ die ganzen Tochtergesellschaften von ARD und ZDF, die die Produktionsaufträge bekommen? Oder meint es am Ende doch gar die Quote?! Dann hat unser lieb gewonnener öffentlich-rechtlicher Rundfunk vielleicht doch ein Problem.

PS: Um dem Anglizismus des Jahres – „Gendernsternenchen“ – zu entgehen, habe ich in diesem Artikel wegen des Leseflusses grundsätzlich die weibliche Form gewählt. Die Männchen und alle anderen mögen sich ebenso angesprochen fühlen. Und: Nein, ich wollte damit niemanden diffamieren. Vielleicht im nächsten Artikel ...

... to be continued.



Angaben zum Zahlungsempfänger (Name, Vorname) Firma (Name, Adresse) Bank (Name, Adresse) Kontonummer (IBAN) BIC (Bankleitzahl) Betrag (Euro, Cent) 52,50

Gut vernetzt oder doch lieber Inseldasein?

Der filmische Nachwuchs ist sehr aktiv in der niedersächsischen Landeshauptstadt. Sendungsbewusste FilmemacherInnen und drehfreudige Crewmitglieder aus diversen Gewerken bemühen sich händierend um Praxiserfahrung bei lokalen Projekten. Im Unterschied zu den vordigitalen Zeiten, als sich die meisten irgendwie kannten und um die rar gesäten, teuren Film-Ausrüs-

tungen scharten und schon deswegen bald den Weg zur Filmförderung suchten, gibt es heute viel autarkere Gruppen. Mal tauschen auch die sich untereinander aus, gelegentlich bleiben sie aber ohne weitreichende Kontakte unter sich. Erst bei viel später erfolgenden Professionalisierungsschritten schauen sie sich um, wer sonst noch so da ist. Wie funktioniert die Szene?

Was braucht sie? Zur Nahaufnahme tragen zwei Beteiligte dieser dynamischen Szene mit ihren ganz individuellen Erfahrungsberichten bei. Abschließend lenken wir den Fokus anhand eines weiteren Projekts aufs Finanzielle.



Selffoto von Roman Meyer-Paulinos neuen „99FIRE-FILMS AWARD“-Projekt. Foto: © Thomas Damm

Alleine macht man keine Filme.

Die Filmemacher Roman Meyer-Paulino und Christian Roos sind mit dem Ziel nach Hannover gekommen, ein schlagkräftiges und nachhaltiges Team aufzubauen, um langfristig Filme/Serien zu drehen. Sie haben das ganze immer als Kollektiv gesehen und Leute mit unterschiedlichsten Hintergründen zusammengeführt, damit alle die Möglichkeit haben, zu tun was sie lieben. Aus ganz unterschiedlichen Gründen hatten die wenigsten von uns die Chance Film zu studieren oder in der Richtung zu arbeiten. Daher haben wir

Kameraassistenten Chadi-Jan Kobeissi und den Oberbeleuchter Remo R. Knauf kennengelernt, die seither bei jedem Aspekt, egal ob kreativ oder organisatorisch, von elementarer Bedeutung für das Kollektiv sind. Zusammen bilden sie das Kernteam und übernehmen ganz unterschiedliche Aufgaben, je nach Möglichkeiten und Bedarf. Hinzu kommen viele andere Filmschaffende, die das Kollektiv bereichern und Projekte möglich machen.

Es ist natürlich immer ein ganz besonderer Moment, die Filme auf der Leinwand und gemeinsam mit Publikum zu sehen. „Und Bitte“ ist für uns wie ein Klassentreffen, auch weil jeder regelmäßig bei anderen Projekten mitarbeitet. Ich bin zum Beispiel auch als Regieassistent in das Spielfilmprojekt „Malak“ von Regisseur/Autor Timo Hinkelmann und Kameramann Jonathan Weber eingestiegen, die ich auch über „Und Bitte“ kennengelernt habe.

Der „99FIRE-FILMS AWARD“ ist immer ein guter Anlass das Kollektiv zusammenzuhalten, zu vergrößern und die Grenzen des Machbaren auszutesten. Einerseits zwingt das Konzept, in 99 Stunden ein ambitioniertes Projekt von der Idee bis zur Veröffentlichung zu bringen, natürlich bei jedem Aspekt zu Kompromissen (besonders dann, wenn man nicht auf Nummer sicher geht), andererseits ist es immer wieder erstaunlich, was das Kollektiv organisiert bekommt, wenn es eine knappe Deadline, ein schnelles Ergebnis und ein garantiertes Publikum gibt.

Ich selbst kam zu der Gruppe, weil Mitte 2016 ein Aufruf über Facebook geteilt wurde, bei dem das Team Crewmitglieder für ihr hauptsächlich von „Marks Tanzschule“ finanziertes Projekt „Romeos Erbe“ gesucht hat (ein wilder Mix aus Tanzmusical und Drama,

als Statement gegen Hass, zu einer Zeit, in der Hass gegen Geflüchtete wieder salonfähig wurde). Ich hatte immer Berührungsängste mit der Filmszene, weil ich wahnsinnig großen Respekt vor dem Handwerk und einen ebenso wahnsinnig großen Anspruch an mich selbst hatte. Erst nach langer Krankheit bin ich über meinen Schatten gesprungen, weil ich eingesehen habe, wie viel Zeit ich verschwendet hatte.

Als zweiter Boomoperator (Filmtoneassistent) bei „Romeos Erbe“ hatte ich die Möglichkeit in allen anderen Departments zu helfen und habe jede Minute dafür genutzt. Wir haben in sechs Drehtagen einen rasanten 40-Minüter gedreht und bis heute sind die meisten Teammitglieder Teil des Kollektivs geblieben.

So wie ich sind viele über „Romeos Erbe“ in die Filmszene eingestiegen. Ich habe seither in ca. 3 Jahren bei etwa 15 Projekten in ganz unterschiedlichen Teams, Größenordnungen und Funktionen geholfen.

Wir alle haben nebenbei berufliche und familiäre Verpflichtungen. Daher steht im Fokus, was direkt mit der Produktion von Filmen zu tun hat. Nur das hält unser Kollektiv am Leben und bringt uns weiter.

Institutionell sind wir aber eigentlich ziemlich gut vernetzt. Viele Studenten bekommen bei unseren Projekten die begehrte Praxis oder greifen auf unsere Erfahrung und das Netzwerk zurück, um eigene Projekte zu realisieren. Ich selbst bin regelmäßig beim Autorenstammtisch und bei „Hinter der Kamera“, dem Stammtisch der namensgebenden Filmschaffenden. Auch mit der Medienwerkstatt und dem Film- und Medienbüro pflegen wir gute Kontakte und einige von uns arbeiten regelmäßig bei Projekten mit, die von der nordmedia gefördert werden.

Ich bin beispielsweise als Koproduzent und Regieassistent bei dem aktuellen Projekt „Wie der Mond“ (AT) der Filmemacherin Sophie Therese Jung involviert. Das Projekt hätten wir auch ohne Förderung realisieren können, aber es ist uns sehr wichtig, alle möglichen Hürden aufzustellen und sie zu nehmen, da wir uns dadurch an professionelle Standards gewöhnen wollen. Der Förderbereich Mediatalks richtet sich explizit an junge Filmschaffende, mit geringer oder gar keiner professionellen Erfahrung. Damit eröffnen sich tolle Möglichkeiten, aber auch hohe persönliche Risiken (Stichwort Bezahlung aller Crew-



Martin Darr, 34 Jahre, seit 2001 in Hannover, ausgebildeter Bankkaufmann, aber seit langer Zeit Sachbearbeiter in einer Buchhaltung und seit bald einem Jahr auf Teilzeit, um mehr Filme machen zu können.

Foto: © Melanie Böhm

einfach angefangen Filme zu machen.

Für uns sind das „Und Bitte Film Festival“ (ein Kurzfilmfestival in Hannover, welches vor ca. 15 Jahren vom Regisseur Motte Jansen initiiert wurde) und der „99FIRE-FILMS AWARD“ (ein nationaler Kurzfilmwettbewerb, den es bereits seit über 10 Jahren gibt und im Rahmen dessen jährlich tausende Kurzfilme produziert werden) immer von großer Bedeutung gewesen.

Roman und Christian haben bei „Und Bitte“ den Kameramann Daniel MG Weiß, den 1.

mitglieder).

Zwischen jungen Künstlern und Bürokratie liegen Welten und da sich die etablierten Förderbereiche an erfahrene Produzenten richten, ist noch offen, wie diese Lücke geschlossen werden kann. Wer auch immer die Verantwortung übernehmen will, ist willkommen und kann einen bedeutenden Beitrag für die lokale Filmszene leisten und Standards etablieren. Wir versuchen auch unseren Teil beizutragen, indem wir all unsere Erfahrungen teilen wollen.

Rechtssichere Vertragsvorlagen und organisatorische Checklisten würden sicherlich enorm zur frühen Professionalisierung der jungen Filmszene beitragen.

Aktuell scheint es so, dass trotz zahlreicher geförderter Projekte jeder gezwungen ist das Rad neu zu erfinden, um nach endloser Recherche doch alles aus den Fingern saugen zu müssen und in ständiger Angst zu verharren, ob man alle Anforderungen herausgefunden und erfüllt hat.

Auch die Einbindung der Privatwirtschaft für Sponsoring gestaltet sich schwierig, weil es an übergreifender Organisation fehlt (beispielsweise einer Sponsorenplattform oder einem Festival gezielt für potenzielle Sponsoren). Viele Unternehmen wissen schlicht nicht, was sie mit der Filmszene anfangen können oder wo ein Anlaufpunkt wäre, um passende Projekte zu finden.

Die Auswertung der Filme bleibt auch weit hinter den Möglichkeiten, weil Synergien nicht genutzt werden können, indem Projekte gesammelt über etablierte Wege zu Festivals und Verwertern geleitet werden. Dadurch erscheint mir die Nachhaltigkeit des Film-schaffens in Hannover enorm eingeschränkt.

Der zeitliche und bürokratische Aufwand sich mit Förderung zu beschäftigen, rechtfertigt den finanziellen Nutzen allein vermutlich oft nicht. Für eine nachhaltige Entwicklung ist es unerlässlich, sich durch Praxis zu verbessern, effektiver zu werden, Netzwerke aufzubauen, flexibel zu sein, schnell von einem Projekt zum anderen zu gehen, Projekte in unterschiedlichen Stadien parallel laufen zu haben und Dinge hinter sich zu lassen, wenn sie nicht ankommen.

Ich frage regelmäßig Leute in der Filmbranche, ob sie glauben, dass in Hannover jemals nachhaltig Spielfilme gedreht werden. Ein kurzes zögern haben sich alle bewahrt, aber immer antworten sie knapp und voller Bedauern mit nein. Ich vermute, dass dies hauptsächlich daran liegt, weil es zu viele Hürden gibt, um seinen Lebensunterhalt mit der Filmemacherei zu verdienen. Wenn ich Roman oder Timo diese Frage stelle, soll ich vorbeikommen, weil wir trotzdem einfach Filme machen.

Martin Darr



„The Drake Equation“. Rendering: © Timm Prozell

Sind wir allein da draußen?

Seit 2013 sind wir mit unserer Firma, die aus einer Netzwerk Idee im Medienbereich entstand, in Hannover ansässig. Seit 2008 habe ich als freiberuflicher Fotograf gearbeitet, ehe es mich in Richtung Fernsehproduktionen zog. Allerdings verfolgte mich der Wunsch beim Film zu arbeiten seit meiner frühen Kindheit, in der ich z.B Making-of Fotobücher und Zeitschriftenberichte verschlang.



Timm Prozell, 32 Jahre, geboren in Burgwedel. Ausbildung und Tätigkeit als Werbefotograf, nebenbei gejobbt bei

TVN. Gründung der eigenen Firma eyework in Hannover-Linden, seit 2018 als GmbH für Film und TV Produktionen. Kameramann für TV-Produktionen und Regisseur für Kurzfilme und Werbung.

Es dauerte ca. 8 Jahre ehe ich den Sprung an die Fernsehkamera schaffte. Daraufhin folgten neben den Show-TV-Produktionen der Live Sport, ebenfalls an der Kamera. So professionalisierte sich meine Firma ‚eyework‘, mein Geschäftspartner Malte Pahl und ich fuhren unter anderem für Sky Sport quer durch die Republik, 4 von 7 Tagen die Woche in Hotels waren keine Seltenheit.

Die Passion für den Film in allen Bereichen blieb allerdings erhalten.

So lag unser Fokus, neben den TV-Produktionen, stets auch in der Kundenakquise für Werbe- und Imagefilmen. In der Zeit entstand auch die Drehbuch-Idee für meinen Kurzfilm „The Drake Equation“.

Erst aber eine Kamerafrau, mit der wir seit mehreren Jahren zusammenarbeiten, brachte mir den Kontakt zu hiesigen Filmemachern. Eine schier unglaubliche Menge an passionierten und talentierten jungen Filmemachern aus Hannover offenbarte sich mir. Die meisten, die ich ansprach, ob sie Teil meiner Vision sein möchten, aus der Motivation heraus durch „learning by doing“ das Filmhandwerk zu erlernen, konnten sich sofort für das Projekt begeistern.

Die Crew wuchs nachdem ich bei dem vom Cast&Cut-Stipendium unterstützten Kurzfilmprojekt vom Regisseur Kenji Ouellete, „Clark of Green Gables“, als Regieassistent fungieren durfte. Insbesondere Ingo Voelker, Produktionsleiter bei dem Projekt und professioneller Tonmann, wird mir bei meinem Film nicht nur in Form der Ton- und Kameraarbeit unter die Arme greifen, er wird mir auch seine weitreichende Expertise und Ratschläge für eine professionelle Kurzfilmproduktion vermitteln. Ebenso konnte ich die Kostümdesignerin und die Set-Ausstatterin, beide von der Hochschule Hannover, für meinen Film gewinnen.

Mir fehlen noch die Vergleichsmöglichkeiten, aber ich bin fest davon überzeugt, dass die Region Hannover viel öfter der Schauplatz von ambitionierten Filmprojekten sein müsste, da es eigentlich genug Menschen hier gibt, die bereit sind, sich in diese Richtung einzubringen.

Ich glaube, manchmal fehlt einfach eine Initialzündung, jemand der die Leute für ein Projekt begeistern kann und dafür zusammenbringt. So stürzt sich der Nachwuchs, um Erfahrung zu sammeln, auf viele kleine Independent Projekte, die wenig bis gar nichts bezahlen können, nur um später aufzugeben und die Berufung zu wechseln oder in eine andere Stadt zu gehen.

Bei „The Drake Equation“ handelt es sich um einen Genre-Film, genauer gesagt um einen Horrorfilm im Sci-Fi Setting. Eine Mischung aus „Buried Alive“ und „Alien“, der den subtilen Horror der 70er Jahre mit der Frage zusammen bringt, ‚was sind Menschen bereit aufzugeben, um auf ein größeres Ziel hin zu arbeiten, wie gehen wir mit Extremsituationen und großen Belastungen um und natürlich; sind wir alleine da draußen?‘

Ein sehr ambitioniertes Projekt, braucht man doch, wie auch bei jedem anderen Film, neben guten Darstellern, Ausstattung und einer hervorragenden Story auch noch Spezialeffekte und Kulissen, die einen nicht aus der Immersion herausreißen. Allerdings sollte der Fokus auch nicht, wie bei vielen anderen Sci-Fi Projekten, nur auf tolle Spezialeffekte liegen, sondern sich im Hintergrund halten. Die Character sollen im Mittelpunkt stehen, und ich habe wenig Interesse einen Film zu machen, nur um Effekte zu verkaufen.

Weder Visual Effects Künstler noch auf Sci-Fi spezialisierte Kulissenbauer sind in Hannover leicht zu finden. Doch für Hannover auch typisch, wurde ich beim Messebau fündig. Der Setbauer und der Requisitenbauer kommen beide aus der Veranstaltungsbranche und haben, natürlich, eine Affinität zum Film. Bei kleineren Filmprojekten kamen Ihre Bauten und Fähigkeiten bereits zum Einsatz. Unter anderem experimentiert der Requisitenbauer sehr viel mit eigenen Anfertigungen aus dem 3D-Drucker. Eine sehr interessante Fähigkeit für einen Sci-Fi Film bei dem es ja auch auf die Glaubhaftigkeit der "technischen Gadgets" ankommt. Nicht selten sind die Jungs bereits mehrere Hundert Kilometer weit für ein Projekt gefahren. Auch hier bin ich mir sicher, wenn es eine größeren Filmmarkt in Hannover geben würde, die beiden würden Ihre Chance verstärkt suchen.

Die Visual Effects kommen aus Berlin, allerdings mit Hannoveraner Wurzeln. Bisher ging ich von der Annahme aus Spezialeffekte "Made in Hannover" würde es nicht geben. Eine Falschinformation, wie ich leider erst spät erfahren habe.

Gleiches gilt für die dramaturgische Unterstützung. Die Dramaturgin, die mir bei den letzten Verbesserungen des Drehbuches hilft und gleichzeitig auch schauspielert, zog es vor ca. 3 Jahren von Hannover nach Berlin. Hannover, eine Herkunft die in der deutschen Filmbranche leider keine größeren Reaktionen hervorruft.

Zu guter Letzt habe ich Kontakt mit einem Dozenten der Leibniz Universität Hannover aufgenommen, ein filmbegeisterter junger Mann, der zusammen mit einer Projektklasse (ca. 50 Studenten) im kommenden Semester mein Projekt in Sachen Vermarktung und Social Media Marketing unterstützen möchte. Ihm schwebte schon lange vor, mit seiner Projektklasse das Thema Film zu behandeln, aber greifbare Kontakte hatte auch er bisher nicht. Was mich natürlich freut ist, dass ich damit auch Publikum generiere. Wenn Studenten an dem Projekt mitarbeiten, weckt das auch innerhalb der Universität Interesse. Ein Screening im Audimax ist geplant, wo Kino ja zum wöchentlich stattfindet.

Mittlerweile sehe ich mein Projekt nicht nur als eine Möglichkeit viel für mich zu lernen und zu zeigen was ich kann, sondern auch als eine Plattform für Menschen, die ins Business wollen, die die Ausdauer haben und viel wichtiger, dass Talent.

Unser Kurzfilmprojekt stößt auf offene Ohren, vielleicht auch gerade weil es ein Genre-Film ist. Und das wichtigste ist, dass sich eine Art Kämpfer-Mentalität einstellt. Hannover hat was drauf und immer auch gelebt, wir können Film und wir können auch Unkonventionelles und zwar auch auf hohem Niveau."

Timm Prozell



„Malak“ von Timo Hinkelmann. Foto: © Jonathan Weber

Ist eine Mikroförderung für Filmprojekte sinnvoll?

Autodidakt Timo Hinkelmann (31) dreht gerade seinen ersten Langfilm – „Malak“. Der Plot handelt von einer muslimischen Familie aus Mali, die durch ein streng-gläubigen Vater in einer säkularen Welt zu zerbrechen droht und schließlich durch den Glauben wieder zusammenfindet. Das Drehbuch hat er selbst geschrieben, das Handwerk hat er über Drehbuchliteratur und beim Dreh seiner Kurzfilme gelernt, darunter auch ein erfolgreicher Beitrag für den „99FIRE-FILMS AWARD“.

Hinkelmann ist vor vier Jahren selbst zum Islam konvertiert. Entschieden hat er sich für afrikanische Akteure, weil es bisher keinen Film in Deutschland gab, der schwarze Menschen nicht nur in stigmatisierten Rollen zeigt. Die Stadt, in die er vor fünf Jahren gezogen ist, hat er dabei stets im Blick. Die Orte, die Milieus, die Menschen in seinem Film sind für ihn ganz genauso ein Abbild von Hannover, wie andere Plätze oder jeder andere Bewohner auch. So legt er auch Wert darauf, dass sein Team und die meisten Schauspieler – zum großen Teil Laien – aus der Region kommen. An öffentlichen Locations wurde ohne Drehgenehmigung gedreht, um flexibel und unauffällig zu sein. Zudem stelle sich die Stadt Hannover – so hört man es immer wieder – bei den Drehgenehmigungen oft genug nicht adäquat auf die Bedürfnisse von Filmteams ein, und das nicht nur bei No-Budget-Produktionen.

Das Team hat sich mehrheitlich über Social Media gefunden, vornehmlich über die Facebook-Gruppe FILMEMACHER Niedersachsen. Die meisten kannten sich vor dem Dreh nicht und sie harmonisieren nach eigenem Bekunden sehr gut untereinander. Fehlt irgendwas am Set, findet sich immer jemand, der etwas besorgt. Und alle verbindet der Hunger nach praktischer Erfahrung am Set.

Für Malak hatte Hinkelmann 20.000 EUR bei der Talentförderung (jetzt mediatalents Nds.) der nordmedia beantragt, um sein erstes 90-minütiges Drama zu produzieren. „Sie haben mir daraufhin 40.000 EUR angeboten, aber für einen Kurzfilm. Die Begründung war,

dadurch könne ich weitere Erfahrungen auf Wettbewerben sammeln. Das wollte ich nicht und habe daraufhin abgesagt. Jetzt wird es ein Independent-Film.“

Die Jury hatte sicher ihre Gründe, den ambitionierten Regisseur nochmal auf eine „Kurzfilmrunde“ zu schicken. Doch die Tatsache, dass er dankend ablehnt und in Anbetracht der Gespräche mit anderen jungen Filmschaffenden wird eine Tendenz deutlich: Offenbar gibt es in der Verquickung aus günstigeren Produktionsbedingungen und dem ungeduldigen Schaffensdrang sich ausprobierender Filmemacher einen Bedarf an unkomplizierten, weniger an Kalkulationen und Mindestlohn gebundenen Fördermöglichkeiten. Dafür müssten die Beträge nicht so hoch ausfallen. Die Teams sind heute so flexibel in der Kamera-Technik, bei Licht und Speichermedien, da braucht es möglicherweise eine Anpassung in der Förderpraxis. Eine derartige Unterstützung für No-/Low-Budgetprojekte wird in der jungen Szene wiederholt angesprochen. Statt zu kleine Produktionsförderungen, die alles abdecken, könnten auch mal No-Budget-Filme beim Catering unterstützt werden, beispielsweise.

Nunmehr stellt Hinkelmann sein Langfilmprojekt eigenfinanziert auf die Beine. Das Team arbeitet ohne Honorar und selbst fürs Catering hat's nicht gereicht. Dafür erhalten alle gleichberechtigte Beteiligungsverträge im Erfolgsfall und der Film wird in getrennten Blöcken gedreht, so lässt sich das Alltagsleben der Crew mit den Erfordernissen eines langen Drehs miteinander vereinbaren. Außerdem kümmert sich Hinkelmann bereits jetzt um Verbindungen zu verschiedenen Kinos, damit der Film auf die Leinwand kommt.

Ambitionierte Geschichten und ihre Macher, erfahrungshungrige Teamplayer aus allen Gewerken, Kontaktmöglichkeiten wie „Hinter der Kamera“, Institutionen wie die nordmedia und nicht zuletzt das Film & Medienbüro, die hilfestellend bereitstehen – eigentlich gute Voraussetzungen, dass die junge Szene noch stärker sich zu einer solchen Szene vernetzt und die letzte Insel mit einer Film-Perle entdeckt ist.

Andreas Utta



Talkgäste beim Indiefilmtalk. Regisseur Dominik Balkow, Schauspielerin Vivien Andree, Schauspieler Andreas Berg, v.l.n.r.
Foto: © Indiefilmtalk

Das Talk- und Podcastformat „Indiefilmtalk“

Wie bekommt man die Förderung für den ersten Spielfilm? Wie funktionieren Filmfestivals? Welche neuen Möglichkeiten gibt es heute, den eigenen Film zu vermarkten?

Das sind einige der Fragen, die sich junge Produzenten und Filmschaffende täglich stellen. Eine klare Antwort auf diese Fragen gibt es nicht. Was aber für eine Branche wie die junge deutschsprachige Filmszene wichtig ist, ist das gemeinsame Fachsimpeln, Erarbeiten von Lösungen und das Lernen voneinander. Aber wie kommt man heutzutage in Deutschland am besten in Kontakt mit gleichgesinnten Filmemachern außerhalb der Filmhochschulen? Natürlich sind hierfür wie je her Filmfestivals und Workshops eine gute Anlaufstelle. Hier trifft man sich, tauscht sich aus und sieht woran andere Filmschaffende arbeiten. Um neben den Netzwerktreffs auf dem Laufenden zu bleiben, haben sich in den letzten Jahren Onlineplattformen, Youtube-Channels, Facebook-Gruppen und Pod-

casts entwickelt, bei denen Filmemacher regelmäßig neue Informationen aus der weltweiten Filmszene erhalten. Diese Formate sind super, da man sich unabhängig von der eigenen Zeitplanung mit einem gewissen filmspezifischen Thema auseinandersetzen kann und auch angehende Filmemacher, die vielleicht noch über kein Netzwerk verfügen, die Möglichkeit bekommen, das Filmemachen in all seinen Facetten kennen zu lernen. Da diese Webformate hauptsächlich aus den USA kommen und daher eher den US-Markt beleuchten, entstehen in Deutschland nun seit mehreren Jahren Projekte, die einen Blick auf die deutschsprachige Filmszene werfen.

So entstand zum Beispiel Anfang 2016 das Talk- und Podcastformat „Indiefilmtalk“. Hier reden deutschsprachige Filmemacher, Schauspieler, Produzenten etc. offen über die Prozesse bei der Produktion ihrer Filme, über neue Auswertungswege, den Stand des neuen Genrefilms in Deutschland oder über den Weg zur ersten eigenen Serie. So vielseitig wie die deutsche Filmbranche ist, so vielseitig sind auch die Themen, die in dem Format angegangen werden. Die Idee ist dabei, das Wissen oder die Erfahrung, die man selbst gemacht hat, offen darzulegen und daran gemeinsam zu wachsen. Das kommt in der jungen deutschsprachigen Filmszene sehr gut an. Denn viele junge Filmschaffende haben das Gefühl, in Deutschland passiert vieles hinter verschlossener Tür. Meist erfährt man erst nach Fertigstellung der Produktion von einem Film und fragt sich, wie dieser gefördert wurde.

Yugen Yah, selbst Filmstudium-Absolvent, Regisseur und Gründer von „Indiefilmtalk“ bemerkte in seinem Umfeld von Filmschaffenden immer das Problem, dass man sich natürlich hervorragend im näheren Filmemacherbekanntenkreis oder bei Branchentreffs austauschen kann, darüber hinaus aber der Kontakt mit anderen Filmschaffenden sich viel schwieriger gestaltet. Das Filmemachen lebt aber ja genau von dieser Kollaboration und dem Austausch mit anderen.

In den ca. 60-minütigen Folgen reden die Gäste über ihre Erfahrungen mit Filmförderungen, sie berichten von Problemen, die entstanden sind, weil nach der Produktion Musikstücke nicht lizenziert wurden oder wie schwierig manchmal die Beziehung zwischen Schauspieler und Regisseur sein kann. Die lockere Gesprächsumgebung gibt dem Zuhörer zum einen das Gefühl mit Freunden über das Filmemachen zu reden und zum anderen die Möglichkeit, für sich die wichtigen Informationen aufzunehmen und in die eigenen Projekte einzubringen. Ein weiterer Vorteil eines Podcast-Formates wie diesem ist, dass man den Podcast überall und bei jeder Tätigkeit hören kann. Man ist zeitlich und örtlich ungebunden. Mit jedem Smartphone, Computer oder Tablet kann man sich die Folgen herunterladen und anhören.

2019 will der „Indiefilmtalk“ weitere Formate umsetzen. Dabei sollen zusätzlich Videos für den Video-Kanal produziert werden, die neben dem Podcast einen visuellen Einblick in die Filmszene geben und neue Impulse im kreativen Umgang mit dem Medium Film geben sollen.

Podcasts, Youtube-Channels und Filmblogs werden Filmschulen, Workshops oder das tolle Gefühl, gemeinsam auf einem Filmfestival dabei zu sein, nicht ersetzen. Sie können diese aber ergänzen und eine Szene wie die deutschsprachige Filmszene, die sich so schnell verändert wie kaum eine andere Branche, mit Informationen und neuen Gedankenansätzen bereichern.

Yugen Yah, Berlin
<https://indiefilmtalk.de>



Regisseur und Gründer von „Indiefilmtalk“, Yuguen Yah.
Foto: © Indiefilmtalk



Filme von Ostfalia- und HBK Braunschweig-StudentInnen beim 32. Braunschweig International Film Festival

Ostfalia

Unter dem Gesichtspunkt der Einübung von Technik und Praxis sind die meisten der 24 beim „Braunschweig International Film Festival“ vorgestellten Arbeiten von Studierenden der Ostfalia durchaus von beachtlichem Niveau. Das spricht nicht nur für Fleiß und Lust der Studenten und Studentinnen, sondern auch für die Qualität der Schulung, für die unter anderen Prof. Jutta Tränkle zuständig ist. Bei den wenigen Spielfilmversuchen hapert es allerdings bei der Darstellung, auch sind die Plots meist ziemlich simpel.

Brillanz ist vor allem bei den kurzen Arbeiten zu beobachten, bei den Trailern, den Spots, den Animationen. Vermutlich wurden Aufga-

ben gestellt, beispielsweise Themen wie „groß und klein“, „Märchen und Fabel“, „Erstellung einer Kulisse“. Die Lösung blieb dann den Studierenden überlassen, die oft nicht alleine werkten, sondern sich zu mehreren zusammentaten. So entstanden sehr unterschiedliche Filme: am Tricktisch, als Realaufnahmen oder als Mix aus beidem.

„Groß und Klein“, das muss erläutert werden. Zum Beispiel anhand des einminütigen Films „*Papierwelt*“ (1 Min.) von Jule Mauksch u.a. Der Dekor besteht aus zu Pyramiden und anderen geometrischen Formen gefaltetem Papier. Davor klein eine Frau, die einem durch die Luft segelndem Papierschiffchen hinterhereilt. - Der Schritt zu märchenhaften Animationen ist da nicht weit. „*The Lord and the Raven*“ (5 Min.) von Kevser Atik ist eine nicht ganz ernst gemeinte Ballade von einem jungen Herrn des Lichts und seiner Raben-tochter der Nacht, deren Liebe vielleicht ein Ende findet, als mit Geklirr der Rabenvater durch das Fenster bricht. Hier endet die Geschichte, die, wie es heißt, vielleicht mal fortgesetzt wird. Bezaubernd ist die nachge-
rade altväterliche Gestaltung, weitgehend in Schwarzweiß in der Art von Scherenschnitten. Der Text der Ballade ist in blasser Schrift eingblendet und kann eigentlich nur gelesen werden, wenn man den Film immer wieder stoppt. Eine ähnliche Ästhetik der Animation verwenden Saskia Milbredt und Jennifer Klar in „*Vanitas*“ (2,5 Min.), eine Art Pas de deux zwischen einer schönen Frau (einer Nymphe?) und einem wolfsge-
sichtigen Biest, ein Totentanz, zur Musik des Dance macabre von Camille Saint-Saëns. Zum Schwarz und Weiß und Grau gesellen sich hier punktuell klare Farben (blau, rot, violett), zum Teil in Gestalt von Rosen. Während der Hintergrund, ein stilisierter Wald, langsam vorübergleitet, verharren die beiden Vordergrundfiguren in verschiedenen Posen, unbeweglich, aber leidenschaftlich einander zugetan.

Ganz anders die Animation von Till Velke „*Trailer Genrenale*“ (1 Min.), die nicht auf einen Film hinweist, sondern auf das Programm eines Kinos, des Babylon in Berlin. Genre Kino kurz belichtet (ein Kapitel Horror, ein Kapitel Crime, ein Kapitel Fantasie etc.); präzise, punktgenau, mit einigen wenigen, aber treffenden, vorwiegend in schwarz und gelb gehaltenen Animationen; fünf oder sechs Spots, die temporeich ein jeweiliges Charakteristikum versinnbildlichen.

Auch eine weitere Arbeit von ihm, diesmal zusammen mit Vincent Kruneš, „*Sex*“ (1 Min.) zeichnet sich durch präzises Timing und Tempo aus. Ein nüchternes Büro, vorne ein

Schreibtisch mit einem Computer, ein Mann setzt sich davor, starrt auf den Bildschirm, den der Zuschauer nicht sieht, der fängt an zu flackern, projiziert plötzlich Pornos auf das Gesicht und den Hintergrund, der Beat beschleunigt das Pulsieren des Bildes. Vorher eine Bildschrift: 99,9 % der Deutschen seien verklemt. Jetzt: „*Abuse*“ (1,5 Min.) von Samira Heckmann u. a. Auch ein Spot, aber das Gegenteil von Sex. Man sieht zunächst verschiedene Früchte, dann wie sie nach und nach zerquetscht werden. Am Schluss der Schriftzug: „Alle 3 Minuten wird eine Frau in Deutschland vergewaltigt“.

Zum Schluss der Auswahl noch einmal das Thema „Groß und Klein“.



„Papierwelt“ © Foto: Jule Mauksch



„The Lord and the Raven“ © Foto: Kevser Atik



„Vanitas“ © Foto: Saskia Milbredt und Jennifer Klar



„Trailer Genrenale“ © Foto: Till Velke



„Sex“ © Foto: Vincent Kruneš, Till Velke



„Abuse“ © Foto: Samira Heckmann

HBK Braunschweig

Hier unterrichtet Michael Brynntrup. Stellt auch er den Studierenden Aufgaben, thematisch, formal? Eher unwahrscheinlich, jedenfalls nicht ersichtlich. Jeder macht in dieser Filmklasse „sein Ding“, und dies so perfekt wie möglich. Daher sind die Arbeiten in sich abgerundet, verweisen nur auf sich selbst bzw. auf die Intentionen, die jeweilige Sichtweise der Studierenden. Kein Liebäugeln mit künftiger Verwertbarkeit. Von den 16 Filmen des diesmaligen Programms auch hier nur ein paar Kostproben:

Zur Musik eines Klavierstücks von Brahms perlen schwarze, wie mit einem groben Filzstift gezogene, unregelmäßig große und geformte Kreise vor weißem Hintergrund, als würden sie von den Tasten des unsichtbaren Klaviers empor geschleudert, hoch und segeln langsam wieder hinab: „*Brahms*“ (2 Min.) von Derhoske. Das ist hübsch anzusehen und stimmig. Es perlt auch, diesmal in



„Brahms“ © Foto: Derhoske



„Quadron“ © Foto: Lukas Matteo Hofmann



„Gummiguy Auftakt“ © Foto: Frederic Klamt

Farbe, bei Lukas Matteo Hofmann: „*Quadron*“ (5 Min), freilich nur zuweilen; in anderen Momenten breitet sich ein Farbfleck über die Fläche aus, bildet Muster. Oder seltsame bizarre, zunächst metallisch wirkende Gestalten vor einem gemalten Horizont verformen sich bunt, wachsen in die Länge, dann auch Gestalten wie aus farbigem Draht geflochten. Dazu die Musik von Enrico Viets (auch Student der Filmklasse). Außerdem Schriftzeichen (chinesische?) und ein Gong. Geheimnisvoll. Spiel mit Bedeutungen? Ernst gemeint? Auch hübsch anzuschauen.

Enrico Viets' Film „*Tartuffel*“ (6,5 Min.): Eine Schale mit Kartoffeln steht auf einem Küchentisch, drei ziemlich lange Einstellungen lang. Dann beginnt die action und es geht schneller: die Kartoffeln im Kochtopf, Dampf, das Wasser kocht. Die Kartoffeln wieder in einer Schüssel, zwei Hände, die sie schälen, dann kneten, dann Zwiebel und Petersilie zufügen, Klöße formen. Nun die Pfanne, dann der Teller, Messer und Gabel zerschneiden einen Klob, Blumenkohl daneben, dann das Rezept: „Vegetarische Pressköpfe“. Witzig, gleichzeitig ein dramaturgisches Muster, sozusagen ein konsequent und ohne Schnörkel durchgezogenes Drama im Taschenformat. Ein klares Erzählmuster findet sich in „*Gummiguy Auftakt*“ (2 Min.) von Frederic Klamt nicht. Was man sieht, bleibt mysteriös. Zu einer nervigen Musik, eher unangenehmen Maschinengeräuschen, vor vorwiegend schwarzem Hintergrund: flirrende Stäbe, eine Hand, ein Gesicht, trägt es Maske?, verändert es sich?, dann plötzlich Verwandlung in ein Negativ, dann aber wieder das Dunkel, man erkennt nicht genau, man ahnt nur, dazu der Rhythmus aggressiv, zupackend. Was auch immer: Man ist fasziniert.

Es beginnt mit einer Autofahrt durch eine verschneite Vorortstraße einer japanischen Stadt. Am Steuer, markanter Kopf, zerfurchtes Gesicht, der Vater. Zum Schluss kommt er, leicht unsicheren Schritts, über eine Fußgänger-Hängebrücke der Kamera (dem Sohn?) entgegen: „*Son and Father*“ (16 Min.) von Takashi Kunimoto. In den Minuten dazwischen verdichtet sich das Porträt dieses Mannes nahezu und mühelos zu einem ganzen Leben, einem mühevollen, einem erfüllten. Selbst die Eltern des Vaters, selbst seine Urenkel sind einbezogen. Eine Fülle von Bildern. Standbildern, Bildern aus dem täglichen Leben, Landschaften, jede Menge Menschen, Verwandte vor allem, und trotzdem verliert man keinen Augenblick die Zusammenhänge aus dem Sinn. Es ist in erster Linie das unaufgeregte, ruhige Gespräch zwischen Vater und Sohn, vielmehr der Sohn befragt den Vater, das die Bilder zusammenbindet.

„*Der Schatten*“ (16 Min.) nennt Steve Luxembourg seine Diplomarbeit. Manchmal ist das „Credo“ auf lateinisch eingblendet. Gelegentlich das Bild einer Madonna, schummrig

das Innere einer Kapelle, dann auch ein Grab mit einem Skelett, Teil einer Ausgrabung, und immer wieder Wald, Waldwege, Waldboden, Bäume, der Wald von oben (per Drohne), Teiche, von Gestrüpp umgeben. Es ist ein herbstlicher Wald, ein weitgehend entlaubter, ein schattiger. Die Geräusche sind die der Situation, die vertrauten, und trotzdem klingen sie fremd, wie eben Geräusche klingen im herbstlichen Wald, deren Ursprung man nicht sieht. Einmal überraschend auf einen Baumstumpf drapiert ein Fuchspelz, sonst so gut wie nichts Inszeniert. Die im Film erzeugte Atmosphäre, sie ist nicht unheimlich, aber sie atmet Fremde, Vergänglichkeit, Einsamkeit. Aber damit sind die Geheimnisse des Films noch längst nicht enthüllt.

Willi Karow



„Son and Father“ © Foto: Takashi Kunimoto



„Der Schatten“ © Foto: Steve Luxembourg



„Tartuffel“ © Foto: Enrico Viets



Studio Filmklasse. Foto: © Takashi Kunimoto

Super-8-workshop mit Nicolas Rey in der HBK Braunschweig

Vor etwa 50 Jahren war Super-8 ein neues Medium, das Filmen für alle preiswert und einfach machte. Ende der 1970er Jahre wurden allein in Deutschland 19 Millionen Super-8-Kassetten im Jahr verkauft. Zehn Jahre später kamen diverse Videoformate auf den Markt, die Angebote für Super-8 gingen allmählich zurück. Als vor zwei Jahren Andec in Berlin die Farb-Umkehrentwicklung einstellte, blieb in Europa nur noch ein Labor in Den Haag über. Das Ende des Formats schien gekommen.

Doch im Oktober 2018 bot Kodak plötzlich einen neu konzipierten Super-8-Umkehrfilm in den USA an. Bereits seit zwei Jahren wurde davon gemunkelt, doch so recht wollte niemand an ein Revival von Super-8 glauben.

Jetzt ist er da, der neue Ektachrome Color Reversal Film 7294 - und er sieht toll aus!

Seit Mitte 2018 gibt es an der HBK Braunschweig wieder eine Werkstatt für analogen Film und eine Gruppe enthusiastischer Studierende. Eine der ersten Aktivitäten war ein workshop mit Nicolas Rey. Die Filmklasse der HBK hatte zusammen mit dem Braunschweiger Film Fest den Avantgarde-Filmmacher aus Paris eingeladen, seine Arbeit auf dem Festival zu präsentieren und an drei Tagen einen workshop für Studierende der HBK zu leiten.

Nicolas Rey dreht seit 1993 Filme, die Elemente aus Fotografie, Dokumentar- und Experimentalfilm verbinden. Er filmt mit Vorliebe auf überlagertem Super-8 und 16mm Material und entwickelt es selbst. 1995 war er Mitbegründer des L'Abominable, einer Werkstatt unabhängiger Filmmacher in Paris. Hier werden Geräte und Wissen gesammelt und zur Verfügung gestellt, um künstlerisch mit analogem Film zu arbeiten. 2012 lief Nicolas' „Anders, Molussien“, im Forum der Berlinale und wurde seitdem mehrfach preisgekrönt.

Der workshop sollte die besondere ästhetische Qualität analoger Filmbilder und ihren

Herstellungsprozess erlebbar machen. Kurz vor seiner Abreise konnte Nicolas in Paris die ersten 10 Rollen des neuen Super 8 Films kaufen und mit nach Braunschweig bringen. Es sollte ein statement sein: Film lebt und ist immer wieder neu.

Für ihre filmische Arbeit hatte Nicolas Rey den Studierenden keine Vorgaben gemacht und so bildeten sich rasch 5 Gruppen mit eigenen Konzepten für Kurzfilme. Es wurde gedreht: Außen- und Innenaufnahmen, freie Improvisationen und eine kurze Spielhandlung. Eine Gruppe baute gar Kulissen auf.

Die Entwicklung konnten wir im Fotolabor der HBK machen. Der E6 Prozess benötigt eine konstante Temperatur von 38° C. Das Einfädeln der schmalen Filme in Lomo Spiralen mußte geübt werden und mit den belichteten Filmen schließlich bei völliger Dunkelheit passieren. Alle Schritte erfordern Präzision und Konzentration.

Die erste Rolle war entwickelt und getrocknet und die Spannung stieg als Nicolas den Projektor eingeschaltete: wir sahen brillante Aufnahmen von strahlend blauem Himmel, frische Farben, kaum Filmkorn. Dank sorgfältiger Arbeit keine Trockenflecken, Schrammen, Fehler. Es gab schon ein wenig Enttäuschung bei denen, die von Super-8 richtig trashige Bilder erwartet hatten.

Nicolas Rey hatte Filmprogramme mitgebracht, die an vier Abenden im Studio der Filmklasse projiziert wurden. Am erste Abend war der Saal voll, wir sahen „Anders Molousien“. Ein Werk in 9 Akten, deren Reihenfolge bei jeder Vorführung mithilfe eines Sets Spielkarten neu zusammengestellt wird. An den folgenden Abenden war die Konkurrenz des Filmfest-Programms so groß, die Erschöpfung der Studierenden von den Dreh- und Entwicklungsarbeiten ebenfalls und die Gelegenheit mit dem Filmmacher über seine Arbeit zu sprechen wurde leider nur von Wenigen genutzt.

Bei der Präsentation der workshop-Ergebnisse kam es dann zu einer Kombination von Bildern und Tönen, wie sie für die Arbeit von

Nicolas Rey bezeichnend ist. Spontan hatten sich Musiker gefunden, Nicolas hatte selbst ein paar Sprachaufnahmen im Rechner montiert und die Filme wurden in loops von drei Projektoren so abgespielt, daß sich stumme Filmpassagen abwechselten mit Musik ohne Projektion, beides verwoben mit Textcollagen. Diesmal waren im Saal wieder viele Zuschauer, die am Ende lange applaudierten.

Der workshop hat sicherlich das Interesse am analogen Film geweckt und den Respekt vor der Farbentwicklung abgebaut, doch wird kaum auf dem neuen Ektachrome gedreht werden: mit 50 € für drei Minuten Film ist er einfach zu teuer. Aber in den Regalen der Filmwerkstatt liegen einige Pakete mit überlagertem Rohfilm, der nun ans Licht gebracht werden kann. Wir dürfen gespannt sein.

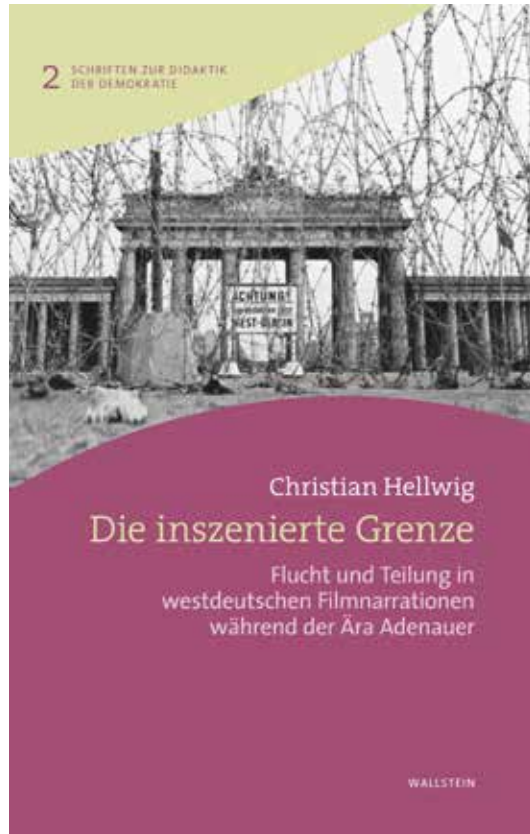
Thomas Bartels



Fotos: © Thomas Bartels

Wenn der helle West-Hund mit dem dunklen Ost-Hund kämpft

Historiker untersucht westdeutsche Spielfilme zum Thema Teilung der 50er und 60er Jahre



Buchtitel „Die inszenierte Grenze“. Abb.: © Wallstein-Verlag

„In den nächsten 100 Minuten, in denen dieser Film läuft, flüchten wiederum 50 Männer, Frauen und Kinder aus ihrer Heimat in Mitteleuropa. Seit 1949 haben 2,5 Millionen Menschen die sowjetische Zone verlassen. Das sind Tatsachen. Und ebenso basieren die Ereignisse in diesem Film auf Tatsachen.“ So beginnt der Film „Flucht nach Berlin“, den der Regisseur Will Tremper 1960 drehte. Der Historiker Christian Hellwig hat in seiner 2018 im Wallstein-Verlag veröffentlichten Dissertation „Die inszenierte Grenze“ diesen und sechs weitere westdeutsche Spielfilme zum Thema Flucht und Teilung aus den Jahren 1953 bis 1963 unter die Lupe genommen – aus der Hochzeit des kalten Krieges, als solche Themen immer auch eine politische Botschaft hatten.

In Trempers Film geht es um einen kleinen Bauern in einem ostdeutschen Dorf, der sein Land an die LPG abgeben muss. Während die Gesandten der SED die Mitteilung über die Landkollektivierung teilnahmslos weitergeben, sieht der Zuschauer in Großaufnahme die verzweifelten Gesichter der Bauern. Im Hintergrund sind immer wieder große Transparenze zu sehen, die die Errungenschaften des Sozialismus feiern. Die Parolen hatte

Tremper selber entworfen – er bezeichnete sich stolz als kalten Krieger. Die Enteignung ist der letzte Auslöser für die Flucht des Bauerns Güden, der auch den Regimeanhänger Baade von der Flucht überzeugt. Ob diese gelingt, bleibt offen.

Hellwig, Mitarbeiter am Institut für Didaktik der Demokratie an der Uni Hannover, konzentriert sich in seiner Analyse der Filmstoffe auf das Drehbuch und die filmische Umsetzung. Die Filmhandlung wird mit einer komprimierten Inhaltsangabe und einem ausführlichen Sequenzprotokoll erfasst, wobei der Schwerpunkt auf der filmischen Darstellung von Fluchten und den Grenz-Sperranlagen liegt.

In „Weg ohne Umkehr“ von 1953 sucht ein in der DDR stationierter Sowjetsoldat eine Frau, die er in West-Berlin kennengelernt hatte. Dabei setzt Regisseur Victor Vicas die Gegensätze plakativ ins Bild: Hier Ruinen, dort Wohlstand, im Osten dunkler Himmel und bedrohliche Filmmusik, im Westen

Sonne und swingende Töne. Der Soldat wird angesichts seiner Eindrücke im Westen immer nachdenklicher und setzt sich schließlich nach West-Berlin ab. Das Happy End bleibt aus – seine Freundin wird auf sowjetische Anweisung in die DDR verschleppt.

Der Film „Himmel ohne Sterne“ von Helmut Käutner aus dem Jahre 1955 spielt an der Grenze zwischen Thüringen und Bayern. Eine ostdeutsche Fabrikarbeiterin und ein westdeutscher Polizist versuchen zueinander zu finden. Beim Überschreiten der Grenze werden beide erschossen, der Mann gezielt durch sowjetische Soldaten, die Frau versehentlich durch westdeutsche Grenzpolizisten. In einer Schlüsselszene kämpfen stellvertretend die Schäferhunde der Grenztruppen miteinander – der westdeutsche hat ein helles Fell, der ostdeutsche ein dunkles.

In allen Filmen sollen Stacheldraht, Mauer, Wachtürme und Grenzanlagen die Unfreiheit der DDR darstellen, die mit diesen Symbolen des Lagerlebens bewusst mit der NS-Zeit in Verbindung gebracht wird – um gleichzeitig den westdeutschen Zuschauern zu versichern, dass sie mit der braunen Vergangenheit nichts zu tun haben. Auf eine moralische Verurteilung der DDR-Bürger wird dabei ver-

zichtet, sondern durch große Einblendungen von Plakaten mit den Köpfen von Ulbricht oder Stalin den Machthabern die Schuld gegeben.

Alle Streifen sind von den Filmemachern aus eigenem Antrieb realisiert worden. Neben der vom Antikommunismus geprägten Überzeugung spielte auch die Hoffnung auf Filmpreise und große Publikumsresonanz eine Rolle. Bei den Preisen ging die Rechnung oft auf, denn der damals vom Innenministerium vergebene Bundesfilmpreis ging u.a. an „Weg ohne Umkehr“ und „Himmel ohne Sterne“. Tremper's Einschätzung „Ich habe Millionen potenzieller Zuschauer, all die Flüchtlinge aus der DDR, die bei uns leben“ erfüllte sich dagegen nicht – die untersuchten Filme floppten.

Das lag laut Hellwig nicht an der politischen Botschaft, denn die Ablehnung der DDR als totalitärem Staat sowie das Verschweigen der NS-Vergangenheit als Hintergrund für die innerdeutsche Grenze wurden von der Mehrheit geteilt. Vielmehr schreckte der ernste Inhalt und das fehlende Happy End die Masse ab, die sich nach dem Krieg von der Politik abgewandt hatte – die Menschen strömten in die Kinos aus Sehnsucht nach einer heilen Welt. Hellwig: „Die Heimatfilme waren sehr beliebt, ebenso die seichten Spionagefilme. Die Menschen wollten keine Problemfilme sehen.“

Filme aus der DDR, in der es um die Teilung ging, waren selten. Eine Ausnahme ist „Die Flucht“ von 1977 von Roland Gräf, in der die Grenze und ihre Auswirkungen so offen wie noch nie zuvor im Osten angesprochen wurden. Die Botschaft kommt nicht unerwartet: Eine intelligente Frau erklärt dem etwas einfältigen Mann, warum es besser ist, in der DDR zu bleiben.

Hellwig plädiert dafür, in der Geschichtswissenschaft stärker als bisher Filme als Quellen zu untersuchen. Dabei sollten auch die zahlreichen Gegenwartsfilme über die einstige Grenze wie z.B. „Good bye Lenin“, „Der Tunnel“, „Herr Lehmann“, „Sonnenallee“ oder zuletzt „Ballon“ stärker unter die Lupe genommen werden – wie verändern sich die visuellen Inszenierungen und die gezeigten Grenzmotive im Vergleich zu früher. Hellwigs Ausblick für die Zukunft: „Mehr als zwanzig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer werden in Europa angesichts der Flüchtlingskrise wieder Grenzzäune errichtet... Die Dekonstruktion der sich in diesen Filmen (zur aktuellen Flüchtlingsthematik, JG) abbildenden Mentalitäten eines gegenwärtig auseinanderdriftenden Europas wird originäre Aufgabe der Geisteswissenschaften sein.“

Joachim Göres



V.l.n.r. Karljosef Kreter, Ralf Knobloch-Ziegan und Dirk Alt in der Städtischen Erinnerungskultur Hannover. Foto: © Florian Grumblies

Eingedenk eines Jahrhunderts der Kriege, Krisen und Katastrophen: Die Kinoreihe „Erinnerungsbilder“ im Kino im Künstlerhaus

Seit sie 2015 aus der Taufe gehoben wurde, bietet die Kinoreihe „Erinnerungsbilder“ an halbjährlich sechs bis sieben Terminen Spielfilme und Dokumentarfilme zu Aspekten unserer Geschichte, die mit Fokus auf die NS-Diktatur und den Holocaust sowie deren Nachwirkungen darüber hinaus vielfältige geschichtliche und gesellschaftliche Schlaglichter werfen. Ausgerichtet wird die Reihe vom Kommunalen Kino, der Städtischen Erinnerungskultur und dem Institut für Didaktik der Demokratie an der Leibniz Universität Hannover. Dr. Dirk Alt, der die Reihe inhaltlich mitbetreut, sprach mit Dr. Karljosef Kreter von der Städtischen Erinnerungskultur und Ralf Knobloch-Ziegan vom Kino im Künstlerhaus über die „Erinnerungsbilder“, über Bildungsarbeit im Kino und Fragen der Gedenkkultur.

Alt: Herr Kreter, Herr Knobloch-Ziegan, welche Ziele verbinden Sie mit der Reihe „Erinnerungsbilder“?

Kreter: Die Städtische Erinnerungskultur beschäftigt sich mit dem 20. Jahrhundert, Schwerpunkt Nationalsozialismus, auf drei Ebenen: Erstens in Form pädagogischer Arbeit, zweitens mit dem öffentlichen Gedenken in der Stadt, und das Dritte ist das wissenschaftliche Dokumentieren und Forschen. Ich glaube, dass diese drei Aspekte in den verschiedensten Formen filmischer Bearbeitung von Geschichte aufgespürt und mit Gewinn analysiert werden können, wobei es nicht nur um historisches Lernen geht, sondern auch darum, die kritische Auseinandersetzung mit den Medien der Gegenwart zu fördern.

Knobloch-Ziegan: Die „Erinnerungsbilder“ fügen sich in die Arbeit eines Kommunalen Kinos wie unseres ein, in dem das Wachhalten von Filmgeschichte, also das retrospektive Arbeiten, einen grundsätzlichen Programmbestandteil darstellt. Filme aus der Zeit des Nationalsozialismus und darüber sind schon immer ein Thema gewesen. Die Kooperation mit der Städtischen Erinnerungskultur und dem Institut für Didaktik der Demokratie ermöglicht es jetzt aber, wesentlich stärker den Erinnerungskalender miteinander zu beziehen und über den Kernbereich Nationalsozialismus hinaus neue thematische Impulse zu setzen, indem wir zum Beispiel die deutsche Teilung aus West- und Ost-Perspektive reflektieren.

Alt: Seit dem Start der Reihe hat sich das Programm zunehmend thematisch geöffnet. Im vergangenen Halbjahr haben wir uns unter anderem mit Verbrechen der Wehrmacht, mit der Reichspogromnacht und mit der Schlacht um Iwo Jima beschäftigt. Wenn man nun einen Blick auf die kommende Saison wirft, erkennt man einen Schwerpunkt auf unterschiedlichen sozialen Bewegungen, vor allem auf der Anti-Atomkraft-Bewegung und den Gorbuchen-Protesten. Daneben wird aber auch das proletarische Milieu der Weimarer Republik im Klassiker „Kuhle Wampe, oder: Wem gehört die Welt?“ thematisiert werden und die vom Verfassungsschutz als rechtsextremistisch verortete „Identitäre Bewegung“. Besteht bei dieser thematischen Vielfalt nicht die Gefahr der Zersplitterung, der Beliebigkeit? Kritiker könnten da von einem „Kessel Buntes“ sprechen.

Knobloch-Ziegan: Ich würde es nicht „Kessel Buntes“ nennen. Das Programm hat ja einen roten Faden, das sind Krieg, Konflikt, Gewalt, Unmenschlichkeiten, wobei wir Wert darauf legen, es nicht auf das NS-Thema zu verengen, sondern eine multiperspektivische Auswahl zu treffen, das heißt: den Blick zu weiten und Erkenntnisse für die Gegenwart daraus zu ziehen. Wir sind ja zurzeit mitten in einem politischen „Rollback“: Politischer Erfolg wird mit Unwahrheiten, mit „Fake News“ generiert, und da sind auch wir, das Kommunale Kino, gefordert, ein Stück weit politischer zu werden.

Kreter: Für mich gehört die Auseinandersetzung mit Gewaltregimen und Gewalterfahrungen zu einem zentralen Punkt, der in der deutschen Geschichte vor allem mit dem einzigartigen Verbrechen der Nationalsozialisten verknüpft ist – sowohl was den Krieg betrifft als auch die Ermordung von Menschen, die nicht am Krieg beteiligt waren. Daher tauchen die sich daraus ergebenden Fragestellungen immer auch an anderen Orten wieder auf, zum Beispiel: Wie viel Widerstand kann man in einer Gesellschaft leisten, wie viel Widerstand akzeptiert eine Staats- oder Gesellschaftsordnung? Wie bedrohlich kann das für den einzelnen werden, wie viel Mut und Kraft muss man dazu aufbringen? Solche Aspekte lassen sich sowohl auf die Zeit vor dem Nationalsozialismus als auch auf die Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik und der DDR beziehen.

Alt: Wenn wir von Gedenkkultur sprechen, ist uns wohl allen noch die Bemerkung des AfD-Fraktionsvorsitzenden vom „Vogelschiss“ in unangenehmer Erinnerung. Gleichwohl bemerke ich im Rahmen der Bildungsarbeit zunehmend das Aufkommen einer Abwehrhaltung gegen etwas, was als Gedenkzwang empfunden wird. Ist das eine potentielle Bedrohung für unsere Erinnerungskultur? Wie soll man damit in der Praxis umgehen?

Kreter: Bei dieser Bemerkung handelt es sich um eine indiskutable Bewertung des 20. Jahrhunderts durch Alexander Gauland – indiskutabel auch der Versuch, eine positive tausendjährige Geschichte Deutschlands zu konstruieren. Grundsätzlich glaube ich immer noch an das gute Argument, das, wenn man mit leichthin überzeugten AfD-Anhängern spricht, immer noch Zweifel hervorrufen kann. Ich glaube allerdings auch, dass wir uns nicht zurücklehnen und selbstzufrieden auf unsere Gedenkkultur blicken dürfen. Es ist leider so, dass wir in unserer Gesellschaft 30 Prozent offenen und latenten Antisemitismus und andere Fremdenfeindlichkeit haben. Da muss man einen produktiveren Umgang mit Leuten suchen, die solchen Rattenfängern auf den Leim gegangen sind.

Alt: Inwieweit kann aber das Kino ein Ort für diese Auseinandersetzung sein? Kino wird ja leider in erster Linie als ein Ort des Spektakels wahrgenommen und nicht als ein Lernort.

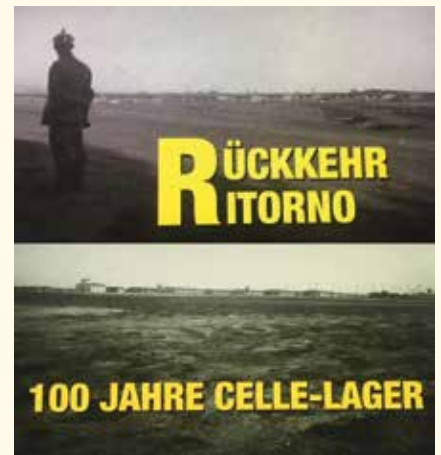
Knobloch-Ziegen: Kino kann ein Lernort sein, aber dazu benötigt man auch die Kompetenzen, um einen Film zu verstehen. Gerade Schüler, die eine wichtige Zielgruppe für uns sind, müssen das erst lernen. Daher finde ich es im Rahmen der „Erinnerungsbilder“ wichtig, der Filmvorführung ein solches Forum mit begleitendem Vortrag und Diskussion beizuordnen.

Alt: Aber muss nicht die Schulung vorgeschaltet werden und bereits im Unterricht stattfinden? Andernfalls stellt sich die Frage, wie groß der Mehrwert einer Vorführung noch ist, wenn der Film flüchtig vorbeirauscht.

Knobloch-Ziegen: Wir machen seit 15 Jahren unsere Kinoschule. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wenn man davon ausgeht, dass Film eine Kunstform ist, dann muss die Rezeption von Film ähnlich eingeordnet werden wie der Besuch einer Schulklasse im Sprengelmuseum. Hierzu braucht man Kontexte, und die liefern wir – auch im Rahmen der „Erinnerungsbilder“.

Kreter: Ich denke, wir haben in der einen oder anderen Diskussion hier schon erlebt, dass Kino ein Ort der Auseinandersetzung sein kann. Natürlich wird dabei nicht das letzte an politischen Diskussionen ausgefochten, sondern es geht erst einmal um die Perspektive, die der Film einnimmt, es geht darum, die Motive für bestimmte Darstellungen zu erkennen und kritisch damit umzugehen. Wenn wir das erreichen, ist vielleicht schon ein Samenkorn gelegt, um auch andere Dinge kritisch zu betrachten. Denn wir hinken ja in der Auseinandersetzung mit den Medien immer ein Stück weit hinterher. Sei es die Fotografie, das bewegte Bild oder das Radio, das sind alles Formen, die langsam der Vergangenheit angehören. Es entstehen neue Verschmelzungen von Texten, Bildern und Tönen, neue mediale Formate, an die man einen kritischen Maßstab anlegen muss, um zu erkennen, wie manipuliert oder wie Realität deudet wird.

Die kommende Saison der „Erinnerungsbilder“ umfasst voraussichtlich sieben Termine im Zeitraum Februar bis Juni 2019. Die Einleitungsvorträge liefern Dr. Christian Hellwig (Leibniz Universität Hannover) und Dr. Dirk Alt (Gesellschaft für Filmstudien).



Rückkehr – Ritorno

Ein Dokumentarfilm von Manfred Bannenberg über ein vergessenes Gefangenlager aus dem 1. Weltkrieg.

Da war nichts mehr. Wäre da nicht Oskar Ansell, Schriftsteller und Spurensucher, gewesen, hätten die 1918 im Celler Lager internierten italienischen Offiziere (neben den Gefangenen aus Italien waren auch welche aus Russland und Frankreich interniert) nicht Tagebuch geführt, fotografiert, gezeichnet, komponiert, wären nicht ihre Enkel gewesen, die sich diesem Erbe verpflichtet fühlten – vermutlich hätte sich, zumindest auf deutscher Seite, kaum noch jemand an das Celler Lager erinnert. Die Baracken wurden 1925 abgerissen, der Friedhof (denn viele starben während der Gefangenschaft) ist längst eingeebnet.

Doch dank der Initiative von Ansell und gleichgesinnter Celler Bürger und Bürgerinnen ist die Erinnerung wiederbelebt worden, kehrten die Fakten und auch die Objekte (Fotos, Zeichnungen, Erinnerungsstücke) zurück nach Celle, wo sie in einer Ausstellung zu besichtigen waren. Darüber berichtet Manfred Bannenberg in seinem dokumentarischen Essayfilm „Rückkehr-Ritorno – 100 Jahre Celler-Lager“ (53 Min.). Er begleitet Ansell durch Celle an Orte des damaligen Geschehens und reist mit einer Delegation aus Celle nach Italien, wo es natürlich zu persönlichen Kontakten kommt, die einen Gegenbesuch der Nachfahren der Inhaftierten in Celle zur Folge haben.

Auch begleitet die Kamera eine Schulklasse beim Aufarbeiten der Vergangenheit. Unterlegt ist dies mit der Musik des damaligen Lagerinsassen Denti. Dazwischen geschnitten die historischen Zeugnisse, die Fotos (Porträts von Gefangenen, der Baracken) die Zeichnungen des Lagerlebens, auch Karikaturen der Aufseher. Von diesen Zeugnissen hätte ich mir gewünscht, dass ich sie länger hätte betrachten dürfen, mit anderen Worten, dass der Film durchaus mehr Essay und weniger Reportage geworden wäre.

Das Mehr an Reportage, vermute ich, mag der Finanzierung geschuldet sein. Kein Fördergremium und keine Anstalt wollte das Thema finanzieren. Da sprang die Celler RWLE Möller-Stiftung ein. Der Lokalbezug musste somit stärker in den Fokus rücken als möglicherweise geplant. Gleichwohl ist der Film nicht einfach die Wiedergabe eines lokalen Ereignisses, er verweist, nicht zuletzt aufgrund der historischen Zeugnisse, aber auch dank der Gestaltung auf eine Wiederbelebung eines Kapitels der Vergangenheit, das allzu oft in Vergessenheit geriet. In der Tat also: Ritorno – 100 Jahre danach.

Willi Karow

Kontakt: manfred.bannenberg@hamburg.de



Neue soziale Bewegung von rechts: „Identitärer Aktivismus“ im Fokus der „Erinnerungsbilder“.



Hintergrundbühne gestaltet von Florian Kaiser. © Image-Building

Neue Dokumentarfilme – Animation aus Niedersachsen

„It must schwing!“ – behind the scenes of animation

Eric Friedlers Dokumentarfilm „It must schwing! Die Blue Note Story“ über das New Yorker Jazz-Label „Blue Note“ feierte im Juli auf dem diesjährigen Filmfest München seine Premiere. Der Film (Wim Wenders war der Executive Producer) besteht zu einem Viertel aus Animationen, die den erzählerischen Fluss der Dokumentation verstärken. Das Drehbuch dafür wurde von Silke Schütze und Eric Friedler geschrieben. Die anderen 80 Minuten setzen sich aus Interviews mit bekannten Musikern (u.a. Herbie Hancock und Quincy Jones), und anderen hochkarätigen Protagonisten zusammen, aus akribisch recherchierten, bisher unveröffentlichten Filmfragmenten aus Privatbeständen und Archiven, einem wiederentdeckten Radioin-

terview, viel Jazzmusik und den eindrucksvollen Schwarzweiß-Fotos von Francis Wolff, zusammengestellt zu einer mitreißenden, schwingenden Collage.

An der Animation haben wir eineinhalb Jahre intensiv gearbeitet. Denn die Anforderungen waren hoch: Wir wollten nicht nur eine Epoche von sechs Dekaden wieder zum Leben zu erwecken – die dokumentarische Erzählung beginnt im Berlin der Zwanziger Jahre und endet in den Siebziger mit dem Tod von Francis Wolff, einem der Gründer von Blue Note Records – sondern es galt ebenso, zahlreiche unterschiedliche Locations zu visualisieren, angefangen vom Straßenleben Berlins der späten Zwanziger Jahre, über das Harlem der Dreißiger Jahre, eine voll besetzte Carnegie Hall, die legendäre 52nd Street mit ihrer Vielzahl von Nachtclubs, in denen die damalige Jazz-Szene erblühte, die Straßenschluchten New Yorks in den Fünfziger Jahren sowie diverse Studios und Aufnahmerräume. Alles belebt mit Hunderten oder gar Tausenden von animierten digitalen Statisten und Dutzenden von Musikern, deren Anatomie natürlich so nah wie möglich an den menschlichen Vorbildern sein musste.

Ein ganzes (digitales) Leben, wechselnde Epochen und viele, viele Details

Zunächst galt es, die beiden digitalen Charaktere der Gründer von „Blue Note“ zu erstel-



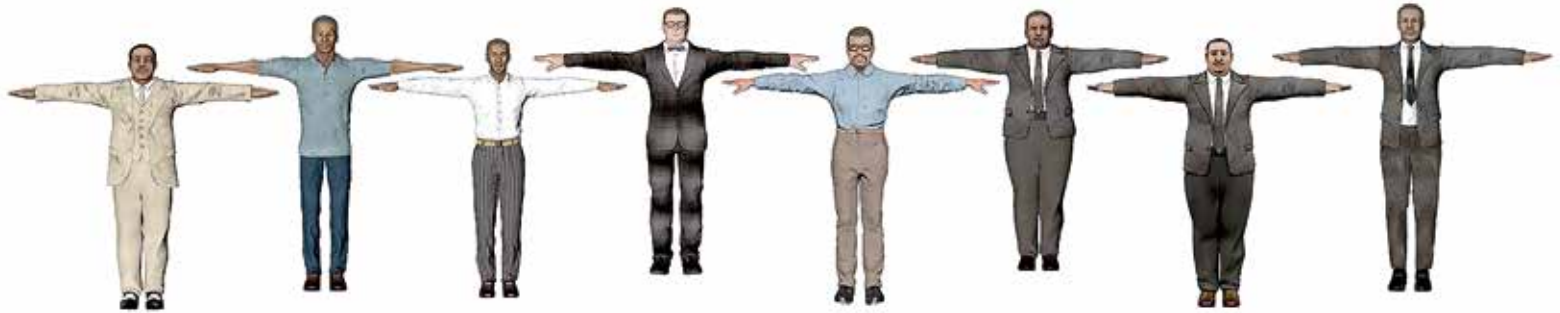
len: Alfred Lion und Francis Wolff, die in den Dreißiger Jahren nach New York emigrierten. Wolff starb 1971, Lion 1987. Daher mussten sich die Charaktere mit fortschreitendem Alter entsprechend verändern.

Von Alfred Lion erstellten wir beispielsweise fünf verschiedene Altersstufen. Die Ausstattung mit einer, der jeweiligen Situation angepassten Kleidung, kam noch hinzu. So waren einige freie Mitarbeiter mit der Erstellung der unterschiedlichen Garderobe unserer Protagonisten beschäftigt. Es mussten Kleider, Röcke, Frisuren, Anzüge, Mäntel und Schuhwerk in modischen Stilrichtungen aus sechs Jahrzehnten erschaffen werden, versehen mit entsprechenden Accessoires.

Eine Vielzahl von Musikern und Hunderte von verschiedenen Statisten wurden kreiert. Die Räume galt es, mit stilgerechten Möbeln auszustatten, um die Szenarien authentisch und glaubwürdig wirken zu lassen. Für die Straßenszenen bauten wir eigens entsprechende Fahrzeuge, doppelstöckige Busse oder alte Straßenbahnen, stellten Autos der 30er, 40er, 50er und 60er Jahre für die New



It Must Schwing - The Blue Note Story. Filmplakat



York-Szenen aus bereits vorhandenen Libraries zusammen oder schufen sie ebenfalls neu.

Instrumente mussten gebaut und an die jeweiligen Musiker angepasst werden. Dazu war intensive Recherchearbeit notwendig, die manche Überraschung barg. So entpuppte sich die vermeintlich identifizierte Klarinette im Stück „Summertime“, eingespielt von Sidney Bechet, doch als Sopransaxophon. Da half in vielen Fällen die akribische Auflistung der Musiker auf den Plattencovern der Blue Note Aufnahmen, eine der vielen kleinen und großen Gesten, mit denen die Inhaber den afroamerikanischen Musikern ihre Wertschätzung ausdrückten.



Groovende Musiker – O-Töne – it has to schwing!

Die vielen Personen manuell zu animieren kam nicht infrage, denn die Personen, insbesondere die Musiker, sollten sich glaubwürdig und möglichst realistisch bewegen. So griffen wir auf Motion Capturing zurück. Wir studierten die spärlich vorhandenen Filmausschnitte der Solisten, ließen die Soli von Musikern einstudieren, um schließlich deren Bewegungsdaten mithilfe eines sensorenbestückten Anzugs aufzunehmen. Die gewonnenen Daten mussten aufwändig manuell nachbearbeitet werden, um sie für die Animation der Charaktere einsetzen zu können. Dabei war die bildgenaue synchrone Umsetzung zu den vorhandenen Jazz-Stücken aus der Blue Note Collection besonders wichtig – denn sie bilden den Soundtrack zum Film. Wir wollten auf jeden Fall die Wirkung erzielen, als würden die animierten Musiker tatsächlich das Stück spielen.

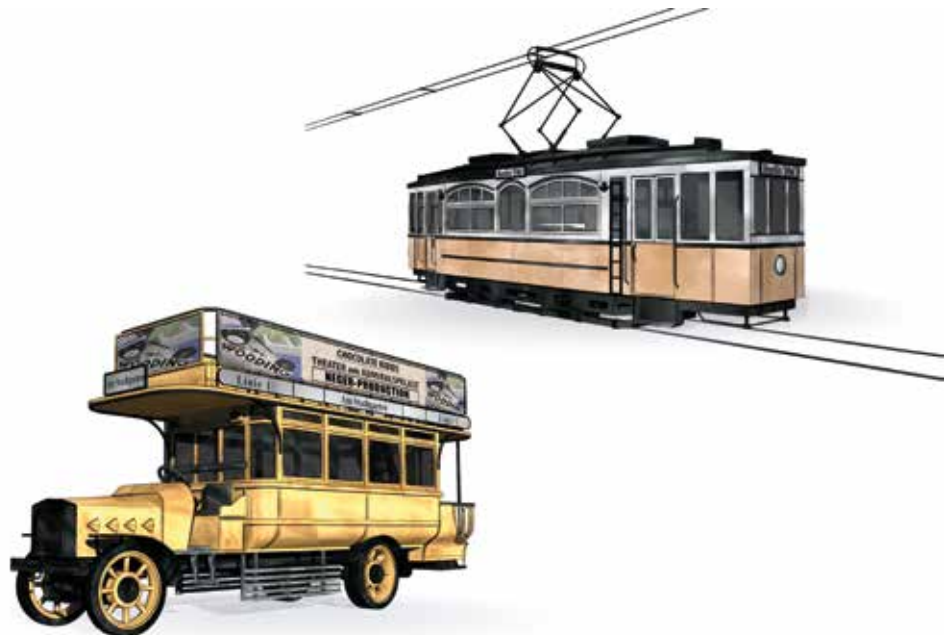
Eine weitere Anforderung war, den gesprochenen O-Ton der Protagonisten aus den verschiedenen Interviews teilweise in die Animationen einzubringen, so dass die Sätze wie

von den animierten Charakteren gesprochen wirken. So wurden die Animationen fein mit dem dokumentarischen Material verwebt.

Die intensive Arbeit an „It must schwing! Die Blue Note Story“ hat sich gelohnt. Bei der Premiere auf dem Filmfest München und auch später beim Screening auf dem DOC NYC, dem größten Dokumentarfilmfestival der USA in New York, kam der Film beim Publikum gut an. Und die eingeladenen Musiker, die Eric Friedler interviewt hatte,

waren von den Animationen und ihrer Präzision begeistert. Für viele von ihnen wurden so Lion und Wolff wieder zum Leben erweckt.

Rainer Ludwigs, Animation und Regie, Image-Building – Animation-Visualization-Filmproduction, www.image-building.com
Der Film läuft auch 2019 noch auf zahlreichen Festivals. Er wurde auf dem Film- und Medienforum Lüneburg im November 2018 im SCALA Programmkino gezeigt und in einer gekürzten Fassung im Dezember 2018 in der ARD ausgestrahlt. Eine Langfassung lief Anfang Januar 2019 im NDR Fernsehen.



Abbildungen © Image-Building



Hintergrundbühne gestaltet von Florian Kaiser. © Image-Building



Anja Reschke Leiterin NDR Innenpolitik Fernsehen, Prof. Dr. Mark Eisenegger Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Leiter des Forschungsinstituts Öffentlichkeit und Gesellschaft, Universität Zürich, Vivian Perkovic TV-Journalistin, Moderatorin 3sat-Magazin „Kulturzeit“, Prof. Dr. Bernhard Pörksen Professor für Medienwissenschaft, Universität Tübingen, Prof. Dr. Andreas Zick Direktor Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), Lehrstuhl für Sozialisation und Konfliktforschung, Universität Bielefeld (v.l.n.r.).
Foto: © CIVIS/Oliver Ziehe

Pörksen von der Uni Tübingen fest. Allerdings steuere unsere Bestätigungssehnsucht unser Informationsverhalten und führe so zu unseren selbst erzeugten Filterblasen. Die Dauerkonfrontation mit den vielen anderen Filterblasen führe zum permanenten Filterclash. Dagegen helfe eine Rehumanisierung, wir sollten mehr von uns selbst reden statt eine Dämonisierung von Algorithmen und der Technik zu betreiben, empfiehlt Pörksen.

Hass im Netz habe seit 2015 massiv zugenommen, so der Konfliktforscher Prof. Dr. Andreas Zick von der Uni Bielefeld. 42 % der Medienschaffenden waren laut einer Studie in den letzten 12 Monaten von Angriffen betroffen. Medien müssten deshalb Redaktionen verstärken, die Ausbildung verbessern und sich für Pressefreiheit und Demokratie einsetzen.

Online- und Offline-Welt

Schaden die neuen digitalen Medien der gesellschaftlichen Integration? Darüber diskutierten die Wissenschaftler Mark Eisenegger, Bernhard Pörksen und Andreas Zick mit

Perspektiven der digitalen Revolution für Medien und Gesellschaft

CIVIS Medienkonferenz über Alternative Wirklichkeit im Zeitalter kreativer Zerstörung

Bis vor einigen Jahren galt das Internet und die damit verbundene rasante Ausweitung neuer digitaler Medienangebote als Bereicherung des demokratischen Diskurses. Doch wer bestimmt in Zeiten von „Fake News“ und hoffähig gewordenen populistisch-demagogischen Parolen die Themen, mit denen sich die Medien und die Gesellschaft beschäftigen? Welchen Medien wird noch vertraut und wie hoch ist der Vertrauensverlust in unsere Demokratien? Wie können JournalistInnen und Medienverantwortliche sowie die Politik auf Desinformation und Rechtsruck reagieren?

Mit dieser Problematik befasste sich die CIVIS Medienkonferenz am 10. Januar 2019 in Berlin.

Pressefreiheit in zahlreichen Ländern eingeschränkt

Weltweit werde das Vertrauen in die etablierten Medien zerstört, stellte Peter Limbourg, Intendant der Deutschen Welle, fest. Die russischen Medien Russia Today und Sputnik würden einen Informationskrieg führen. In Deutschland würde die Mehrheit der Russlanddeutschen überwiegend russische Medien konsumieren und diesen auch mehr vertrauen als den etablierten deutschen Medien. Social Bots und Fake-follower beeinflussten zunehmend die öffentliche Meinung und auch politische Entscheidungen. Die Deutsche Welle werde in vielen Ländern in ihrer

journalistischen Arbeit behindert. In Zeiten zunehmend eingeschränkter Pressefreiheit sei es grob fahrlässig, staatsferne öffentlich-rechtliche Mediensysteme zerstören zu wollen. Limbourg warnte die JournalistInnen davor, die Sprache und die Diktion von Populisten und Gegnern der Demokratie zu übernehmen.

PR und Journalismus

Anhand der Situation in der Schweiz informierte Prof. Dr. Mark Eisenegger von der Universität Zürich über die Bedrohung etablierter journalistischer Strukturen. Neue pseudo-journalistische Anbieter auf diversen Plattformen setzten professionelle Medien zunehmend unter ökonomischen Druck, u.a. durch den Abfluss von Werbeeinnahmen an Facebook und Google. Dies habe bereits zum Abbau von Stellen und einer Zentralisierung bei Informationsmedien geführt. PR gewinnt neue Mitarbeiter, Journalismus verliert bzw. entlässt Personal, so sein Befund der Auswirkungen der Plattformisierung und der Gründung eigener Medien durch Politiker und Unternehmen. Um dieser Entwicklung etwas entgegen zu setzen sei die Stärkung der Medienkompetenz und des professionellen Informationsjournalismus dringend erforderlich.

Filterblasen und Hass

„Die Filterblasen-Theorie ist falsch“ stellte der Medienwissenschaftler Prof. Dr. Bernhard

Anja Reschke vom NDR, Leiterin der Abteilung Innenpolitik. Die neuen Monopole durch große Social-Media-Plattformen, die sich nicht als Medienanbieter begreifen, müssten beaufsichtigt und kontrolliert werden, forderte Eisenegger. „Schaffen die neuen Medien neue Individuen?“ fragte Pörksen und forderte entsprechende Untersuchungen.

Soziale Medien sind meist Emotionalisierungsmedien und Netzalgorithmen verstärken extreme Meinungen. Hass sei ein wesentlicher Faktor für die Beschleunigung von Radikalisierung, so Zick.

Anja Reschke forderte ein neues Verhältnis zwischen Zuschauern und Sendern, das durch mehr Transparenz auch zu mehr Glaubwürdigkeit beitragen könne. Erforderlich sei auch, neben der Kontrolle von Plattformen, Gegenplattformen aufzubauen. Nicht verstehen könne sie, warum es zwei Welten gibt, eine digitale, in der anscheinend alles erlaubt ist und eine reale, in der Regelverletzungen bestraft werden, so Anja Reschke, die häufig online bedroht wird.

Algorithmen

Am Beispiel des irischen Abtreibungsreferendums informierte Prof. Dr. Ulrike Klinger von der FU Berlin über Wahlbeeinflussung. Google und Facebook stoppten massiv bezahlte Kampagnen der Abtreibungsgegner und verzichteten auf die Erlöse aus den Kam-



Gabor Steingart Journalist, Autor, Medienmanager, Sonia Seymour Mikich Journalistin, Autorin, Moderatorin, Dr. Constanze Kurz Informatikerin, Sachbuchautorin, Sprecherin des Chaos Computer Clubs, Prof. em. Dr. Herfried Münkler Institut für Sozialforschung, Theorie der Politik, Humboldt-Universität zu Berlin (v.l.n.r.). Foto: © CIVIS/Oliver Ziehe

pagnen. Weltweit stammten 5-20 % der Meinungsäußerungen von Bots. Wie Algorithmen funktionieren wüssten leider nur wenige. Ihr Befund: Disruption hat die Öffentlichkeit insgesamt erfasst und falsche Informationen würden häufiger geteilt.

Prof. Dr. Armin Grunwald, Leiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS), Universität Karlsruhe, erinnerte an den Glauben vom Globalen Dorf in den 90er Jahren. Heute müssten sich Nutzer an die technischen Infrastrukturen von Facebook, Twitter und Co anpassen. Die Entwicklungsgeschwindigkeit sei ein Problem für die Demokratie, es gebe keine Zeit zu lernen und festzustellen, was hinter unserem Rücken mit unseren Daten passiere. Digitalisierung verschleierte Zuständigkeiten und Hintergründe. Erforderlich sei eine UN-Plattform als Gegenpol zu den bestehenden kommerziellen Social-Media-Anbietern.

Den umfassenden Einfluss von Algorithmen auf das gesellschaftliche Leben beleuchtete der Politikberater Mads Pankow u.a. am Beispiel China, wo aufgrund der staatlichen Erfassung von Daten ein Algorithmus entscheidet, welche Chinesen z. B. nicht mehr verreisen dürfen. In Österreich hätten beim Arbeitsamt Algorithmen bestimmt, für welche der Arbeitslosen man sich engagiert. Das besondere sei: Algorithmen können nicht bestraft werden.

Immun gegen Argumente

Wie Digitale Medien die Integration beeinflussen, schilderte Staatsministerin Annette Widmann-Mauz, Migrationsbeauftragte der Bundesregierung. Das Weltbild eines Teils der Bevölkerung sei immun gegen Argumente, Falschmeldungen beeinflussten öffentliche Debatten und Resonanzräume erzeugten eine Gegenrealität. Sie forderte einen Verhaltenskodex für die Onlinemedien in der EU und stellte Projekte wie ‚No Hate Speech‘ und den ‚Mediendienst Integration‘ vor, die von der Bundesregierung unterstützt werden.

Einen Verlust journalistischer Kompetenz konstatierte Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba vom BIM. Er forderte von JournalistInnen mehr

interaktive Gespräche. Der Mythos vom „besorgten Bürger“ sollte nicht durch die Medien bestärkt werden.

Glaubwürdigkeit

Journalisten sind Wirklichkeitsbetrachter und Fehlergucker und keine Storyteller, sagte der Journalist Gabor Steingart in der abschließenden Diskussion, die von Sonia Seymour-Mikich moderiert wurde. Wichtig für die Glaubwürdigkeit von Medien sei deren Unabhängigkeit und die Frage der Finanzierung.

Für Dr. Constanze Kurz, Informatikerin und Sprecherin des Chaos Computer Clubs, ist Glaubwürdigkeit technisch manipulierbar. Werbeplattformen, die dafür gebaut wurden,

Bedürfnisse zu wecken, zu verändern und zu verstärken, bestimmen den öffentlichen Diskurs. Inwieweit dadurch auch Wahlen oder die Brexit-Abstimmung beeinflusst wurden, werde sich zeigen.

Desinformation, Manipulation und Chaos stiften ist heute online durch Geheimdienste oder andere für wenig Geld zu machen. Influencer haben häufig mehr Einfluss und Reichweite als Journalisten, so Kurz. Medien werden von großen Konzernen beeinflusst. Was ist in fünf Jahren, wenn die chinesischen Medienkonzerne auch hier Einfluss auf die Medienrevolution haben? Der juristische Einfluss sei sehr begrenzt, stellte Kurz fest. Notwendig sei die Herstellung von Transparenz und die Mobilisierung integrativer Kräfte.

„Wir erleben zwar einen eindimensionalen Alarmismus, aber wir leben in einer sehr balancierten mittigen Gesellschaft, in der man sich durch die Besinnung auf Werte, Haltung und Würde immun machen könne gegen die Überforderung“, setzte Gabor Steingart einen positiven Schlusspunkt am Ende einer Tagung, die zeigte, dass viel zu tun ist, um die Grundlagen der integrativen, kulturell diversen Gesellschaft zu erhalten.

Karl Maier

www.civismedia.eu, www.integrationsbeauftragte.de/ib-de, mediendienst-integration.de

LAG Jugend & Film Niedersachsen e.V.: Tagung „Wirklichkeiten gestalten - Manipulation für alle!“ 5. - 6. April 2019, Bundesakademie Wolfenbüttel

Im Zuge der sich rasant erweiternden Angebote und Möglichkeiten globaler Netzwerke, stellt sich für uns alle immer häufiger die Frage nach der Wahrhaftigkeit verbreiteter Inhalte. Anscheinend werden wir ununterbrochen manipuliert. Die Bilder, mit denen wir in Medien konfrontiert werden, sind ausgewählt, produziert und bearbeitet. Jeder Film, jedes digitale Game, jede Berichterstattung in (sozialen) Medien ist unter spezifischen Rahmenbedingungen zustande gekommen und präsentiert eine Facette der Wirklichkeit – eine gestaltete Wirklichkeit. In Filterblasen und Echokammern findet zwischen Fake News und Botnetzen jeder seine eigene Realität – und manchmal auch nur noch seine eigene Realität.

Auf der anderen Seite tragen wir auch selbst dazu bei. Wir alle manipulieren. Wir erzählen unsere Geschichte in und mit Medien: In Facebook-Posts, Instagram-Stories und YouTube-Videos. Wir kuratieren sorgfältig eine Version unserer selbst, veröffentlichen sie – und gestalten damit ein Stück Wirklichkeit.

Mit welchen Mechanismen und Techniken können Bilder, können Medien manipulieren? Wie wird man sensibel für diese Mechanismen? Das sollen die Teilnehmenden der Konferenz „Wirklichkeiten gestalten – Manipulation für alle!“ erleben, erforschen und selbst ausprobieren: In medienpraktischen Workshops zwischen Film, Social Media und Games sollen die Techniken, mit denen Wirklichkeiten gestaltet werden können, erfahrbar gemacht werden. In Teams schlüpfen die TeilnehmerInnen selbst spielerisch und experimentell in die Rolle von ManipulatorInnen, MeinungsmacherInnen und KampagnenmanagerInnen auf ver-

schiedenen Seiten, erlernen das Handwerk zum Gestalten von Wirklichkeiten – und werden damit sensibel für und gestärkt gegen mediale Manipulation. Überraschende Wendungen und Perspektivwechsel inklusive.

Die Veranstaltung richtet sich an PädagogInnen aller Fachrichtungen, LehrerInnen aller Schultypen, Fachkräfte der Jugend(-Medien)arbeit, MultiplikatorInnen, Studierende und sonstige Interessierte.

Gemeinsam mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel veranstaltet die LAG Jugend & Film Niedersachsen jährlich ihre Jahrestagung. Dabei stehen neue und innovative Möglichkeiten für die Jugendmedienarbeit in Theorie und Praxis im Fokus.

Anmeldung unter www.bundesakademie.de, Kurs Nr dk08-19



Foto: © Lars Landmann



Helga Fanderl im Gespräch mit Borjana Gaković nach der Vorführung ihres Super8 und 16mm Filmprogramms im Kino im Sprengel. Foto: © Bundeskongress der Kommunalen Kinos in Hannover

Bundeskongress der Kommunalen Kinos in Hannover

Angemessene Bezahlung und Honorierung der aufwendigen Programmarbeit, Erhaltung des Kopierwerks in Hoppegarten, ein Plädoyer für Programmgestaltungsfreiheit und die scharfe Verurteilung rechtsradikaler Übergriffe - der 14. Bundeskongress der Kommunalen Kinos in Hannover formulierte klare Positionen und Forderungen.

KINO heute.
CINEMA and beyond

Unter dem Motto KINO HEUTE. CINEMA & BEYOND beleuchtete der Bundeskongress vom 7. bis 9. Dezember 2018 in Hannover die Rolle und die aktuellen Herausforderungen kommunaler und nichtkommerzieller Kinoarbeit. 23 ReferentInnen widmeten sich in Vorträgen und Panels aus ihrem Fachgebiet den verschiedenen Ausdrucksformen und der Wahrnehmungsgeschichte der - digitalen wie analogen - Projektion von Film und dem Ereignis Kino.

Begleitend präsentierte ein öffentliches Filmprogramm im Kommunalen Kino im Künstlerhaus und im Kino im Sprengel die historisch gewachsene Vielfalt unterschiedlicher Materialien vom Super8-Film über 16mm und neue digitale Formate bis hin zum elektronisch-musikalisch begleiteten Stummfilm.

Hannovers Kulturdezernentin Konstanze Beckendorf verwies in ihrem Grußwort bei der Eröffnung auf die generelle Relevanz der kommunalen und nichtkommerziellen Kinoszene und betonte zudem: „Besonders im Hinblick auf Hannovers Bewerbung als

Kulturhauptstadt 2025 spielt die kulturelle Kinolandschaft unserer Stadt eine wichtige Rolle.“ Diese Relevanz sollte für alle Mitglieder des Verbandes deutschlandweit betont werden. Von der Politik erwarte sie daher entsprechende Unterstützung und eine angemessene Kulturförderung, sagte die Medienpolitische Sprecherin des Bundesverbandes kommunale Filmarbeit, Borjana Gaković: „Es kann nicht sein, dass man die Verantwortung für die Sichtbarmachung von Filmkulturerbe auf den Schultern einiger weniger, oft ehrenamtlich arbeitender und politisch engagierter Individuen belässt. Unsere Arbeit soll angemessen bezahlt und honoriert werden!“

In diversen Foren diskutierten die mehr als 100 FachbesucherInnen über die Bewahrung des Filmerbes und seine Sichtbarmachung, die Strategien zur Erhaltung schwindender Kinoberufe oder die Synergien mit digitalen oder Kunsträumen. Ralf Knobloch-Ziegen, Leiter des Kommunalen Kinos Hannover, beschrieb das beispielhafte Projekt LIVE SCORE, bei dem eine ganze Nacht lang Filme der Stummfilm-Ära auf die live eingespielten Soundscapes junger KünstlerInnen, MusikerInnen und DJ(ane)s aus Hannover trafen und ganz neue Wahrnehmungssituationen schufen. „Das war eine sehr erfolgreiche Veranstaltung. Die nächste lange Kinonacht ist für März 2019 in Planung.“ DJ Kollektiv Taler sowie DJane Luyu Zou begleiteten beim Kongress das Stummfilmprogramm.

Im Panel zu Synergien mit anderen digitalen Räumen eröffnete der Dokumentarfilmer und VR/AR-Entwickler Cyril Tuschi Einblicke in digitale Formate wie Virtual Reality und Augmented Reality, ausdrücklich aber als

eine Ergänzung des bestehenden Kinoangebots und nicht als dessen Ersatz. Insbesondere für die Vermittlungsarbeit und Bildungsangebote der Kinos könnten diese digitalen Formen von Nutzen sein.



Panel zur Verfügbarkeit von Filmen und Sicherung des Filmerbes. v.l.n.r.: Filmhistoriker Dr. Dirk Alt (filmdokumente-retten.org), Dr. Peter Stettner (Filminstitut Hannover an der Hochschule Hannover, Fakultät III - Medien, Information und Design), Prof. Dr. Annette Brauerhoch (Institut für Medienwissenschaften an der Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn), Edith Schönecker (Filmarchiv Schönecker, Köln) und Martin Aust (Metropolis Kino, Hamburg). Foto: © Bundeskongress der Kommunalen Kinos in Hannover

Ein besonderer Fokus in den Debatten lag zudem auf der Verfügbarkeit von Filmen und der Sicherung des Filmerbes. Diskutiert wurden Aspekte adäquater Aufführungspraktiken und angemessener Kontextualisierung der Filmprogramme. Darüber hinaus stellte Dr. Lars Henrik Gass, Leiter der Oberhausener Kurzfilmtage sein Modell für eine geregelte Kinomusealisierung vor: architektonisch innovative, nachhaltige und preiswerte Kinoräume als Gegenmodell zu teuren Kulturbauten wie etwa der Hamburger Elbphilharmonie.



Das Eröffnungspanel zum Thema „Kinomusealisierung. Kino - Kinemathek - Filmmuseum“, v.l.n.r., Moderation: Borjana Gakovic (Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V., Berlin), Gaby Babic (Kinotek Asta Nilsen e.V., Frankfurt am Main), Thomas Bartels (Hochschule für Bildende Künste Braunschweig), Dr. Lars Henrik Gass (Internationale Kurzfilmtage Oberhausen), Claudia Engelhardt (Filmmuseum München), Dr. Daniela Döring (Georg-August-Universität Göttingen). Foto: © Bundeskongress der Kommunalen Kinos in Hannover

Besondere Beachtung fand außerdem der Vortrag von Dr. Dirk Alt. Er verwies auf die drohende Schließung des letzten, vom Bundesarchiv Filmarchiv betriebenen analogen Filmkopierwerks in Deutschland am Standort Dahlwitz-Hoppegarten. Die FachbesucherInnen des Kongresses unterstützten geschlossen die Petition des Vereins CineGraph Babelsberg gegen diese Schließung und forderten ausdrücklich die Erhaltung des Kopierwerks. Sie kritisierten die Fokussierung auf die Digitalisierung als einzige Strategie der Bewahrung von weiten Teilen des Filmwesens. Dies führe zu einer Verengung des Angebots, nicht nur im Sinne der Verfügbarkeit von marginalisierten Filmen der Filmgeschichte, sondern auch in dem eines ästhetischen Eingriffs – nicht zuletzt sei die Formatwahl eine wesentliche, künstlerische Entscheidung, die sowohl politisch als auch ästhetisch ein integraler Bestandteil des Films als Kunstwerk sowie als Zeitdokument sein kann.

Im Mittelpunkt des Referats der Medienwissenschaftlerin Prof. Dr. Annette Brauerhoch von der Universität Paderborn standen die dort von ihr und ihren Studierenden angelegten Experimental-, Amateur- und Familienfilmsammlungen. In den Jahren 2004 bis 2014 wurde hier kontinuierlich am Aufbau eines kleinen, sehr speziellen Archivs mit Avantgarde- und Experimentalfilmen von Filmemacherinnen gearbeitet. Ebenfalls dort ansässig ist das Archiv für den Amateur- und Familienfilm. Rund 300 von AmateurfilmerInnen zur Verfügung gestellte Super8-Filme aus Paderborn und Umgebung bewahren hier die regionale Filmgeschichte als Mentalitätsgeschichte.

Thema des Kongresses war auch das von der Bundesregierung vereinbarte „Zukunftsprogramm Kino“. Darin heißt es: „Damit der kulturell anspruchsvolle Kinofilm in der Fläche wirkt, wollen wir den Kulturort Kino auch außerhalb von Ballungsgebieten durch ein kofinanziertes „Zukunftsprogramm Kino“ stärken und erhalten.“ Hierzu hat der Bundesverband ein umfangreiches Positionspapier erstellt. Gefordert wird u.a., dass alle Kinos förderberechtigt sind, unabhängig von Rechtsform, Spielhäufigkeit, Technik und Umsatz. Technik, Ausstattung, digitale Infrastruktur und Gebäude sowie die Pflege analoger Vorführtechnik sollten förderfähig sein. Gleiches wäre für Beratungs- und Weiterbildungsprogramme bezüglich der Stärkung bürgerschaftlichen Engagements im Bereich des Kinobetriebs und der Kulturvermittlung in den Kinos ratsam.

Mehr Infos: www.kommunale-kinos.de/film-und-medienpolitik

Bei der Abschlussdiskussion rückte noch einmal die Bombendrohung durch Rechtsradikale gegen das Kino in Bad Schwartau im November 2018 in den Mittelpunkt. Das Kino wollte den Dokumentarfilm „Wildes Herz“ im



Foto: © Bundeskongress der Kommunalen Kinos in Hannover

Rahmen der SchulKinoWochen zeigen. Der Bundeskongress verurteilte jegliche menschenverachtende, rechtsradikale Ideologie und solidarisierte sich mit allen, die für Freiheit und Demokratie eintreten – insbesondere in Bezug auf die Auswahl und Präsentation der Filmprogramme als Kulturgut.

Quelle: PM Bundesverband

Kino on Demand

Immer mehr Filmfreunde nutzen große Onlineplattformen wie Netflix oder Amazon Prime. Wie können in diesen Zeiten kleinere Kinos oder Lichtspielhäuser mit einem besonderen Programm bestehen? Eine der Fragen, mit denen sich auf dem Bundeskongress der kommunalen Kinos in Hannover rund 100 Cineasten beschäftigten. Ein mögliches Modell für die Zukunft stellte Philipp Hoffmann vor, Geschäftsführer der Rushlake Media GmbH aus Köln, die seit 2015 Kino on Demand anbietet (www.kino-on-demand.com). Daran beteiligen sich derzeit rund 30 Kinos in Deutschland, in Niedersachsen der Filmhof Hoya und das Movieplexx Buchholz. Sie wählen gezielt aus mehr als 500 angebotenen Filmen einige aus, die sie ihren Besuchern besonders empfehlen. Diese Filme können sich Zuschauer dann online zu Hause an ihrem Tablet oder auf dem Fernseher anschauen. Ein Film wird 48 Stunden für fünf Euro zur Verfügung gestellt, ein Teil dieser



Einnahmen geht an das örtliche Kino.

Auch das nicht weit von der Landesgrenze entfernte Kino in Bad Driburg kooperiert mit Kino on Demand. „Wirtschaftlich ist das bislang für uns nicht so interessant. Aber es hat den großen Vorteil, dass wir unseren Zuschauern so besondere Filme anbieten können, die wir in unserem kleinen Kino nicht zeigen können“, sagt Thomas Wirth, Leiter der Kinos in Bad Driburg und Brake. Dazu gehören Filme wie „Das Salz der Erde“ von Wim Wenders, „Score“ über die Geschichte der Filmmusik und „Tschick“.

Ebenfalls aus Köln kommt ein ähnliches Modell (www.kinoflimmern.com), das Independent-Filme fördern will. „Viele Filme kann man online nur über uns bekommen. Die Kinos, die mit uns zusammenarbeiten, erhalten von unseren Einnahmen umso höhere Anteile, je mehr Independent-Filme sie selber zeigen“, sagt Geschäftsführer Tobias Leveringhaus.

Joachim Göres

ARD und ZDF fordern Erhöhung der Rundfunkbeiträge

Es wird wieder über Geld für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gesprochen. Bis 2020 sind monatlich 17,50 EUR fällig. Doch ZDF-Intendant Thomas Bellut fordert eine Erhöhung. In einem Interview mit der Deutschen Presseagentur sagte er im Dezember 2018: „Ohne eine Beitragsanpassung ist das Qualitätsniveau auf keinen Fall zu halten.“ Falls es nicht zu einer Erhöhung der Gebühr kommt, warnt Bellut vor Einsparungen im Programm.

Auch sein ARD-Intendantenkollege Ulrich Wilhelm will mehr Geld und droht sogar mit

einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht, falls sich die Bundesländer nicht auf die Beitragshöhe einigen können. Doch das ist für ihn eine „Ultima Ratio“ sagte er im Gespräch mit der dpa.

Im Frühjahr 2019 teilen die öffentlich-rechtlichen Sender der KEF (Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten) mit, wie viel Geld sie für die Jahre 2021 bis 2024 benötigen und die KEF übermittelt dann einen Vorschlag an die Ministerpräsidenten der Länder, die darüber befinden müssen.

Niedersachsen Ministerpräsident Stephan Weil lehnt eine drastische Erhöhung der Beiträge ab. Im Gespräch mit der HAZ sagte er zu Belluts und Wilhelms Forderungen, dass sich Niedersachsen sehr dafür einsetzen werde, „dass wir in den Gesprächen Anfang des Jahres zu einer Regelung kommen, die auf Dauer die Leistungsfähigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sicherstellt und gleichzeitig die Gebühreneinzahlerinnen und Gebühreneinzahler nicht überlastet.“

Videowettbewerb #EchtJetztEuropa wieder gestartet

Zum zweiten Mal nach 2017 veranstaltet das Niedersächs. Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung in Kooperation mit dem Kultusministerium, der nordmedia GmbH und der TUI Stiftung wieder den Videowettbewerb #EchtJetztEuropa. Er richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen der Sekundarstufen I und II sowie der Berufsschulen. Teilnehmen können Klassen und Arbeitsgemeinschaften mit ihren Lehrerinnen und Lehrern, indem Sie einen maximal 60-sekündigen Videobeitrag auf der Website www.echtjetzteuropa.de hochladen,

der sich mit dem Thema Europa auseinandersetzt. Die jeweiligen Sieger in den drei Kategorien können sich auf eine Fahrt zu den Europäischen Institutionen nach Brüssel freuen. Einsendeschluss ist der 15. März 2019.

Aus den eingereichten Beiträgen wählt eine Jury die „Top 3“ in jeder Kategorie aus. Diese neun Beiträge können dann vom 26. März bis zum 24. April 2019 auf den Facebook- und YouTube-Kanälen von #EchtJetztEuropa angesehen und bewertet werden. Die Clips mit den meisten Likes gewinnen.

Mitglieder der Jury sind die Europaabge-

ordneten Jens Gieseke (CDU), Tiemo Wölken (SPD), Rebecca Harms (B'90/Die Grünen) und Gesine Meißner (FDP), Europaminister Birgit Honé, nordmedia-Geschäftsführer Thomas Schäffer sowie Tim Mittelstaedt, Leitender Berater für angewandte interaktive Technologien bei der nordmedia. Die Preise werden bei einer kleinen Gala am 29. April 2019 bei der TUI Stiftung in Hannover überreicht werden.

Quelle: PM Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Neue cast&cut-Stipendiaten ausgewählt

Die Nachwuchsregisseure Jonas Riemer und Dolunay Gördüm erhalten das Kurzfilmstipendium cast&cut der Stiftung Kulturregion Hannover und der nordmedia. Für jeweils ein halbes Jahr sind die beiden Filmemacher in Hannover zu Gast. Jonas Riemer, geboren 1990 in Luckenwalde, wird noch bis zum Juni 2019 in der Stipendienstätte Villa Minimo in Hannover-List leben und hier den Dreh seines animierten Kurzfilms „Der übers Meer

kam“ vorbereiten. Er studierte bis 2017 Animation an der Filmuniversität Babelsberg. Er arbeitet als Animator, VFX Supervisor und Regisseur.

„Der übers Meer kam“ (AT) beschäftigt sich mit der wahren Geschichte eines Mannes, der einst in einem Schlauchboot über die deutsch-deutsche Grenze floh, heute jedoch die AfD wählt.

Im Juli wird Dolunay Gördüm, in der Türkei aufgewachsen und seit 2002 wieder in Deutschland, in die Villa Minimo einziehen. Bis 2017 studierte er an der Kunsthochschule für Medien Köln mit dem Schwerpunkt Buch und Regie. Seit 2017 ist Dolunay Gördüm freier Filmemacher im Bereich Film und Theater.

In seiner Kurzspielfilmkomödie „Ein echt deutscher Ausflug“ geht es um kulturelle Identität. Der achtjährige Ilkay

lebt in der Türkei. Als er seinen deutschen Opa besucht, versucht dieser ihn zu „zivilisieren“, indem er einen echt deutschen Ausflug mit ihm unternimmt.

Quelle: PM nordmedia



Dolunay Goerduem. Foto: © Deren Ercenk



Jonas Riemer. Foto: © Georg Meyer

TREFFEN & AUSTAUSCHEN:

Am 28. Mai um 18 Uhr veranstaltet das Film & Medienbüro einen weiteren Stammtisch in der Medienwerkstatt Linden, Charlottenstr. 5, 30449 Hannover





Almanya - Willkommen in Deutschland (Yasemin Samdereli, D 2011). Foto: © Roxy Film

Familien-Bilder: Lebensgemeinschaften und Kino

24. Internationales Bremer Symposium zum Film

Ist die Vater-Mutter-Kind-Familie noch zeitgemäß oder schon längst überholt von neuen Familienkonstellationen? Unter dem Motto „Familien-Bilder“ präsentiert das 24. Internationale Bremer Symposium zum Film junge filmische und wissenschaftliche Beiträge zu einem gesellschaftlichen Konstrukt, das wir zu selten hinterfragen.

In jüngster Zeit hat der Variantenreichtum an Familien-Bildern im Film dazu beigetragen, vorherrschende Modelle der Kleinfamilie und hierarchische Verwandtschaftsverhältnisse nicht nur in der westlichen Welt infrage zu stellen.

Insbesondere jüngere Filme präsentieren alternative, queere oder „diasporische“ Modelle des Zusammenlebens und der Wahlverwandtschaft. Was und wie sie davon erzählen, soll in seinem Bedeutungszusammenhang analysiert und diskutiert werden. Amateurfilme und Home Movies nehmen diesbezüglich einen besonderen Stellenwert ein, ist an ihnen doch die Konstruktion von Familie direkt zu beobachten.



Das unmögliche Bild (Sandra Wollner, D/A 2016). Foto: © eksystem distribution

Zu diesen Schwerpunkten sind u.a. die Professorinnen Daniela Berghahn (London), Annette Brauerhoch (Paderborn) und Elena Zanichelli (Bremen) sowie die Historiker Michael Loebenstein, Ingo Zechner (Wien) sowie Leslie Swift und Lindsay Zarwell (Washington D.C., angefragt) zu Gast. In drei vor-mittäglichen Foren werden außerdem aktuelle filmwissenschaftliche Beiträge zur Thematik vorgestellt und diskutiert.

20 internationale Gäste und 19 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme füllen das Kino-programm. Die Vorträge werden begleitet mit einer kuratierten Auswahl von Filmen des internationalen Kinos quer durch die Filmgeschichte.

Am Mittwochabend eröffnet die Culture-Clash-Komödie *Almanya - Willkommen in Deutschland* von Yasemin Şamdereli (2011) das Filmsymposium. Am Donnerstag wird *Recha Jungmanns Etwas tut weh* (1980) gezeigt, der zuletzt auf den Frankfurter Frauenfilmtagen REMAKE in neu-restaurierter Fassung wieder vorgestellt wurde. Abends gibt es ein Kurzfilmprogramm mit Arbeiten aus der Video- und Performance-Kunst, u.a. von Chantal Akerman, Cheryl Dunye und Miranda July, kuratiert und kommentiert von Elena Zanichelli.

Den Freitag füllen die Publikumsbeliebte *La Pivellina* (2009) von Tizza Covi und Rainer Frimmel, *Stories We Tell* (2012) der Kanadierin Sarah Polley und *Under the Shadow* (2016) des Iraners Babak Anvari. Außerdem wird das Filmmaterial der Familie des ehemaligen Bremer Professors Ivan Illich einer breiten Öffentlichkeit in Anwesenheit seiner Nichte Yvonne Illich aus Boston vorgestellt. Es enthält u.a. exklusive Aufnahmen aus der Zeit

um den „Anschluss“ Österreichs aus einer privaten Perspektive.

Samstag laufen *Das unmögliche Bild* (2016) in Anwesenheit der Regisseurin Sandra Wollner und *Sto Spiti - At Home* (2016), ein Vertreter der sogenannten Greek Weird Wave von Athanasios Karanikolas. Das Abendprogramm bietet Einblicke in ungewöhnliche Wohnverhältnisse: In Per Lindbergs Stummfilm *Weibliche Junggesellen* (1923) erleben wir drei unangepasste Schwedinnen und in *What We Do in the Shadows* (2014, von Jemaine Clement und Taika Waititi) öffnet eine neuseeländische Vampir-WG ihre Türen. Der Stummfilm wird im Rahmen der Kommunalkinoreihe „Stummfilm + x“ mit dem Elektro-DJ und Musiker RØD (Hamburg, angefragt) begleitet.

Zum Abschluss ist am Sonntagnachmittag die ganze Familie zu Claude Barras' Animationsfilm *Mein Leben als Zucchini* (2016) mit anschließendem action&fun! eingeladen.

Alle Filme werden mit Einführung präsentiert. Im Rahmen seines Monatsschwerpunkts Mai „Global Families“ zeigt das CITY 46 außerdem weitere ausgewählte Filme u.a. aus Belgien, Aserbaidschan, Japan und Australien.

Das Filmsymposium ist eine langjährige Kooperation des CITY 46 / Kommunalkino Bremen e.V. mit den beiden AGs Filmwissenschaft / Medienästhetik und Geschichte Lateinamerikas der Universität Bremen, zwei Forschungseinrichtungen des Zentrums für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung (ZeMKI).



Weibliche Junggesellen (Norrtullsligan; Per Lindberg, S 1923). Foto: © Schwedisches Filminstitut

Veranstaltungsort: Kommunalkino City46

Veranstalter: Universität Bremen & Kommunalkino City46

Datum: 08.05.2019 - 11.05.2019

Weitere Informationen und das genaue Programm unter:
www.uni-bremen.de/film/symposium und
www.city46.de/symposium

Preise: Die Vorträge sind frei, Film-Screenings zu normalen Kino-Preisen des CITY 46; Dauerkarte: EUR 35,- / ermäßigt EUR 25,- / KoKi-Mitglieder EUR 15,-.

Kontakt und Akkreditierung: Tobias Dietrich, dietrich@city46.de, Tel.: +49 421 95 79 92 90

CITY 46 / Kommunalkino Bremen e.V., Birkenstr. 1, 28195 Bremen

Int. Kurzfilmfestival Hamburg: Flotter Dreier

<http://festival.shortfilm.com>

Einsendeschluss: 15.02.2019

Der Flotte-Dreier-Wettbewerb stellt den Kurz- und Kurzestfilmern alljährlich eine Hausaufgabe: Erstellt einen Film mit maximaler Länge von 3'59. Das Thema für 2019 lautet: Lost in Translation.

MuVi-Preis 2019

Einsendeschluss: 25.02.2019

www.kurzfilmtage.de

Ein Wettbewerb der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen. Zugelassen sind Musikvideos, deren Regie und / oder Produktionsfirma in Deutschland ansässig sind von maximal 15 Minuten Länge.

Deutscher Dokumentarfilmpreis 2019

Einsendeschluss: 22.02.2019

www.swr.de/swr-doku-festival/

Der Preis wird für besonders herausragende filmische Leistungen bei der Pflege und Weiterentwicklung des Dokumentarischen im Fernsehen und im Kino vergeben. Eingereicht werden können Filme mit einer Mindestlänge von 60 Minuten. Die Filme müssen auf einem Festival uraufgeführt worden sein oder ihre Erstausstrahlung in einem deutschsprachigen Fernsehprogramm gehabt haben.

Kinoprogrammpreise Niedersachsen und Bremen

Einsendeschluss: 28.02.2019

<http://bit.ly/kinoprogrammpreise>

Die nordmedia zeichnet gewerbliche und nichtgewerbliche Filmtheater und Spielstellen in Niedersachsen und Bremen, die mit einem herausragenden Kinoprogramm für eine vielfältige Kino- und Programmkultur sorgen, jährlich für ein hervorragendes Programmangebot aus. Den Antrag stellt der Kinobetreiber. Die mit insgesamt 72.000 EUR dotierten Preise werden für die Gestaltung hervorragender Jahresfilmprogramme und besonderer Filmreihen verliehen.

Die Programmpreise werden auf Antrag in drei Kategorien vergeben:

- gewerbliche Filmtheater für die Gestaltung eines hervorragenden Jahresfilmprogrammes. In dieser Kategorie werden auch bis zu drei Spitzenpreise vergeben (je 2.500 EUR, bzw. je 3.500 EUR für die Spitzenpreise)
- gewerbliche Filmtheater für die Gestaltung einzelner hervorragender Filmsonderprogramme und Programmreihen (je 1.250 EUR)
- nichtgewerbliche Filmabspielstellen für die Gestaltung eines hervorragenden Jahresfilmprogrammes (je 750 EUR)

Filmstart Bremen, Ausschreibung 5, 2019/20

Gemeinsames Projektstipendium von nordmedia und Filmbüro Bremen.

Einsendeschluss: 28.02.2019

Für Nachwuchsfilmprojekte und künstlerische Filme mit einem Förderbedarf zwischen 1.000 und 10.000 EUR.

Bevorzugt werden:

- bislang noch nicht unterstützte Vorhaben und nicht primär auf Verwertbarkeit orientierte bzw. künstlerische, kleinere oder schwierigere Filmprojekte und solche, die der Professionalisierung dienen
- die freie Filmzene des Landes Bremen sowie der lokale Filmnachwuchs
- Projekte, die innerhalb von 12 Monaten abgeschlossen werden können

Im Zentrum steht der Bereich Produktion; auch Projektentwicklung, Vertrieb und Abspiel können unterstützt werden.

Das Filmbüro Bremen ist für die Umsetzung des Programms zuständig, die Stipendiengelder in Höhe von 32.500 EUR werden von nordmedia zur Verfügung gestellt. Die gemeinsam bestimmte unabhängige Fachjury tagt im April 2019.

Kontakt und Information: Saskia Wegelein, 0421-7084891, 0174-799 5089, wegelein@filmbuero-bremen.de

ARD-ZDF-Förderpreis

Einsendeschluss: 28.02.2019

www.ard-zdf-foerderpreis.de

Teilnehmen können ausschließlich Frauen, die an deutschen, österreichischen oder schweizerischen Hochschulen ein Fach mit engem Bezug zu Fernsehen und Hörfunk studieren. Ausgezeichnet werden Abschlussarbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades, die sich mit technischen Fragen der audiovisuellen Medienproduktion und -distribution oder angrenzender Themenfelder befassen.

ARD/ZDF Förderpreis „Frauen + Medientechnologie“

Einsendeschluss: 28.02.2019

www.ard-zdf-foerderpreis.de

Teilnehmen können Frauen, die ein Studium an deutschen, österreichischen oder schweizerischen Hochschulen im Bereich der Technik- und Ingenieurwissenschaften, Medienwissenschaften sowie anderer Fachgebiete mit Bezug zur Medientechnologie abgeschlossen haben. Die schriftliche Abschlussarbeit muss zur Erlangung eines akademischen Grades zwischen Januar 2017 und Februar 2019 angenommen worden sein.

Das Thema der Abschlussarbeit befasst sich mit technischen Fragen der audiovisuellen Medienproduktion und -distribution oder angrenzender Themenfelder.

Impulse Preis 2019

Einsendeschluss: 01.03.2019

www.degeto.de/impuls

Der Preis richtet sich an die Studierenden in der Film- und Fernsehbranche und soll die kreativen Stoffideen des Filmnachwuchses in Deutschland fördern. Prämiert wird das beste Exposé für einen Fernsehfilm für den Sendeplatz „Endlich Freitag im Ersten“. Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden der Abschlussjahrgänge an deutschen Filmhochschulen in den Bereichen Drehbuch, Regie und Creative Producing.

Grimme Online Award 2019

Einsendeschluss: 01.03.2019

www.grimme-online-award.de

Der Grimme Online Award versteht sich als Qualitätspreis für Online-Publizistik und wird vom Grimme-Institut verliehen. Er prämiert deutschsprachige Online-Angebote, die sich an die allgemeine Öffentlichkeit richten. Mit der jährlichen Auszeichnung herausragender Formen und Entwicklungen öffentlicher Kommunikation und Information bietet der Grimme Online Award Anbietern und Nutzern eine beispielhafte Orientierung für publizistische „Qualität im Netz“.

Kurzfilmwettbewerb bei FilmFestSpezial 2019

Einsendeschluss: 31.03.2019

www.filmfestspezial.de

Gesucht werden originelle und spannende Spiel-, Dokumentar-, Animations- und Experimentalfilme aus Niedersachsen und Bremen mit max. 20 Min. Länge. Die Filme ab dem Herstellungsjahr 2017 müssen für eine lizenzfreie Ausstrahlung innerhalb des

Arthouse-Kinomagazins ›FilmFestSpezial‹ im Bürgerfernsehen und auf www.youtube.com/ffspezial zur Verfügung stehen. Teilnehmen können NutzerInnen der Bürgersender, FilmemacherInnen und Filmstudierende aus Niedersachsen und Bremen mit nichtkommerziellen Kurzfilmen.

Alternativer Medienpreis 2019

Einsendeschluss: 31.03.2019

www.alternativer-medienpreis.de

Teilnehmen können alle, die journalistisch tätig sind - bei nicht kommerziellen Medien; Medien, die sich aus neuen sozialen Bewegungen entwickelt haben; bei klassischen Medien; bei Medien, die mit ihrer Arbeit emanzipatorische Ziele verfolgen. Es werden verschiedene Preise in den Sparten Print, Audio, Video und Internet sowie ein Preis für Medienkritik vergeben.

Stipendium im „Haus der jungen Produzenten“

Einsendeschluss: 30.04.2019

www.studio-hamburg.de/bewerbung

Die Studio Hamburg GmbH fördert herausragende Leistungen junger Talente bis 35 Jahre auf dem Gebiet der Produktion audiovisueller Inhalte und vergibt jedes Jahr ein Stipendium im „Haus der jungen Produzenten“ in der Trebitsch-Villa auf dem Studio Hamburg-Gelände.

Dieter Baacke Preis

Einsendeschluss: 31.08.2019

www.dieterbaackepreis.de

Mit dem Dieter Baacke Preis zeichnen die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beispielhafte Projekte der Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit aus. Bewerben können sich Institutionen, Initiativen oder Einzelpersonen mit innovativen, originellen oder mutigen Projekten zur Förderung einer pädagogisch orientierten Medienkompetenz. Der Preis richtet sich an Projekte außerschulischer Träger (z. B. Jugendzentren, Kindergärten, Träger der Jugendhilfe oder Familienbildung, Medienzentren und Medieninitiativen).

Short Film Collection

Einsendeschluss: laufend

www.filmbuero-bremen.de/young-collection

Das Filmbüro Bremen sucht Kurzfilm bis 15 Minuten. Die Short Film Collection präsentiert Filme von jungen, nicht etablierten Filmschaffenden. Alle Genres sind zugelassen. Drei wechselnde Bremer Filmschaffende wählen aus den Einreichungen ein abendfüllendes Wettbewerbsprogramm aus. Am Veranstaltungsabend vergibt eine Jury aus Bremer Filmkritikern den Bremer Kritikerpreis. Unabhängig davon entscheidet das Publikum durch Abstimmung, welcher der Filme ihr Liebling ist und vergibt den Publikumspreis.

Februar 2019

01.-09.02.2019 Clermont-Ferrand
Int. Short Film Festival
www.clermont-filmfest.com

07.-17.02.2019 Berlin
Berlinale
www.berlinale.de

25.01.-04.02.2019 Göteborg
Int. Film Festival
www.giff.se

März 2019

09.-18.03.2019 Nürnberg
Filmfestival Türkei-Deutschland
www.fftd.de

13.-17.03.2019 Glasgow
Film Festival
www.glasgowfilm.org

14.-17.03.2019 Bad Aibling
Nonfiktionale
www.nonfiktionale.de

19.-24.03.2019 Graz
Diagonale - Forum österreichischer Film
www.diagonale.at
Einsendeschluss: ab September 2018

20.-25.03.2019 Landshut
Kurzfilmfestival
www.dynamo-kurzfilm.de

April 2019

03.-07.04.2019 Hamburg
Dokumentarfilmwoche
www.dokfilmwoche.com

09.-14.04.2019 Dresden
Int. Short Film Festival
www.filmfest-dresden.de

09.-14.04.2019
IFFF Dortmund | Köln
www.frauenfilmfestival.eu

10.-16.04.2019 Wiesbaden
goEast, Mittel- u. Osteuropäischer Film
www.filmfestival-goeast.de

24.-28.04.2019 Osnabrück
European Media Art Festival
www.emaf.de

25.-28.04.2019 Selb
Grenzland Filmtage
www.grenzlandfilmtage-selb.de

24.-28.04.2019 Potsdam
Sehsüchte
www.sehsuechte.de
Einsendeschluss: Januar 2019

25.04.-05.05.2019 Brüssel
Brussels Short Film Festival
http://bsff.be
Einsendeschluss: 27.01.2019

30.04.-05.05.2019 Stuttgart
Int. Trickfilm Festival
www.itfs.de
Einsendeschluss: 25.01. – 19.02.2019 (je nach Sparte)

30.04.-05.05.2019 Schwerin
Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern
www.filmund-mv.de
Einsendeschluss: 28.02.2019

Mai 2019

01.-06.05.2019 Oberhausen
Internationale Kurzfilmtage
www.kurzfilmtage.de
Einsendeschluss: 15.02.2019

02.-12.05.2019 Lissabon
Int. Independent Film Festival, Lissabon
www.indielisboa.com

07.-12.05.2019 Großenhennersdorf
Neiße Filmfestival
www.neissefilmfestival.de
Einsendeschluss: Januar 2019

08.-19.05.2019 München
DOK.fest
www.dokfest-muenchen.de

10.-11.05.2019 Kiel
Filmfest Schleswig-Holstein
www.filmfest-sh.de

14.-25.05.2019 Cannes
Festival de Cannes, Internationales Filmfestival
www.festival-cannes.org
Einsendeschluss: 15.02. – 04.03.2019

28.05.-02.06.2019 Frankfurt
Nippon Connection
www.nipponconnection.com

Juni 2019

02.-08.06.2019 in Gera & Erfurt
Deutsches Kinder-Medien-Festival Goldener Spatz
www.goldenerspatz.de

04.-10.06.2019 Hamburg
Int. Kurzfilmfestival
http://festival.shortfilm.com
Einsendeschluss: Februar 2019.

10.-19.06.2019 Annecy
Annecy Int. Animation Film Festival
www.annecy.org
Einsendeschluss: Februar 2019.

12.-19.06.2019 Emden-Norderney
Internationales Filmfest
www.filmfest-emden.de
Einsendeschluss: März 2019

19.-30.06.2019 Edinburgh
Edinburgh Int. Film Festival
www.edfilmfest.org.uk

27.06.-06.07.2019 München
Internationales Filmfest
www.filmfest-muenchen.de

28.06.-06.07.2019 Karlovy Vary
Karlovy Vary Filmfestival
www.kviff.com
Einsendeschluss: 31.03.2019

Juli 2019

11.-14.07.2019 Ludwigsburg
NaturVision Filmfestival
festival.natur-vision.de/de

August 2019

07.-17.08.2019 Locarno
Festival del Film Locarno
www.pardolive.ch

08.-12.08.2019 Weiterstadt
Open-Air Filmfest Weiterstadt
www.filmfest-weiterstadt.de
Einsendeschluss: 10.05.2019

16.-23.08.2019 Sarajevo
Sarajevo Film Festival
www.sff.ba

21.08.-08.09.2019 Ludwigshafen
Festival des deutschen Films
www.festival-des-deutschen-films.de

September 2019

11.-15.09.2019 Oldenburg
Int. Filmfest Oldenburg
www.filmfest-oldenburg.de
Einsendeschluss: Juni 2019

16.-20.09.2019 Leipzig
Filmkunstmesse
www.filmkunstmesse.de

20.-26.09.2019 Perm
IDFF Flahertiana
eng.flahertiana.ru

25.-28.09.2019 Frankfurt
Golden Tree Int. Dokumentarfilmfestival
www.goldentreefestival.com

Impressum

Rundbrief ISSN 0941-598X
32. Jahrgang, Nr. 131
HERAUSGEBER
Film & Medienbüro Niedersachsen e.V.
Charlottenstr. 5, 30449 Hannover
Tel. 0511/455732
info@filmbuero-nds.de
www.filmbuero-nds.de
Vertriebskennzeichen H 25072
VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: Andreas Utta
MITARBEIT: Cornelia Köhler, Bernd Wolter, Karl Maier
BEITRÄGE: Dirk Alt, Thomas Bartels, Martin Darr, Tobias Dietrich, Britta Erich, Joachim Göres, Christoph Honegger, Willi Karow, Harald Keller, Cornelia Köhler, Rainer Ludwigs, Karl Maier, Wolfgang Mundt, Timm Prozell, Helge Schweckendiek, Frank Terhorst, Andreas Utta, Bernd Wolter, Yugen Yah
FOTO Titelseite: Szenenfoto aus „Systemsprenger“, © kineo / Weydemann Bros. / Yunus Roy Imer,
FOTO Rückseite: Andreas Utta
AUFLAGE: 1.250
REDAKTIONSSCHLUSS
für die nächste Ausgabe ist am 13.05.2019
Erscheinungstermin: 10.06.2019
SATZ: Lars Schmidt, www.seromat.de
DRUCK: Gutenberg Beyus Feindruckerei, Langenhagen
BEZUG: Der Rundbrief erscheint 3 x pro Jahr. Der Bezug ist für Mitglieder des Film & Medienbüro im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Bankverbindung: IBAN: DE06251900010747500401
BIC VOHADE2HXXX
NACHDRUCK von Beiträgen nach Absprache.



15. SchulKinoWochen Niedersachsen vom 25.02. bis 22.03.2019

Mehr als 100 Spiel-, Animations-, Dokumentar- und Kurzfilme für alle Altersstufen und Schulformen in 100 beteiligten Kinos in Niedersachsen.

Zahlreiche Veranstaltungen mit Einführungen, Gästen und Filmgesprächen Fortbildungen, Fachtage und Workshops für Lehrkräfte. Die Filme beschäftigen sich 2019 u.a. mit deutscher Geschichte / Holocaust, interkultureller Bildung, Coming of Age, Flucht, Asyl und Migration, Globalisierung oder Rechtsextremismus (Prävention). Weitere Themen: Film im Fremdsprachenunterricht, Filme zu Ernährung und Gesundheit.

Besondere Programmreihen:

- 17 Ziele – EINE Zukunft - zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung
- „Künstliche Intelligenz - Das Filmprogramm zum Wissenschaftsjahr 2019“
- „Landstreifen - Der ländliche Raum im Film“
- Film „Ritter Trenk op Platt“ erstmals ein Film in Plattdeutsch, geeignet für Grundschulen
- Filme in Originalsprachen in Französisch, Spanisch und Englisch

Zu allen Filmen erhalten Lehrerinnen und Lehrer kostenlos ausführliches pädagogisches Begleitmaterial.

www.schulkinowochen-nds.de



Film & Medienbüro
Niedersachsen



Niedersachsen

